Platt-Land

von

Friedr. Spielhagen

God
Ger 833.7
Spi/Pla
100421

00100421

BOMBAY BRANCH
OF THE
ROYAL ASIATIC SOCIETY.
TOWN HALL, BOMBAY.

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 18 July, 2018

Platt Land.

Dritter Band.

Platt Land.

Roman in ſechs Büchern

von

100421

Friedrich Spielhagen.

00-g-17

Dritter Band.

Vol 3
2nd pt

Zweite Auflage.

Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1879.

God
Ge 8853.7
Spi/pla
100421

Alle Rechte vorbehalten.

Leipzig. Druck von Grimme & Trömel.

Fünftes Buch.

Erstes Capitel.

Es hatte während der Nacht ohne Unterlaß gestürmt und geregnet, und dann war aus der Nacht Tag geworden — aus der schwarzen Finsterniß eine graue Dämmerung. Die schweren Wolkenmassen, die, Guß auf Guß herabschüttend, sich von Westen nach Osten wälzten, streiften fast die sturmgezausten Wipfel der Parkbäume und die Firsten der Scheunendächer. Selbst den Enten und Gänsen war das Unwetter zu arg geworden: sie drückten sich an einigermaßen geschützten Plätzen zusammen; das Hühnervolk hatte sich, so gut es ging, verkrochen; die Hähne wagten nicht mehr zu krähen.

Gerhard war auch heute wieder auf sich allein angewiesen. Klempe war nicht zurückgekommen; Gerhard hatte es nicht erwartet, aber Herr Zempin mußte es erwartet haben, denn er hatte im Laufe des Morgens wiederholt ungeduldig nach dem Manne gefragt und sich

zuletzt, auf's Tiefste verstimmt, in sein Bureau eingeschlossen. Auch Julie war nicht aus ihren Zimmern gekommen und hatte Gerhard nur durch das Mädchen sagen lassen, daß es der Kleinen gut gehe. Anton und Spatzing schlichen trübselig in dem verödeten Hause umher; Anton versicherte, daß die Welt positiv untergehe, und Spatzing erklärte, er könne ebenso gut bei dem Scheine einer Küchenlampe, welcher durch einen nassen Scheuerlappen fiele, sein Porträt vollenden, als bei dem Himmel heute. Gerhard war nicht in der Stimmung, auf die Klagen der Müßiggänger zu hören. Die Zusammenkunft in Retzow war auf zehn Uhr angesetzt. Er benutzte die kurze Zeit, die ihm noch bis dahin blieb, ein paar Worte an Edith zu schreiben, in welchen er ihr für die Nachricht, die sie ihm vor einer Stunde geschickt: daß in dem Zustand des Vaters keinerlei Veränderung eingetreten sei, dankte und ihr für den Nachmittag seinen Besuch bestimmt versprach.

Der geschlossene Wagen, welcher zur rechten Zeit vorgefahren war, mußte lange warten: der Herr hatte noch immer im Bureau zu thun. Endlich kam er mit einem großen Stoß Acten und Papieren, welchen er verdrießlich auf den Rücksitz warf.

Ich hatte gedacht, Sie würden mir helfen die Scharteken zusammensuchen, sagte er.

Es hätte nur eines Wortes von Ihnen bedurft, erwiederte Gerhard; ich gestehe, daß ich vergeblich auf dasselbe gewartet habe.

Zempin wandte sich zu dem Unterinspector, der dabei stand:

Ist Klempe zurück?

Nein, Herr.

Sie können, wenn das Wetter besser wird, die fremden Leute zum Mähen schicken; unsere sollen dreschen.

Ich habe es bereits angeordnet, sagte Gerhard.

Ja so: ich vergaß — fort!

Er hatte sich in seine Ecke gedrückt und saß da, die Mütze tief in die Stirn gezogen, durch das Fenster an seiner Seite auf die verregneten Felder starrend, mit den Zähnen an den vollen Lippen nagend, oder sich das massive Kinn reibend, dann wieder ungeduldig sich aufrichtend, um sofort wieder zurückzusinken, ohne ein Wort zu sprechen.

Auch Gerhard schwieg. Das unfreundliche Benehmen des Mannes beleidigte ihn nicht; er sagte sich, daß man gegen Jemand, der sich in einer solchen Lage befindet, Nachsicht üben müsse. In einer solchen Lage! in welcher? er hätte darauf schwören mögen, daß der Mann selbst es nicht genau wußte; aber so viel war klar: er sah diese Lage heute Morgen anders, als sie ihm noch

gestern Abend erschienen war. Hatte er, in seinen Papieren kramend, neue, schlimme Entdeckungen gemacht? drückte die Last der Ungewißheit, mit der er es früher so leicht genommen, heute, am Tage der Entscheidung, auf seine Seele? war es einfach physisches Unbehagen und Erschöpfung nach den letzten ruhelosen Tagen und schlaflosen Nächten — wie dem auch sein mochte: das war der Titan nicht mehr, der gestern Abend noch das Schicksal selbst herausfordern zu können meinte, — das war ein Mann, der über seinen Sorgen, seinem Verdruß selbst die Höflichkeit vergaß, auf die er doch sonst ein so großes Gewicht legte.

So kamen sie, ohne ein Wort miteinander gewechselt zu haben, in Retzow an.

In einer Ecke des Hofes, der, unfreundlich selbst bei dem hellsten Sonnenschein, heute im Regensturm einen abscheulichen Anblick gewährte, war unter einem verfallenen offenen Schuppen bereits eine ganze Anzahl von Fuhrwerken zusammengeschoben: zwei oder drei geschlossene Kutschen, die übrigen: Jagdwagen oder kleine Leiterwagen, wie man sich derselben bediente, um besser auf schlimmen Wegen fortzukommen. Gerhard, als er die bescheidenen, verregneten und beschmutzten Gefährte sah, mußte an die stolze Wagenburg denken, welche vorgestern auf der Schneise neben dem Festplatz geprangt hatte.

In der Thür unter den sausenden Bäumen empfing die Aussteigenden Badder Deep in demselben hochkragigen Rock, welcher während der letzten Tage jede bestimmte Farbe verloren hatte, die Beinkleider heute in den schiefgetretenen Stiefeln, das gewöhnliche verschwommene Lächeln auf dem unrasirten mehligen Gesicht, über das von dem platten Schädel aus dem glatten dünnen Haar Tropfen um Tropfen rann. Denn es regnete eben wieder in Strömen; dennoch zögerte Herr Zempin auf den wackligen Stufen der Thür.

Sind schon Alle hier?

Badder Deep zuckte die breiten Achseln: Platt und Lüttmann und Zinker fehlen noch.

Das sind ja die Wichtigsten, rief Zempin, ohne die können wir gar nichts anfangen. — Die ganze Geschichte hat wirklich keinen Sinn ohne die Beiden, fuhr er, sich zu Gerhard wendend, fort; ich hätte bei Gott Lust, wieder umzukehren.

Gerhard blickte Badder Deep an. Badder Deep lächelte und murmelte etwas, das ungefähr klang, wie: werden wohl noch kommen.

Wollen Sie nicht einstweilen hineingehen? sagte Herr Zempin zu Gerhard; ich habe noch ein paar Worte mit Badder Deep zu sprechen.

Aus einer halb offenen Thür rechter Hand erschallte

der Lärmen vieler überlaut durcheinander sprechender Stimmen. Ungern trat Gerhard ein.

Es war ein sehr großes viereckiges Gemach, welches, die ganze Tiefe des Hauses einnehmend, je zwei Fenster nach dem Hof und nach dem Garten hatte, und dessen geringe Höhe durch die freiliegenden, zum Theil weit durchgebogenen Deckbalken noch beeinträchtigt wurde. Vor vielen Jahren mochte es einmal weiß getüncht gewesen sein; jetzt sah man nur einzelne Spuren davon: der Putz war in großen unregelmäßigen Stücken von Decke und Wänden gefallen, und es waren dadurch die seltsamsten, landkartenähnlichen Muster entstanden. Der zertretene Kalk, obgleich man denselben augenscheinlich für heute zusammengefegt, färbte noch hier und da die auseinander klaffenden, wurmstichigen Dielen mit einem dünnen weißlichen Ueberzug, in welchen die derben Sohlen von Stulpstiefeln vielfach ihre nassen Spuren abgedrückt hatten. In der Mitte des Raumes befand sich eine große Tafel, die ursprünglich sauber gedeckt und mit den substantiellen Nothwendigkeiten eines pommerschen Frühstücks ordentlich bestellt gewesen sein mochte. Aber jetzt waren angebrochene Schüsseln und gebrauchte Teller durch- und übereinander geschoben; dazwischen halb geleerte Weinflaschen und Gläser, von denen so manches sienen rothen Inhalt über das Tischtuch ergossen. Auch

hatten die Meisten wohl ihr Frühstück beendet und standen nun, rauchend und schwatzend, in kleineren und größeren Gruppen umher, während Herr Sallentin und einige Wenige an der Tafel saßen und unermüdlich weiter aßen, ohne sich durch den Tabakrauch stören zu lassen, welcher in dichten Wolken die von dem Dunst der Speisen und nassen Stiefel und Kleider erfüllte Atmosphäre durchzog.

Gerhards Eintreten hatte Niemand bemerkt, und er seinerseits war durchaus nicht begierig, sich in die Gesellschaft zu mischen, die übrigens viel zahlreicher war, als er vermuthete: es mußten wiederholt mehrere in einem Wagen gekommen sein. Von den jüngeren Herren, mit denen er vorgestern in Streit gerathen, konnte er nur den schönen Schweden bemerken; die anderen, älteren, waren meistens dieselben, welche die Trinkgesellschaft des Herrn Hinrichs gebildet hatten, dessen krähende Stimme Gerhard auch jetzt wieder aus einer der Gruppen vernahm. Außer diesen ihm bekannten Herren waren aber noch verschiedene da, welche er zuvor nie gesehen, und die er nach ihrer Kleidung und Physiognomie für Kaufleute oder Handwerker aus der Stadt nehmen mußte. Alles in Allem eine Versammlung, welche er aus freien Stücken keinesfalls aufgesucht haben würde und von der er sich für Herrn Zempin im besten Falle wenig Gutes versprach.

Was wollen Sie eigentlich hier? fragte die krähende Stimme des Herrn Hinrichs, der plötzlich neben ihm ſtand.

Es war dieſelbe Frage, welche Gerhard ſich eben ſelber vorgelegt; aber er konnte freilich Herrn Hinrichs nicht dieſelbe Antwort geben.

Ich wollte mich nach Ihrem Befinden erkundigen, ſagte er höflich.

Herrn Hinrichs rothe Geſichtsfarbe wurde purpurn, und der breite grüngelbe Streif, der ihm von dem rechten Auge über die Schläfe in das fuchſige Haar lief, blau und orange.

Nach meinem Befinden? ſtammelte er, nach meinem Befinden? wiſſen Sie, Herr —

Was, Herr Hinrichs?

Die Herren Fiſcher von Weſtrow und Suhr von Heindorf traten heran, ein paar gutmüthige beſcheidene Männer, die Gerhard erſt auf dem Waldfeſt kennen gelernt hatte und deren Begrüßung er mit beſonderer Freundlichkeit erwiederte. Herr Hinrichs hatte nach einem wüthenden Blick ſich auf den Hacken umgedreht.

Die Sache gefällt mir hier gar nicht, ſagte Herr Fiſcher mit halblauter Stimme, es iſt etwas im Werke, das ich nicht verſtehe. Hinrichs und Sallentin, die noch vorgeſtern das Blaue vom Himmel fluchten, weil ſie keinen Schilling von ihrem Gelde wieder zu ſehen

bekommen würden, sind heute ganz guter Dinge, als ob sie das Geld schon in der Tasche hätten.

Mit Stut und Bollmann ist es ebenso, sagte Herr Suhr. Sie haben beide darauf angestoßen, daß sie noch mit einem blauen Auge davon gekommen wären.

Ohne vorher ein Glas an den Kopf zu kriegen, sagte Herr Fischer, den Nachbar lachend in die Seite stoßend.

Gerhard lachte aus Höflichkeit ein wenig mit und sagte dann: Ich verstehe in der That die Aengstlichkeit von Herrn Zempins Gläubigern nicht. Mag er immerhin tief verschuldet sein, — und wir werden heute wohl erfahren, wie tief er es ist — die Passiva werden doch die Activa nicht übersteigen.

Man kann es nicht wissen, erwiederte Herr Fischer. — Retzow ist, wenn der Fiscus den Wald-Proceß gewinnt, höchstens hunderttausend Thaler werth, obgleich die Außenwirthschaft in gutem Stande, denn der Hof muß von Grund aus neu gebaut werden und überdies gehört es Zempin doch nur zur Hälfte. Kantzow war ein Prachtgut, aber ist es nicht mehr, seitdem Zempin das beste Stück an die Büdner parcellirt; und wie jämmerlich das Inventar und wie es überhaupt heruntergewirthschaftet ist — na, Herr Baron, das wissen Sie so gut, wie wir. Man kann es jetzt auch nicht höher als hundert-, höchstens hundertzwanzigtausend Thaler

ſchätzen, denn was in den Gewächshäuſern und Gärten ſteckt — das iſt zum Fenſter hinausgeworfenes Geld. Nun und damit ſind wir zu Ende. Das kleine Vermögen, das Frau Zempin von ihrer Mutter hat, gehört ihr zu eigen; für das Uebrige würde Gütergemeinſchaft ſein, nur daß ſie es man nicht haben, und der Alte auf Swinhöft kann's noch wer weiß wie lange treiben, länger wenigſtens, als Zempins Gläubigern lieb iſt; und wenn er ſtirbt, ſind Herr und Frau Zempin ſchwerlich noch unter einem Dach, ſie ſollen ja wie Hund und Katze leben.

Ja ja, ſagte Herr Suhr, und mit ſo einem Vermögen, wenn es erſt einmal in's Wackeln kommt, das iſt gerade wie mit unſern Dünen, wo das Meer anlangen kann: jedes Jahr nimmt ein Stück weg, ohne daß man's merkt und dann kommt einmal eine Sturmflut und geht mit dem Reſt in die offene See. Ich kann Ihnen ſagen, Herr Baron: bei uns hier zu Lande ſteht es mit hunderten von ſcheinbar großen Vermögen nicht anders. Glauben Sie mir: für uns kommen ſchlimme Zeiten, ja, ſie ſind eigentlich ſchon da, ohne daß die Herren es wiſſen.

Das Schlimmſte in Herrn Zempins Fall, ſagte Gerhard, ſcheint mir, daß ſein Credit weit über das richtige Maß erſchüttert iſt.

Das meine ich gerade, sagte Herr Suhr, aber wie kann man Jemand beim besten Willen Credit geben, wenn man keine ordentlichen Bücher führt, in Folge dessen den Stand seines eigenen Vermögens nicht kennt und nicht weiß, ob man nicht in der nächsten Stunde das Geld selbst gebrauchen wird. — Aber wo bleibt Zempin?

Er war soeben mit Badder Deep in das Zimmer getreten. Es gingen ihm wohl Einige — wie Fischer und Suhr — entgegen und reichten ihm die Hand; die Meisten aber begnügten sich mit einer Begrüßung aus der Ferne, oder thaten, als ob sie sein Kommen nicht bemerkt hätten, wie Herr Sallentin, der in diesem Moment allein am Tische saß und von der kunstgerechten Zerlegung eines riesigen Spickaals ganz in Anspruch genommen schien. Gerhard sagte sich, daß in einer Wirthsstube das Eintreten eines neuen Gastes ungefähr dieselbe Wirkung hervorbringen würde, wie hier das Erscheinen des Hausherrn, auf dessen Kosten man vorgestern auf dem Waldfeste geschwelgt und sich heute wiederum an Speise und Trank gütlich gethan. Was die Aehnlichkeit der Situation mit einer Wirthshausscene vollkommen machte, war der Umstand, daß Badder Deep sich kaum wieder hatte blicken lassen, als alle Welt nach ihm rief. Dem Einen sollte er eine frische

Flaſche, dem Zweiten einen Nordhäuſer, dem Dritten eine Pfeife oder Cigarre bringen; und Badder Deep hatte für jede der mannigfachen Anforderungen, welche an ihn geſtellt wurden, daſſelbe unbeſtimmte Lächeln, wie ein alter Kellner, der ſich aus ſeinem Phlegma weder durch Verſprechungen noch Scheltreden aufrütteln läßt. Denn auch an letzteren fehlte es nicht: man war es nicht gewöhnt, ſich Badder Deep gegenüber zu geniren.

Und wie nun Gerhard ihn mit einem Haufen von Tellern und Schüſſeln in beiden Händen an ſich vorüberſchlürfen ſah, — während die Regentropfen von vorhin noch in dem dünnen Haar und zwiſchen den grauen Bartſtoppeln hingen — da wollte denn auch ihm der Gedanke, daß dieſer ſtumpfe, von Allen gehudelte Mann ein gefährlicher Menſch ſei, ganz phantaſtiſch und abenteuerlich erſcheinen. Mochte es immerhin ſein, daß der alte Maulwurf in ſeinen krummen dunklen Gängen kleinen Vortheilen nachgeſchlichen war — mochte er auch geradezu geſtohlen haben, wenn die Gelegenheit günſtig, und die breite Hand mit den plumpen Fingern juſt den Gegenſtand deckte — eine That, die Entſchloſſenheit, Muth und Kraft der Seele und des Leibes forderte, hatte der verkommene ſchlaffe Geſell nie gethan, und wer immer ihm den Großvater

erschlagen — dieser hier mochte den Helfershelfer gemacht haben, aber in dem entscheidenden Augenblick hatte er sich gewiß auf die Seite gedrückt, wie er sich dort eben, mit seiner Last in den Händen, schräg durch die halb offene Thür auf den Flur drückte.

Dort, bemerkte Gerhard, wurden ihm die Teller von einer weiblichen Gestalt abgenommen, in welcher er Anna Garloff zu erkennen glaubte. Er hatte gehofft, das arme Mädchen heute zu sehen und zu sprechen — es war ein Hauptgrund gewesen, weshalb er Zempins Wunsch, ihn zu begleiten, schließlich doch erfüllt hatte, trotzdem er sich sagen mußte, daß er dem Manne wenig oder gar nichts nützen könne, nachdem derselbe ihn ohne alle und jede Instruction gelassen, ihn in nichts eingeweiht hatte. Aber wann that der Mann jemals, was man verständigerweise von ihm erwarten mußte? von welchem Ziel, das er noch so fest in's Auge gefaßt zu haben schien, ließ er sich nicht durch die nächste leidenschaftliche Wallung nach einer anderen Seite treiben?

Gerhard schaute düsteren Blicks durch die trüben Scheiben des Fensters, an welchem er, der Gesellschaft den Rücken kehrend, stand, in den verwilderten Garten, dessen verkrüppelte Büsche und vor Alter halb kahle Obstbäume der Wind zerzauste. Ein Mädchen kam

aus dem Hause und ging einen Weg hinauf, welcher erst in gerader Richtung führte und dann sich seitwärts in Büschen verlor, hinter welchen das Mädchen, das einen Korb am Arm trug, verschwand. Es war Anna Garloff. Sein Entschluß war sogleich gefaßt. Hier im Zimmer würde ihn Niemand vermissen, kaum sein Hinausgehen bemerken. In der nächsten Minute hatte er Zimmer und Haus verlassen, im Garten denselben Weg verfolgend, den er Anna hatte einschlagen sehen.

Er entdeckte sie bald an einer Johannisbeerhecke, von der sie zwischen den nassen Blättern die kümmerlichen Früchte pflückte. Der Wind, der durch die Hecke sauste, hatte sie wohl seinen Schritt überhören machen; sie schaute erst auf, als er in ihrer unmittelbaren Nähe war und erschrak so, daß sie das Körbchen fallen ließ. Gerhard hob es ihr wieder auf und sagte, indem er sich daran machte, ihr den verursachten Verlust zu ersetzen:

Ich hatte gehofft, Ihnen eine freundlichere Erinnerung zurückgelassen zu haben. Soll ich gehen?

Ach nein! ich habe so sehr gewünscht, Sie zu sehen! — Fräulein Edith hatte gesagt, Sie kämen gewiß bald einmal wieder herüber.

Ich wäre früher gekommen, wenn nicht die letzten

Tage so voller Unruhe gewesen wären. Aber, liebes Fräulein, wir wollen die kostbare Zeit nicht mit Complimenten verlieren. Ich habe Ihnen freilich nur zu sagen, daß Sie auf mich rechnen dürfen, so weit meine Kräfte reichen. Ich wollte, das wäre weiter; aber wenn man schweren Kummer hat, wie Sie, ist es schon ein Trost, zu wissen, daß man nicht ganz allein steht. Sie hatten gewünscht, ich solle wiederkommen? So wollten Sie mir etwas mittheilen, mich um Rath fragen — gleichviel — was war es?

Das arme bleiche Mädchen, das, während er sprach, immer so still vor sich hin geweint, schüttelte den Kopf.

Ein paar Tage früher, sagte sie — jetzt ist es ja auch damit vorbei.

Womit?

Er kann ihm ja nichts mehr geben, wenn er in Concurs kommt, wie sie Alle sagen.

Wir müssen das eben abwarten; hoffentlich steht es nicht so schlimm; und wenn Alle sich mit weniger begnügen, als worauf sie gehofft oder worauf sie Ansprüche haben, wird Herr Klempe es auch müssen.

Aber Herr Klempe kommt doch zurück? nicht wahr, er kommt zurück?

In den grauen Augen lag eine unaussprechliche Angst; Gerhard zögerte mit der Antwort.

Dann muß ich ſterben, ſagte das bleiche Kind mit tonloſer Stimme.

Aber giebt es denn keinen anderen Ausweg, als jene Verbindung, welche Ihnen ſelbſt mit Recht ſo gräßlich iſt? rief Gerhard. Wer zwingt Sie auf dieſen Weg? die Furcht vor dem Gerede der Leute, dem Sie ja doch nicht vorbeugen werden? die Scheu vor Ihrem Vater?

Mein armer, unglücklicher Vater! rief Anna ſchluchzend.

Wenn ich nur ſähe, daß Ihr Vater auf dieſe Weiſe glücklicher würde! ja, muß er nicht ſo völlig unglücklich werden? giebt es ein größeres Unglück für einen Vater, als ſeine Tochter ihr Leben lang in den unwürdigſten Verhältniſſen zu wiſſen? — in Verhältniſſen, ſo trübſelig, jämmerlich, ſo alles Troſtes und aller Hoffnung baar, daß der Tod hundertmal vorzuziehen iſt?

Ich will ja auch ſterben, — und ich wäre ſchon todt — es iſt nur ſo ſchwer, ſo ſchwer!

Gerhard bereute tief ſein unbedachtes Wort.

Mein Gott, rief er, die ſchlaff herabhängende Hand des Mädchens faſſend; ſo dürfen Sie nicht ſprechen! ſo dürfen Sie nicht denken! Ich ſchwöre Ihnen, daß Sie mich völlig mißverſtehen. Ich habe nur ſagen wollen, daß Sie Unrecht thun, wenn Sie ſich vor dem

böswilligen Geschwätz der Menschen, vor dem Unwillen, meinetwegen Zorn Ihres Vaters mehr fürchten, als vor dieser Heirath. Die Menschen sprechen sich bald müde; der Zorn eines Vaters erschöpft sich; nur die Gemeinheit ermüdet nie, erschöpft sich nie. Vor dem Loos, ein hülfloses Opfer dieser Gemeinheit zu werden, will ich Sie bewahren, nicht in den Tod treiben.

Was bleibt mir Anderes, wenn ich Herrn Klempe nicht heirathen soll? Ich kann so nicht leben!

Ihr weinender Blick irrte an ihrer Gestalt niederwärts; ein in das traurige Geheimniß nicht Eingeweihter hätte wohl schwerlich begriffen, was die Unglückliche meinte.

Sie können so nicht leben, sagen Sie, erwiederte Gerhard eifrig; aber einmal drängt es wohl mit der Entscheidung nicht, und sodann, die Welt ist so groß! was Ihnen hier unmöglich dünkt, das wird Ihnen verhältnißmäßig leicht werden unter Menschen, die Sie nicht kennen und von denen Sie selbst nicht gekannt sind. Ich denke dabei an meine Heimath; es wird mir nicht allzu schwer fallen, Sie dort in eine Lage zu bringen, die wenigstens erträglich — vielleicht viel — viel freundlicher ist, als Sie jetzt für irgend möglich halten. Sie sind so jung! ich möchte sagen, selbst noch ein Kind!

In der That, die regelmäßigen Züge des kleinen Gesichtes waren so unerschlossen, der Ausdruck, trotz alles Leides, so voll hülfloser Unerfahrenheit und kindischer Scheu, aber auch zugleich voll von jenem Eigensinn, der bei Kindern wohl oder übel den Mangel an Einsicht und Charakter ersetzen muß. Gerhard hatte die dunkle Empfindung, daß diese dumpfe Beschränktheit dem armen Kinde feindlicher und verhängnißvoller sein werde, als die Welt, vor der sie sich so fürchtete. Auch hatte sie wohl kaum verstanden, was er gesagt, denn sie wiederholte nur: ich kann so nicht leben.

Weiß denn Ihr Vater darum? fragte Gerhard.

Um was?

Daß Sie — heirathen müssen?

Ich glaube.

Und den nicht heirathen dürfen, den Sie heirathen müßten?

Das arme Kind wurde todtenblaß und starrte ihn mit entsetzten Augen an. So wissen Sie es? stammelte sie; hat er es Ihnen gesagt?

Wer? Herr Zempin?

Sie schüttelte den Kopf. Er! er!

Herr Deep?

Ja, ja! Er ist ja der Einzige, der es weiß; Herr Zempin mußte es ihm sagen — er ist doch ein paar

mal hier gewesen — und wer hätte auch sonst mit Herrn Klempe sprechen sollen? Herr Deep hat es Ihnen gesagt?

Gerhard hielt es für das gerathenste, die Frage einfach zu bejahen. Er fürchtete, das arme Kind werde wissen wollen, ob Deep aus freien Stücken gesprochen? ob von ihm gefragt? aber dazu waren ihre Gedanken wohl zu verworren. Sie fragte nur wieder: Herr Klempe kommt zurück?

Gerhard war überzeugt, daß das Mädchen sich das Gräßliche des Gedankens einer Verbindung mit dem rohen Menschen niemals völlig klar gemacht hatte, und daß sie sich jedenfalls in diese Gefahr nur stürze, um einer, die sie für noch schlimmer hielt, auszuweichen. Aber bei dem ersten Worte, das er vorsichtig wagte: ob er nicht einmal mit ihrem Vater sprechen dürfe, gerieth das arme Kind ganz außer sich: der Vater werde es ihr nie vergeben, daß sie sich mit Herrn Zempin eingelassen; der Vater habe ihr nur ein einziges Mal eine Warnung gemacht: sie solle sich vor Herrn Zempin hüten; der Vater habe ihr nie ein böses Wort gesagt, selbst neulich Morgens nicht, als er sie in Thränen getroffen und dann wohl gemerkt habe, wie es mit ihr stehe; und er sei ja schon so grenzenlos unglücklich, und ehe sie ihm das anthäte, lieber, tausendmal lieber wolle sie sterben.

Und während sie mit vor Schluchzen kaum vernehmlicher Stimme so sprach, liefen ihr die Thränen stromweis über die bleichen Wangen und der zarte Körper zuckte, daß Gerhard jeden Augenblick fürchtete, sie könnte in Krämpfe verfallen. Der Regen, der etwas nachgelassen, setzte mit erneuter Heftigkeit wieder ein. Anna blickte ängstlich nach dem Hause: Herr Deep, der sie nach Früchten geschickt, werde sich bereits wundern, wo sie so lange bleibe. Er dürfte sie um's Himmels willen nicht beisammen sehen; Gerhard möchte doch ja noch ein paar Minuten draußen bleiben und auf einem anderen Wege zurückkommen; am besten über den Hof; man gelange aus dem Garten leicht in den Hof.

Sie nahm ihr Körbchen, das sie auf die Erde gesetzt hatte, um sich die Augen zu wischen, wieder auf, that ein paar Schritte und blieb zögernd stehen.

Sie sagen es Fräulein Edith nicht?

Wenn Sie es nicht wünschen, obgleich Ihr Geheimniß bei Fräulein Edith vollkommen sicher wäre, die so herzlichen Antheil an Ihnen nimmt.

Nein, nein! sagen Sie ihr es nicht: ich würde mich vor ihr zu Tode schämen; und sie hält so viel von ihrem Onkel: sie würde es gar nicht glauben. Wenn ich todt bin, soll sie dies wieder nehmen — ich habe es von ihr — es ist auch ihr Haar d'rin — oder

nehmen Sie's lieber gleich; es iſt ſicherer. Bitte, bitte, thun Sie's!

Sie hatte ein kleines goldenes Herz, das ſie an einem ſchmalen Sammetbändchen am Halſe trug, abgeknüpft und Gerhard in die Hand gedrückt. Dann war ſie um den Buſch, hinter welchem ſie ſtanden, in den Gang gebogen, der nach dem Hauſe führte.

Eine Blaumeiſe, die ſich ſtill in den Buſch gedrückt, ſchlüpfte jetzt behutſam durch das Gezweig und flatterte ſchnell davon.

Großer Gott! dachte Gerhard; ich glaube, das Vögelchen da hat mehr Muth und Verſtand, als das arme Kind. Wie ſoll dies werden?

Zweites Capitel.

Als Gerhard in das Zimmer zurückkehrte, traf er in der Thür mit einem großen, behäbigen, langsam sich bewegenden und langsam mit breiter, überlauter Stimme redenden Herrn zusammen, der ihm von Zempin, welcher ihn in Empfang genommen, als Herr Advocat Zinker vorgestellt wurde.

Na, sagte Herr Zinker, sich im Zimmer umsehend, während er sich den Regenrock auszog und den Wollshawl abband; das ist ja eine große Gesellschaft. Ich möchte nur wissen, wozu die Alle gekommen sind; ich wäre nicht gekommen, wenn ich nicht noch in Teschen mit dem Herrn Grafen zu thun hätte.

Sie schrieben mir das bereits, sagte Herr Zempin leise.

Sie hätten ruhig zu Hause bleiben können; die ganze Gesellschaft hätte zu Hause bleiben können; sagte Herr Zinker, ohne seine Stimme zu mäßigen. Platt

und Lüttmann kommen nicht. Sie haben noch herumgeſchickt, als ich eben fortfahren wollte. Und ohne Platt und Lüttmann weiß ich wirklich nicht, wozu wir uns die Mühe machen.

Die anderen Herren haben doch daſſelbe Intereſſe und daſſelbe Recht, ſich über meine Angelegenheiten zu informiren, ſagte Herr Zempin mit einer höflichen Handbewegung nach ſeinen übrigen Gäſten, die zum größten Theil herangetreten waren.

So? ſagte Herr Zinker; Sie werden ja ſehen, — na, dann kann die Geſchichte losgehen; ich denke, daß wir nicht lange Zeit brauchen.

Er hatte ſich nach dem oberen Ende der Tafel begeben und mit der Rückſeite der Hand einige Teller und Gläſer weggeſtreift, welche dann Badder Deep, der ihm gefolgt war, zuſammenſtellte und vollends abräumte.

Sie könnten mir ein Glas Grog machen laſſen, Badder Deep, ſagte Herr Zinker; Rothſpon thut's heute Morgen nicht; von Cognac, Badder Deep, halb und halb! So, meine Herren, nun können wir meinetwegen anfangen.

Herr Zinker hatte einen Packen Papiere neben ſich hingelegt, in denen er zu wühlen begann, während die Herren an der halb abgedeckten Tafel ihre Plätze wieder aufſuchten. Herr Sallentin war noch immer mit dem

Spickaal nicht fertig: vor ihm ſtand eine Schüſſel mit den Johannis- und Stachelbeeren, welche Anna eben gepflückt. Herr Sallentin befühlte, während er mit der Rechten einen Biſſen zum Munde führte, mit der Linken eine und die andere Beere, und ſchien, nach ſeinem Kopfſchütteln zu urtheilen, mit dem Reſultat nicht zufrieden.

Meine Herren, ſagte Herr Zinker, mit einem Meſſer an die nächſte Flaſche klopfend.

Meine Herren! Sie haben heute ſehr viel Zeit; ich habe leider gar keine. Sie müſſen deshalb entſchuldigen, wenn ich mich möglichſt kurz faſſe und Herrn Bollmann da unten bitte, etwas weniger laut mit Herrn Stut zu ſprechen, damit ich nicht ſo zu ſchreien brauche, — ich bin bei dem Hundewetter ſchon heiſer genug. — Meine Herren! — ſtellen Sie es man hierher, Vadder Deep! — Sie haben doch geſagt: halb und halb? — ein bischen Zucker mehr hätte nicht ſchaden können! — Meine Herren! Herr Zempin-Kantzow hat mich gebeten, einer freundſchaftlichen Zuſammenkunft zwiſchen ihm und ſeinen Gläubigern, behufs genauerer Feſtſtellung des Standes ſeines Vermögens und Propoſition, reſpective Entgegennahme von Vorſchlägen zu einem eventuellen Arrangement ſeiner Angelegenheiten — ja, meine Herren, entweder iſt dies eine Zuſammenkunft von Menſchen oder von Hunden — wenn das erſtere, wie ich annehme,

der Fall, muß ich Herrn Hinrichs dringend bitten, seinen Ponto, der mir hier fortwährend zwischen den Beinen herumkriecht, bei sich zu behalten — wo war ich stehen geblieben? ja so! — zu präsidiren. Ich eröffne hiermit die Versammlung; und indem ich wohl mit Recht annehme, daß Sie über den Stand der Activa des Gemeinschuldners wenigstens annähernd unterrichtet sind, wollen wir gleich zur Aufstellung der Passiva übergehen. Ich habe hier eine alphabetische Liste nach den Angaben des Herrn Zempin angefertigt, von der ich nicht schwören möchte, daß sie vollständig ist, und von der ich überdies nur insoweit Gebrauch machen werde, als ich die hier aufgeführten Herren nach Kategorien — was Kategorien heißt? Kategorien heißt: Klassen, Herr Bank; — aber, meine Herren, das muß ich denn doch befürworten: wenn Sie mich fortwährend unterbrechen wollen, werden wir vor morgen früh nicht fertig, und ich habe allerhöchstens eine Stunde Zeit — also: nach Kategorien eingetheilt habe. Und da wollen wir denn mit den Rechnungsschuldnern anfangen, wobei ich aber bemerke, daß ich nur diejenigen Forderungen zulassen kann, bei denen periculum in mora, das heißt, Herr Bank — denn ich sehe Ihnen an, daß Sie wieder fragen wollen: gegen welche, wenn sie nicht jetzt oder binnen kurzem bezahlt werden, später der Einwand der Verjährung

erhoben werden könnte. Na, und da können wir ja gleich mit Ihnen anfangen, Herr Bank, damit Ihre liebe Seele Ruhe bekommt.

Herr Bank, ein kleiner, kahlköpfiger, zappliger Mann, welchen Gerhard anfangs nicht bemerkt hatte, war ein Victualien- und Colonialwaarenhändler aus Gartendamm. Seine Rechnung lief eine ganze Reihe von Jahren und war von einem sehr bedeutenden Betrage. Ihm folgte ein Herr Möller aus Grünwald mit einer Forderung von mehreren tausend Thalern für gelieferte Weine; diesem der akademische und Handelsgärtner Herr Hahn, ebenfalls aus Grünwald, dessen specificirte, seit vielen Jahren laufende Rechnung mehrere Folio-Bogen füllte und mit der Araucaria, als letztem Item, und einer Hauptsumme schloß, deren Höhe Herrn Zinker zu der Bemerkung veranlaßte, es werde sich bei näherem Zusehen hoffentlich herausstellen, daß einige von den gelieferten Pflanzen stark in Samen geschossen seien, worauf Herr Hahn erklärte, er sei nicht hierher gekommen, um sich beleidigen zu lassen, und sich kaum durch Herrn Zempins Versicherung beruhigen ließ, daß er die Rechnung ohne jede Prüfung gut heiße und keine lieber bezahlen werde, als gerade diese.

Herr Zempin sagte es in seiner höflichsten Weise, wie er sich denn überhaupt bemühte, durch ruhige,

würdevolle Haltung den saloppen, ja possenhaften Ton abzuschwächen, in welchem Herr Zinker die Verhandlungen führte, und der von der Gesellschaft mit wenigen Ausnahmen nur zu willig aufgenommen und unterstützt wurde. Besonders zeichnete sich in dieser Beziehung Herr Hinrichs aus, so daß Gerhard es nicht länger mit ansehen und anhören konnte. Er nahm den bereits wieder mehr als halb Trunkenen bei Seite und erklärte ihm, daß er, als Hausgenosse und Freund Herrn Zempins, ein solches Benehmen keinen Augenblick länger dulden werde; und er hatte die Genugthuung, fast gegen seine Erwartung, den schlimmsten Störenfried zum Schweigen gebracht zu haben, trotzdem derselbe, so laut, daß Jedermann es hören konnte, hinter ihm her gerufen: er werde thun, was ihm gefiele und sich durch keinen Baron der Welt darin beirren lassen.

Die thätige Theilnahme, zu welcher ihn die Gegner herausforderten, hatte Gerhards Herz wieder dem Freunde zugewendet, mehr, als er es nach den Erlebnissen der letzten Tage und nun gar nach der Scene eben mit dem unglücklichen Mädchen im Garten für möglich gehalten. Aber auch wohl ohne das hätte er dem Manne in diesem Augenblicke sein Mitleid nicht versagen können. Er hatte zweifellos durch seinen Leichtsinn sich selbst das Gericht, welches jetzt über ihn erging, bereitet; aber war

daſſelbe deshalb weniger fürchterlich? trafen die Vorwürfe, mit welchen dieſer Gläubiger ſeine Forderungen begleiten zu müſſen glaubte, weniger hart? ſchnitten die höhniſchen Gloſſen jenes anderen weniger tief? war es nicht eine grauenhafte Demüthigung für den ſtolzen Mann, dies Alles in ſeinem eigenen Hauſe, an ſeiner eigenen Tafel erdulden zu müſſen von ſeinen Freunden und Nachbarn, die redlich geholfen hatten, den großherzigen Verſchwender in eben dieſe Lage zu bringen? Fürwahr: dieſe Stunde durfte als Buße und Entgelt gerechnet werden für ſo Manches, was der Mann geſündigt haben mochte!

Die Verhandlung nahm trotz aller Unterbrechungen und Störungen ihren Fortgang; man war bis zu den Schuldverſchreibungen und Wechſelſchulden gelangt; die Herren Fiſcher und Suhr hatten eben erklärt, daß ſie mit ihren Forderungen nur in dem Falle vorgehen würden, falls von den anderen Gläubigern ein wirklicher Concurs beſchloſſen werden ſollte, als Herr Zinker, nachdem er einige Minuten in ſeinen Papieren gekramt, Herrn Suhr unterbrechend und zum Ueberfluß wieder einmal an die Flaſche klopfend, ſagte:

Die Sache iſt nämlich die, meine Herren, daß von anderen Gläubigern ſeit geſtern eigentlich nicht mehr die Rede ſein kann, weil die Herren Platt und Lütt-

mann, welche, wie Sie wissen, mit circa zwanzigtausend Thalern für sich participiren, außerdem aus Gründen, die ich nicht kenne, und die mich auch nichts angehen, alle übrigen, mir bis jetzt bekannten Forderungen in Folge von gestern auf meinem Bureau abgeschlossenen Verträgen an sich gebracht haben: namentlich die Schuldverschreibungen im Besitz der Herren Sallentin, Hinrichs, Vollmann und Stut, im Gesammtbetrage von zweiundzwanzigtausend fünfhundert Thalern. Dazu kommen die Restkaufgelder der Büdnereien, im Betrage von dreißigtausend, welche Herr Zempin schon seit fünf Jahren bei Platt und Lüttmann verpfändet hatte, nebst den aufsummirten Zinsen; dazu — na, was ist denn das? — Herr Zinker, der fortwährend in seinen Papieren gekramt, hatte einen größeren Brief in die Hände bekommen, den er vorher nicht beachtet haben mußte. Wenigstens besah er denselben von allen Seiten, ehe er ihn erbrach, indem er dabei einige unverständliche Worte murmelte. Die Nachricht, daß Platt und Lüttmann eine Reihe der wichtigsten Posten aus völlig unbekannten, ja unerfindlichen Gründen aufgekauft, war für den bei weitem größeren Theil der Gesellschaft so überraschend gewesen, daß in dem Moment, als Herr Zinker jenen großen Brief fand und erbrach, um den ganzen Tisch herum tiefes Schweigen entstanden war, während Aller

Blicke an Herrn Zinker hingen, erwartend, daß er, wenn er die Lectüre des Briefes beendet, die unterbrochene Aufzählung fortsetzen werde.

Aber Herr Zinker schien mit dem Briefe nicht fertig werden zu können. Er las denselben ein-, zweimal durch — drehte ihn um, besah die Adresse, rieb sich die Augen, las zum dritten Male und ließ die Hand, in welcher er den Brief hielt, langsam auf den Tisch sinken, murmelnd:

Na, das ist denn doch gerade, als ob man eins mit der Axt vor den Kopf kriegte.

Das Staunen, der Schrecken, welche sich auf dem Gesichte des Mannes ausprägten, waren so intensiv, daß für den Moment Niemand zu fragen wagte. Gerhard blickte Herrn Zempin an, neben dem er saß; Herr Zempin zuckte die Achseln und sagte:

Nun, Herr Advocat, Sie sehen, wir sind sehr gespannt.

Vadder Deep! rief Herr Zinker, plötzlich aus seiner Betäubung aufwachend, überlaut: Vadder Deep! bleiben Sie doch mal einen Augenblick hier!

Vadder Deep, der einen hohen Haufen Teller, welchen er aufeinander gebaut, eben in die Arme genommen hatte, setzte seine Last wieder hin und blinzelte den Advocaten über die Länge des Tisches an.

Die Sache, meine Herren, ſagte Herr Zinker mit einem Ton der Stimme, der völlig anders klang, als in welchem er bisher geſprochen, iſt die, daß ich hier Etwas habe, was mir erſt heute morgen kurz vor meiner Abfahrt von meinem Collegen, dem Rechtsanwalt Mohr, überſchickt wurde, als auf unſere heutige Verſammlung bezüglich, ich aber jetzt erſt leſe, weil ich es für unwichtig hielt. Nun aber iſt es von einer Wichtigkeit — von einer — ja, meine Herren, wenn es nicht ein aus dem Bureau meines Collegen hervorgegangener und mit Beobachtung aller Formen aufgenommener notarieller Act wäre — nun, meine Herren, ich würde und müßte glauben, daß ſich einer von Ihnen einen nebenbei recht ſchlechten Spaß mit mir gemacht. Da dieſe Möglichkeit ausgeſchloſſen iſt, bleibt mir nichts übrig, als Ihnen mitzutheilen, daß geſtern, laut notariellem, hier abſchriftlich in meinen Händen befindlichen Vertrag, die Herren Platt und Lüttmann ihre ſämmtlichen Forderungen welcher Art und unter welchen Rechtstitel immer cedirt haben an Herrn Chriſtian Dietrich Deep, zur Zeit in Retzow. Zugleich meldet Herr Rechtsanwalt Mohr, im Namen ſeines Clienten, des Herrn Chriſtian Dietrich Deep, auf Grund von Vorſchüſſen, die er zu verſchiedenen Zeiten und in verſchiedenen Poſten aus ſeiner Privat-Kaſſe dem Herrn

Zempin gemacht, eine Forderung im Gesammtbetrage von fünfundzwanzigtausend Thalern an den Gemeinschuldner an, wobei er sich zugleich zur Vorlegung der Rechnungsbücher erbietet, zu deren Erläuterung die Abschrift eines Vertrages beigefügt ist, laut welchem Herr Johann Zempin auf Kosenow im Jahre 1840, also bereits vor vier Jahren, zur Ausgleichung von anerkannten Schuldforderungen seine Besitzrechte der ideellen Hälfte von Retzow an Herrn Christian Dietrich Deep abgetreten hat. Ich frage nun den hier anwesenden Herrn Deep: verhält sich das Alles so?

In dem weiten Gemache hörte man keinen Laut, als das Klopfen des Regens gegen die Scheiben. Aller Augen waren auf den Mann geheftet, der noch immer an dem unteren Ende der Tafel hinter dem Haufen Teller stand. In dem verschwommenen Gesicht zuckte keine Miene, die kleinen grauen Augen unter den dicken Lidern blinzelten schläfrig, wie immer; um die breiten Lippen irrte das alte öde, halb blödsinnige Lächeln. Man sah nicht, daß sie sich bewegten, man hörte nur die mehlige Stimme sagen:

Wenn das da geschrieben steht, so wird es sich ja auch wohl so verhalten.

Er hatte die Teller aufgenommen und schlürfte mit seiner Last nach der Thür des Zimmers hinaus.

Bis dahin hatte sich Niemand geregt; man hatte kaum zu athmen gewagt. Jetzt blickte der Nachbar den Nachbar an, schweigend: was man da gehört, war so ungeheuerlich, so völlig unglaublich, undenkbar — hatte man denn geträumt? Stand die Welt auf dem Kopfe? war das eine Weinflasche? waren dies die eigenen Hände?

Ein neuer fürchterlicher Guß prasselte gegen die Scheiben; die alten morschen Fenster klapperten; eines sprang auf und klirrte draußen in Scherben; ein Windstoß sauste herein, die Papiere des Advocaten flogen im Zimmer umher; die Thür, welche Badder Deep halb offen gelassen, schlug donnernd zu — Alle waren von ihren Sitzen aufgefahren; man sprach, man schrie durcheinander, ohne daß Einer darauf geachtet hätte, was der Andere sagte. Was konnte der Andere auch Anderes sagen, als daß dies unerhört, daß so etwas noch nie da gewesen, daß Badder Deep der größte Schurke sei, den die Welt gesehen.

Die breite Stimme des Advocaten übertönte den Lärmen.

Meine Herren, mit dem Schreien kommen wir nicht weiter! Uebrigens bin ich selbst der Meinung, daß wir die Versammlung aufheben. Meine Herren: ich hebe hiermit die Versammlung auf!

Es hatten ſich Verſchiedene an Herrn Zinker herangedrängt, ſeine Anſicht über den ſkandalöſen Fall zu vernehmen: das könne unmöglich mit rechten Dingen zugegangen ſein; von einer Sache, die offenbar ſo planvoll vorbereitet, müſſe er — der Advocat — doch eine Ahnung gehabt haben! warum er denn kein Wort habe verlauten laſſen?

Herr Zinker, der, als langjähriger Anwalt Herrn Zempins, das Gewicht dieſer Vorwürfe fühlen mochte, zuckte zuerſt die Achſeln, und nahm, als man weiter in ihn drang, zu ſeiner allbekannten und gefürchteten Grobheit ſeine Zuflucht: man ſolle ihn in Teufels Namen ungeſchoren laſſen! Die Herren möchten die Naſen in ihre eigenen Angelegenheiten ſtecken, wo ſie vorausſichtlich Manches finden würden, was ſie lieber nicht fänden!

Iſt dies etwa nicht meine Angelegenheit? ſchrie Herr Sallentin; würde ich geſtern — übrigens auch auf Ihre ſpecielle Veranlaſſung — an Platt und Lüttmann mit damno cedirt haben, wenn ich gewußt hätte, daß ſie an demſelben Tage weiter cediren würden und noch dazu an Badder Deep, der die eine Hälfte von Retzow ſchon ſeit Jahren in der Taſche hat und die andere nun gewiß feſthalten wird? Und Sie wollen mein Freund ſein?

Der Teufel ist Ihr Freund! schrie Herr Zinker, mit der Faust auf den Tisch schlagend. Und wenn Sie jetzt nicht —

Herr Sallentin zog sich sehr schleunig hinter den ihm assistirenden Herrn Lindblad zurück. Der Advocat stülpte den Hut auf, nahm seine Acten zusammen und verließ das Zimmer.

Sein Fortgehen war das Signal zu einem allgemeinen Aufbruch. Man konnte sich ja unterwegs weiter besprechen und weiter zanken, denn das verworrene allgemeine Gespräch war bereits in einen nicht minder verworrenen Zank ausgeartet, welcher in kleineren Gruppen mit Aufbietung aller Stimmmittel geführt wurde. Es währte keine Viertelstunde, als Zimmer und Haus verlassen waren und der letzte Wagen über das fürchterliche Pflaster des Hofes davonrollte.

Während dieser ganzen Zeit hatte Herr Zempin dagesessen, ohne von dem Lärmen um ihn her die mindeste Notiz zu nehmen, ohne auch nur einmal die gesenkten Augen zu erheben, starr vor sich hin blickend, wie ein völlig Abwesender, ja Betäubter oder Sinnloser, nur daß die Farbe auf dem Gesicht kam und ging und von dem entsetzlichen Kampf Kunde gab, der hinter der breiten Stirn, in der mühsam sich hebenden und senkenden mächtigen Brust tobte. Gerhard, der keinen Blick

von ihm verwandte, hatte jeden Moment gefürchtet, es werde dieser grauenhaften Ruhe urplötzlich ein grauenhafter Ausbruch folgen, und dann — das wußte er — standen Menschenleben auf dem Spiel. Aber war es Klugheit, war es Zufall — von denen, die den Mann vorgestern und auch heute wieder am schwersten gereizt hatten, kam Niemand in seine Nähe, und daß Vadder Deep sich nicht würde blicken lassen, wußte Gerhard.

Er war hinausgegangen, um das Anspannen zu befehlen; als er wieder in das Zimmer kam, saß Herr Zempin noch immer in unveränderter Stellung. Nicht ohne ein geheimes Grauen trat er an den Regungslosen heran: hatte er es mit einem Wahnsinnigen zu thun? Würde dieser Wahnsinn sich zuerst gegen ihn wenden?

Und in der That lag in dem Blick, welchen der unglückliche Mann jetzt auf ihn richtete, nachdem er seine Meldung, daß der Wagen vorgefahren sei, ein paar mal wiederholt, etwas, das seinen Verdacht zu bestätigen schien: eine trübe, gläserne Starrheit und durch die Starrheit hindurch ein unheimliches, seitwärts schielendes Funkeln, wie im Auge eines wilden Thieres. Das: Ich danke Ihnen! kam ganz mechanisch-tonlos heraus, und mechanisch-steif waren die Bewegungen, als er sich nun erhob und, ohne sich umzusehen, nach

der Thür schritt. Er hatte die Mütze auf dem Tisch liegen lassen und wäre barhaupt in den Wagen gestiegen, wenn Gerhard sie ihm nicht geholt hätte.

Sollte er das unheimliche Schweigen brechen? Ein einziges Wort, welches noch nicht einmal unbedacht zu sein brauchte, konnte die stille Wuth entfesseln. Denn daß es nicht Betäubung war, was den Mann stumm und starr in der Wagenecke sitzen, ließ, wie er vorhin am Tisch gesessen — zeigte das fortwährende Zucken der vollen Wangen und die Blutstropfen, welche von der starken Unterlippe, an der die Zähne unablässig nagten, über das massive Kinn liefen.

Waren das bereits die Weiden auf der Schneide zwischen Retzow und Kantzow? Unmöglich! und doch; links war die große, halb abgemähte Weizenbreite, auf der heute weiter gemäht werden sollte. Auch tauchten in der Entfernung hinter den verregneten Hocken die Köpfe von Arbeitern auf; aber es waren viel weniger, als auf dem Platze hätten sein müssen, kaum ein Drittheil der Leute; entweder hatte der Unterinspector wieder einmal den Befehl falsch verstanden, oder die Leute hatten die Arbeit verweigert.

Während Gerhard noch so bei sich dachte und froh war, daß Herr Zempin wenigstens diese Unordnung nicht bemerkte, fiel sein Blick an der breiten Brust des

Mannes vorüber durch das andere Wagenfenſter und er erſchrak. Ueber eine große Curve, welche der Weg an dieſer Stelle machte, ſah er auf der Weizenbreite zur Rechten, die bereits abgemäht war und von der man des böſen Wetters wegen nicht hatte einfahren können, ſämmtliche Geſpanne halten, einige noch leer, ein paar bereits halb geladen, um die Geſpanne herum eine dichte Schaar von Leuten; aus der Schaar herausragend einen Reiter auf einem Schimmel, der unter Geſticulationen zu den Leuten zu reden ſchien. Der Reiter konnte nur Klempe ſein. Die Geſpanne und der Menſchenhaufen befanden ſich auf dem Acker, aber dicht am Wege; in wenigen Minuten mußte der ſehr raſch fahrende Wagen an der Stelle ſein, wenn dieſelbe auch für den Augenblick in Folge der durch die Curve bedingten Richtung ſeinen Blicken entzogen war.

Ich ſehe da, ſagte er, Klempe iſt zurück. Er ſcheint allerdings gleich eine ſeiner gewöhnlichen Dummheiten angerichtet und die Wagen herausbeordert zu haben; aber es iſt gewiß gerathen, daß Sie den Mann vor der Hand gewähren und fünf gerade ſein laſſen.

Was ſagen Sie?

Gerhard wiederholte ſeine Worte, indem er einen noch größeren Nachdruck auf die Warnung legte und hinzufügte: um des armen Mädchens willen!

Herr Zempin war, wild um ſich blickend, aus ſeiner Ecke in die Höhe gefahren; er hatte entweder nicht gehört oder nicht verſtanden, was Gerhard geſagt. Plötzlich tauchten rechts die Fuhrwerke und Menſchen auf, der Wagen blieb vor irgend einem Hinderniß im Wege ſtehen; in demſelben Moment hielt Klempe am Schlage, mit lauter, bis zur Unverſtändlichkeit heiſerer Stimme gegen die Inſaſſen perorirend und mit dem Stiel ſeiner Reitpeitſche gegen das Fenſter fuchtelnd. Hinter ihm her drängten die Leute, zum größen Theil ebenſo betrunken wie der Oberinſpector, und ebenſo, wie er, ſchreiend und geſticulirend. Der von dem Lärmen geängſtigte und ſchlecht gelenkte Schimmel drängte gegen den Wagen; die von dem Peitſchenknopf getroffene Scheibe klirrte in Scherben — mit einem dumpfen Wuthſchrei hatte Zempin Schlag und Fenſter aufgeſtoßen und war aus dem Wagen geſprungen, Klempe entgegen, dem Schimmel mit beiden Händen in die Zügel fallend, das Thier, trotzdem es ſein Reiter, ihm die Pfundſporen in die Flanken ſchlagend, vorwärts trieb, mit ſo furchtbarer Kraft zurückſtoßend, daß es in die Hinterbeine ſank. Klempe hieb mit dem ſchweren Peitſchenſtiel auf den bloßen Kopf des Rieſen, aber ſchon im nächſten Moment war er an der Bruſt gepackt, aus dem Sattel geriſſen, niedergeſtoßen in den Schmutz des Weges und

mit einem Fußtritt in den Graben an der Wegseite geschleudert. Das rettete dem Elenden wohl das Leben; denn, über den Graben setzend, stürzte sich der Wüthende den Leuten, die, auf ihre Menge vertrauend, trunkenen Muthes ihrem Führer zu Hülfe eilen wollten, entgegen, in den dichtesten Haufen springend, zwei, die er zu gleicher Zeit in den Nacken gegriffen, aneinander schmetternd, daß die Armseligen für todt zusammen brachen, und dann, eine Furke schwingend, die er irgendwem entrissen, niederrennend, zu Boden schmetternd, wer ihm immer in den Weg, in den Bereich der gewaltigen Hände kam.

Mehr sah Gerhard nicht; denn nun hatte er selbst sich seiner Angreifer zu erwehren. Daß man ihn durchaus nicht schonen wollte, bewies der Ausdruck der brutalen Gesichter seiner Angreifer, bewiesen die Rufe, mit denen sie einander anfeuerten: schlagt den adligen Hund todt! schlagt dem Baron die Pfanne ein! — Aber sei es, daß es zufälligerweise weder die Stärksten, noch die Verwegensten waren, die sich an ihn gemacht; sei es, daß das Wüthen des Riesen, der sich jeden Moment zu ihnen wenden konnte, den Muth der Menschen doch etwas lähmte — Gerhard, der den Stiel einer Sense als Waffe gefunden und an einem der Wagen eine gute Rückendeckung hatte, vermochte wenigstens sich zu be-

haupten, wenn er auch fühlte, daß seine abnehmende Kraft einer so unerhörten Anstrengung nicht mehr lange gewachsen sein würde. Schon ging sein Athem schwerer und schwerer, schon begannen die Arme zu erlahmen und die Finger steif zu werden. Er sagte sich, daß, wenn es ihm beschieden sei, sein Leben in einem so elenden Kampf zu verlieren, er es wenigstens theuer erkaufen wolle, und holte eben zu einem mächtigen Streich gegen den baumlangen Kerl, der sein schlimmster Gegner war, aus, als plötzlich ein Geschrei ertönte: Jung's, lauft, lauft! — und die ganze Meute, von ihm ablassend, über das Feld davonstürzte, sich nach allen Richtungen zerstreuend, während ein paar berittene Gens-d'armen, welche eben des Weges gekommen sein mußten, die Fliehenden mit gezogenem Säbel verfolgten, einen und den anderen niederritten und ein paar Versprengte in Haft nahmen. Von Klempe und seinem Schimmel war nichts mehr zu sehen. Hofknechte, die sich am Kampfe nicht betheiligt, aber den Bedrängten auch nicht beigestanden, und die jetzt, nachdem der Sieg sich für die Herren entschieden, sehr unterwürfig thaten, sagten, daß der Oberinspector sich alsbald aus dem Graben aufgerafft, sein Pferd, das einer von ihnen festgehalten, bestiegen und auf dem Wege nach Retzow in Galopp davon geritten sei. Sie hätten den schlechten Menschen

nicht festhalten wollen; es sei ja wohl ein Glück, wenn er sich nicht wieder in Kantzow sehen lasse.

Gerhard war auf Herrn Zempin zugetreten, der seine fürchterliche Waffe weggeworfen hatte, und nun, schwer athmend, da stand, mit der nach allen Seiten um das mächtige Haupt sich sträubenden Mähne und den rollenden blutunterlaufenen Augen einem Löwen gleichend, dem die Beute entflohen.

Das kam mir gelegen! rief er; ich denke, ich habe ihnen gezeigt, daß ich noch Herr bin! Aber, was ist denn mit Ihnen? hat man sich auch an Ihnen vergriffen? Sie sind ja verwundet!

Es kann nicht von Bedeutung sein, erwiederte Gerhard, der jetzt erst das Blut bemerkte, das ihm von der Stirn über die Wange herabtropfte; ich fühle wenigstens nichts. Lassen Sie uns lieber nach den Leuten da sehen!

An einer der nächsten Hocken lehnten, augenscheinlich schwer verwundet, zwei oder drei Menschen, um die einige Andere beschäftigt waren; Gerhard war im Begriff, dorthin zu gehen, als Zempin ihn am Arm ergriff:

Zum Teufel, Herr, mit Ihrem zärtlichen Herzen! lassen Sie die Kerls die Suppe auseſſen! und erlauben Sie, daß ich für Sie sorge: Sie scheinen es zu bedürfen.

Gerhard hörte die Worte, aber wie aus weiter

Ferne, und dann hatte er durch die Dämmerung, die ſich plötzlich über ſeine Augen ſenkte und die er vergeblich abzuſchütteln ſuchte, nur verſchwimmende Bilder von Herrn Zempin, der in der anderen Ecke des Wagens ſaß und ſich wiederholt zu ihm herüberbog, trotzdem aber manchmal an dem entgegengeſetzten Ende der Weizenbreite zu ſein ſchien, welche an dem zerbrochenen Fenſter mit den wie Spreu durcheinander wirbelnden Hocken vorübertanzte. Ein paar mal wollte aus der Dämmerung völlig Nacht werden; aber er vermochte doch, als der Wagen vor dem Hauſe hielt, ohne die Hülfe, welche ihm Herr Zempin bot, auszuſteigen; mußte ſich dann aber freilich ſofort an den Thürpfoſten lehnen, da ſich Alles um ihn im Kreiſe zu drehen begann.

Ein durchdringender Frauenſchrei, der hinter ihm ertönte, brachte ihn alsbald zu ſich; ſich wieder umwendend, ſah er Julie, die, ſchreckenbleich, mit weitausgeſtreckten Händen mitten auf dem Flur ſtand. Zugleich kamen von rechts und links aus dem Salon und Speiſezimmer Anton und ein ihm unbekannter Herr herausgeſtürzt, Antonk auf ihn zu, während der Herr Julie in ſeinen Armen auffing, gerade als Herr Zempin in die Hausthür trat, rufend:

Das iſt ſo Frauenzimmer-Manier, ohnmächtig zu werden, wenn andere Leute der Hülfe bedürfen! laſſen

Sie meine Frau nur den Mädchen, Doctor, und ſehen Sie nach dem Herrn hier!

Gerhard proteſtirte; der Doctor gerieth in Verlegenheit; Herr Zempin tobte; Gerhard eilte, der Scene, zu der jetzt auch die Mägde herbeiliefen, ein Ende zu machen, indem er Antons Arm nahm und ſich von demſelben auf ſein Zimmer führen ließ.

Drittes Capitel.

Gerhard erwachte auf ſeinem Sopha aus einem unruhigen Schlaf. Er hatte ſich hartnäckig geweigert, zu Bett zu gehen, obgleich der Doctor dringend dazu gerathen. Ich habe keine Zeit, krank zu ſein, hatte er bei ſich geſagt, und das war auch ſein erſter Gedanke, wie er jetzt, bei dem matten Licht der verhängten Lampe, welche, als er einſchlief, noch nicht gebrannt, nach der Uhr ſah. Er erſchrak — beinahe zehn! So hatte er über vier Stunden geſchlafen: was mochte während der langen Zeit nicht Alles geſchehen ſein! etwas Gutes ſicher nicht! kam doch das Schlimme jetzt Schlag auf Schlag! Und Edith, die ihn heute Nachmittag vergeblich erwartet, war nun ſogar ohne Nachricht geblieben! konnte er nicht das wenigſtens noch in's Werk ſetzen?

Er hatte ſich erhoben und verſuchsweiſe einen Gang

durch das Zimmer gemacht. Er fühlte eine große Mattigkeit in den Gliedern und eine peinliche Schwere und Dumpfheit im Kopf; doch auch das würde sich wohl verlieren. Der Arzt hatte versichert, die Wunde habe nichts zu bedeuten: eine tüchtige Schramme, welche bereits zu bluten aufgehört; es sei die Erschütterung von dem Schlage, die allerdings beachtet sein wolle, aber ebenfalls nach der nöthigen Ruhe sich verziehen würde.

Wenn der Mann nur zugleich gesagt hätte, wie ich die finden soll! murmelte Gerhard.

Es tastete an der Thür; Anton kam herein, auf den Fußspitzen, verwundert, das Sopha leer zu finden, und sehr ungehalten, als ihm der Freund nun aus dem dunklen Hintergrunde des Zimmers entgegentrat.

Es ist ein Elend mit Dir, rief er; erst willst Du nicht zu Bett, dann bleibst Du nicht einmal auf dem Sopha. Und ich war so froh, als ich Dir vorhin die Lampe brachte, daß Du fest schliefst. Ich bin allerdings wie ein Mondenstrahl still aus- und eingeschlüpft.

Ich hätte Dich gern als Mondenstrahl gesehen, sagte Gerhard.

Gott sei Dank, daß Du wenigstens noch Witze machen und lächeln kannst, erwiederte Anton seufzend; ich kann es nicht mehr. O, diese Welt! ich glaube

jetzt ſicher, ſie geht unter. Wie ſoll eine Welt exiſtiren, auf der es nur noch Verrückte giebt, wenn ich mich und zur Noth Dich ausnehme. Dich freilich nur, falls Du Dich ſofort von mir zu Bett bringen läßt.

Ich will es thun, ſobald ich einen Brief geſchrieben, den Du mir auf jeden Fall beſorgen mußt — nach Koſenow.

Iſt nicht mehr nöthig. Es war bereits vor drei Stunden von dort Jemand — nun, mit einem Worte: man war hier, um ſich zu erkundigen. Die Geſchichte war ſchon nach Koſenow gekommen, natürlich mit den nöthigen Uebertreibungen. Es ſchien, man hat Dich mindeſtens für halb todt gehalten; man war ſehr aufgeregt und nur mit einiger Mühe davon abzubringen, Dich ſelbſt aufzuſuchen und ſich zu überzeugen, daß man von uns nicht belogen werde.

Von uns?

Von Herrn Zempin und mir. Man iſt mit Herrn Zempin noch eine Stunde allein geweſen; dann iſt man wieder fortgefahren.

Man? weshalb ſagſt Du nicht: Fräulein Edith?

Nun eben! ſagte Anton; aber jetzt thu' mir die Liebe, Alter, und laß Dich zu Bett bringen!

Gerhard, der ſich auf's Sopha geworfen, antwortete nicht. Edith war ihm ſo nahe geweſen, er hatte

ſie nicht geſehen! Was mochte ſie mit ihrem Onkel beſprochen haben? Hatte ſie ihn in's Vertrauen gezogen? ihm Alles geſagt? ſie hielt ſo viel von ihm! und, wenn man Julie glauben durfte, er von ihr! Und doch! es war ein unerträglicher Gedanke, daß Jemand, er ſei auch, wer es ſei, das „Heiligthum" ſeiner Liebe betreten ſollte!

Anton hatte ſich Gerhard gegenüber an den Tiſch geſetzt, bald den Freund verſtohlen anblickend, bald ſeine gefalteten Hände betrachtend, zwiſchendurch leiſe ſeufzend und langſam den Kopf ſchüttelnd.

Höre! ſagte er, plötzlich das Stillſchweigen unterbrechend, da Du doch einmal nicht zu Bette gehen willſt und auch ſo weit ſchon ganz hübſch grimmig zu ſein ſcheinſt, was immer ein gutes Zeichen iſt — auf die Gefahr hin, daß Du mir noch beſonders bös wirſt: bleib' nicht länger hier in Kantzow, als unbedingt nöthig! Na, ich dachte es doch, daß Du in die Höhe fahren würdeſt! können denn ein paar alte Freunde und exceptionell vernünftige Menſchen nicht in aller Ruhe über ſo etwas ſprechen! Sieh, Alter, Du ſagteſt am erſten Abend — weißt Du noch? — ich müßte von hier fort, das ſei kein Aufenthalt für mich; hier ginge ich zu Grunde. Ich ſage heute nicht mehr, daß Du Unrecht haſt. Und ich bin hier wenigſtens dick und

rund geworden, während Du zuſehens abmagerſt, daß es ein wahrer Jammer iſt, und für mich ein Beweis, wie ſpottſchlecht Dir das Klima bekommt, oder die Koſt, oder der Rothſpon, der entſchieden für Dich zu ſchwer iſt. Wenn es nun noch bis zum Herbſt ſo fortginge, würdeſt Du keinen Schatten mehr werfen. Und dann, ganz offen geſtanden: dieſe Geſellſchaft iſt nicht Deine Geſellſchaft, ich meine, die Du haben mußt, wenn Du Dich wohl fühlen ſollſt: Cyklopen, ſage ich immer, Cyklopen! keine Menſchen! von Unſereinem kann der zehnte erſt die Steine vertragen, mit denen ſie um ſich werfen. Und mein runder Plebejerſchädel iſt zehnmal härter, als Dein ovaler Ariſtokratenkopf. Nimm zum Exempel ein ſolches Ungethüm, wie meinen Freund Hinrichs, mit dem ich ganz vortrefflich zurecht komme, während Du mit ihm heute Morgen ja wohl ſchon wieder aneinander gerathen biſt, wie vorgeſtern mit ziemlich der Hälfte von allen den jungen Herren, die leicht noch ſchlimmer ſind, als die alten. Und wie die Herren, ſo die Knechte. Du biſt zu gut gegen die Kerls, hundertmal zu gut! daran ſind die groben Klötze nicht gewöhnt, ſie vertragen es nicht; ſie vertragen nur ebenſo grobe Keile, und wenn ſie jemand nicht keilt, wollen ſie ihn wenigſtens zum Dank dafür todtſchlagen: Du haſt's heute an Dir ſelbſt erfahren, und was heute nicht geſchehen iſt —

Mit einem Worte, rief Gerhard, den Freund unterbrechend; Herr Zempin wünſcht, daß ich gehe!

Nun gar! erwiederte Anton, wie kommſt Du darauf? das iſt ein ganz abſonderlicher, ein ganz wunderlicher Gedanke.

Anton blickte dabei an dem Freund vorbei, und ſeine Stimme, die von Anfang an nicht ſicher geweſen war, zitterte hörbar.

Wunderlich oder nicht: ich will es wiſſen, und auf der Stelle! in genau denſelben Ausdrücken, in denen Du Deinen Auftrag erhalten haſt!

Ausdrücken — Auftrag! erwiederte Anton; ich habe keinen Auftrag.

So doch einen Wink, den ich zur Noth auch verſtehe — zum Teufel, Mann; ich bin nicht in der Warte-Laune!

Ich gebe Dir mein Ehrenwort, ich habe keinen Auftrag, auch keinen Wink bekommen, den ich an Dich weiter geben ſollte. Was ich vorbringe, dafür darfſt Du Niemand als mich verantwortlich machen. Freilich, wenn Du ſo auf mich einfährſt, thut es mir leid, daß ich überhaupt angefangen.

Ich bitte Dich um Verzeihung; Du ſollſt nicht wieder über mich zu klagen haben. Aber dann mußt Du mir reinen Wein einſchänken. Was Du bis jetzt vorgebracht, waren nur Scheingründe.

Scheingründe nennſt Du das, rief Anton entrüſtet, ſolche balkenverklammerte Gründe, wie Ariſtophanes ſagt! Höre, Du biſt ſchwer zu befriedigen! Das heißt — ich habe allerdings noch ein paar andere, mit denen ich aber — unter uns — nicht gern herausrücke, weil — indeſſen — wenn Du durchaus willſt: Alter, ich bin jetzt poſitiv davon überzeugt: Zempin iſt auf Dich eiferſüchtig. Ob mit Recht oder Unrecht — na, Gerhard, wir ſind allzumal Sünder und ſaufen Unrecht wie Waſſer, ſagt die Schrift — ich würde wie Rothſpon geſagt haben, aber das iſt Geſchmackſache — und daß Frau Julia eine entzückende Dame iſt, — ei, Alter — das zu ſehen, dazu braucht man nur überhaupt Augen im Kopf zu haben, und nicht einmal ſo hübſche braune, wie Du, was hier zu Lande, ſo wie ſo, eine Seltenheit iſt, und in das Seltene ſind ja die lieben Weiberchen ohne weiteres wie vernarrt. Auch ein veritabler Baron kommt Ihnen nicht alle Tage in die Fingerchen, womit — ich meine mit den Augen und der Baronſchaft — ich übrigens Deine ſonſtigen Ehren-Qualitäten keineswegs erſchöpft haben will — im Gegentheil! wenn ich ein Frauenzimmer wäre, ich würde mich auch in Dich verlieben; jetzt danke ich Gott, daß ich Dein Freund bin, und Dich blos zu lieben brauche. Aber die Frauenzimmer ſind einmal Euch hübſchen

Kerlen gegenüber wie die Motten, die in's Licht fliegen. Sie haben Dich ja ſchon Alle hier umſchwärmt und angeſchwärmt, ohne daß Du es, glaube ich, gemerkt haſt. Nun, und denkſt Du denn, daß Leute, die, wie Zempin, bisher die Generalpächter der Frauengunſt im zehnmeiligen Umkreis waren, ſo etwas ganz gelaſſen anſehen können? und wenn ſie auch ſcheinbar den jungen Sieger auf ſeinem Triumphzuge mit Theilnahme begleiten, oder gar: Evoe, Bacche, Evoe! rufen, nicht im Stillen bei ſich ſagen: der Schwerenöther, wenn er mir nur nicht in's Gehege kommt! Für dieſe Furcht giebt es für ſie keine Aſſecuranz: ſie haben zu oft das ſechſte Gebot mit ſammt dem: Was iſt das? verletzt. Unglücklicherweiſe biſt Du nun vorgeſtern beim Feſt ſo ſchauderhaft liebenswürdig gegen Frau Julia, und geſtern Abend eine volle Stunde und bei verſchloſſenen Thüren — höre, Alter, ganz unter uns: es war etwas ſtark, und man braucht gerade kein geborener Vulkan wie unſer guter Zempin zu ſein, um da ein bischen Feuer zu ſpeien. Und heute muß die arme Frau wieder gerade auf den Flur kommen, als Du in die Thür trittſt, und über Deinen Anblick in Ohnmacht und Krämpfe fallen, und in Gegenwart des Doctors und Salchens und eines halben Dutzend Frauensperſonen

ihren eigenen Gatten Mörder! nennen — ich glaube sogar: blutiger Mörder! — na, Gerhard, ganz unter uns: dergleichen würde uns auch keinen allzu großen Spaß machen, besonders wenn mein liebes Salchen ganz in aller Stille das Feuer schürt und von Briefen spricht, die Du ihr — ich meine nicht Salchen, sondern Julien — aus dem Bureaufenster zugesteckt haben sollst und was dergleichen Abscheulichkeiten — von Salchen, meine ich — mehr sind. In summa —

In summa, rief Gerhard; Du hast die moralische Ueberzeugung, daß Herr Zempin mich der Niedertracht fähig hält, ihm zum Dank für seine Gastfreundschaft die Frau zu verführen.

Höre, Du, ich glaube, er traut eher seiner Frau zu, daß sie Dich verführt.

So habe ich die Wahl zwischen dem Schurken und dem Gecken — ich danke für Beides.

Wußte ich; und eben deshalb will ich Dich aus dieser verfänglichen Situation heraus haben, um so mehr, als ich, ganz ehrlich gestanden, an die Aufrichtigkeit von Frau Julias plötzlicher Leidenschaft für Dich noch immer nicht so recht glauben kann; und Du also, so zu sagen, für nichts und wieder nichts in das böse Dilemma geräthst. Die Geschichte mit Bagdorf hat zu lange gespielt

und ist zu ernsthaft gewesen, und solche Pandorenbüchsen, wie Frau Julia, haben immer einen doppelten Boden. Versteh' mich recht, Alter!

Ich verstehe Dich vollkommen, und Du sagst mir leider nichts, worüber ich mir nicht schon längst klar wäre, obschon ich in den letzten Tagen — gleichviel! ich habe es satt, darüber zu räthseln: ich gehe morgen!

Nun gar! morgen! so eilig ist es nicht.

Oder übermorgen — jedenfalls, sobald sich ein anständiger Vorwand finden läßt, den der erste beste Brief gewährt, der für mich kommt.

Gerhard war aufgesprungen und schritt im Zimmer hin und her; er fühlte nichts mehr von Schwäche. Anton war sitzen geblieben, sich abwechselnd bald die linke, bald die rechte Schläfe krauend. Plötzlich sagte er:

Höre, Gerhard, könntest Du es nicht so einrichten, daß dabei ein anständiger Vorwand für mich abfiele?

Ein Vorwand — wozu?

Mit Dir zu gehen.

Er hatte sein Gesicht gewandt und versuchte das alte drollige Lächeln, brachte es aber nur zu einer trübseligen Grimasse.

Was treibt Dich auf einmal fort? fragte Gerhard, der wieder auf dem Sopha Platz genommen.

Wenn ich es mit einem Worte beantworten soll,

erwiederte Anton, ſo nenne ich das inhaltſchwere: Salchen! — Gerhard, das iſt eine furchtbare Perſon! Ich habe ihr den Brief des Alten gezeigt, ſie hat mir dies koſtbare Document in Fetzen geriſſen, vor die Füße geworfen. Und doch, wenn ich hier bleibe, heirathet ſie mich — an Händen und Füßen geknebelt, wie weiland König Gunther, — aber ſie heirathet mich und dann magſt Du nach acht Tagen auf meinem Grabe beten, denn länger hielt' ich es nicht aus — nein, nicht acht Stunden, keine acht Minuten! Denke Dir um Gotteswillen, ſie hatte geſtern den Schlüſſel an ihrer Kommode ſtecken laſſen, in welcher ſie ihre Papiere ſorgfältig verwahrt — ich wollte endlich einmal wiſſen, wie alt ſie eigentlich ſei — und da fand ich die Beſcherung: fünfunddreißig! ja wohl, fünfundvierzig iſt ſie nach dem Taufſchein! und daneben ein verbrauchtes altes Gebiß und einen großen Haufen verfilzter ſchwarzer Locken! es war entſetzlich!

Anton ſchauderte, wie geſtern, als ihm der Laroſe wie Tinte ſchmeckte; Gerhard konnte ſich trotz ſeiner trüben Stimmung des Lachens nicht erwehren.

Lache nur, ſagte Anton, wer wie Du, Tag für Tag geſchwelgt in der Blumen Süßigkeit — hat gut lachen, wenn ſich ein armer Teufel, wie ich, in die Neſſeln ſetzt.

Dann alſo ernſthaft: haſt Du ihr poſitive Verſprechungen gemacht?

Sie behauptet es, — aber was behauptet ein ſolcher ehewüthiger Satan nicht! Es iſt ein hartes Wort, aber, weiß es Gott, Gerhard: die Perſon hat den Teufel im Leibe, oder auch mehrere. Sie behauptet, ich hätte Dich zu keinem andern Zweck hierher gebracht, als um mich von ihr loszueiſen; behauptet außerdem: ich hätte ſie verleitet, ihre fünftauſend Thaler an Zempin zu geben, während ſie es nur gethan hat, um Zempin für das Retzower Project, mit dem ſie ſich wer weiß wie lange trägt, günſtiger zu ſtimmen. Nun ſoll ich Aermſter vor dem Riß ſtehen, denn daß ihr Geld mit dem andern flöten gegangen, iſt ja wohl ſeit heute Morgen gewiß. Ich hätte auch heute mit in Retzow ſein ſollen und ihre Rechte vertreten, ſagt ſie. Ich! Rechte vertreten! kannſt Du Dir einen ſolchen Nonſens vorſtellen! und gegen Zempin, deſſen Taſche mir offen geſtanden, ſo lange was drin war, obgleich ich zu meiner Ehre ſagen muß, ich habe von dieſer Freiheit den beſcheidenſten Gebrauch gemacht! Und wenn ich wirklich die Wechſel bezahlen ſoll, die ich für ihn ausgeſtellt, ſo ſind das ſtarke Procente, und es war, milde geſprochen, ein wenig curios von Zempin, mich in eine ſolche Situation zu bringen. Er leidet an curioſen Einfällen. Hat er mir doch heute nichts weniger zugemuthet, als Anna Garloff zu heirathen!

Das ist eine Unwürdigkeit, rief Gerhard erregt.

Dachte ich anfangs auch, erwiederte Anton, aber dann dachte ich wieder, ein Ertrinkender klammert sich an das Bein des ersten Besten, der in seiner Nähe schwimmt, — was ja ebenfalls nicht hübsch ist, weil der Mann sich verständigerweise sagen müßte, daß er sich dadurch nicht rettet und den Andern mit in die Tiefe zieht. Aber, höre, wenn die so schwarzgrün unter Einem gähnt, höre — ich glaube, da ist es mit dem Verstand und der Moral und der Delicatesse und all' dem Brimborium noch weniger weit her als sonst schon, und die Bestie, die in uns Allen steckt, stellt sich auf die Hinterbeine und zerfleischt und zerreißt, wer in ihre Tatzen kommt. Und in dem Manne steckt eine schlimme Bestie, glaube mir, der ich ihn so lange kenne: eine gewaltige, gänzlich ungezähmte, die noch immer ihren Willen gehabt hat und sich eine Welt, in der sie ihren Willen nicht hätte, gar nicht vorstellen kann und dann diese Welt gleich in zehntausendmillionen Stücke schlagen möchte. Tyrannennatur — Tyrannenlaune! und worauf verfällt die nicht, um sich Luft zu schaffen! Denke an den verstörten Saul und den holden David! Der hatte auch weiter keine Schuld, als daß er keine hatte, und das war gerade ausreichend, um ihm den königlichen Zorn, respective Wurfspieß zuzuziehen. Und ein bischen

Schuld haſt Du ſogar: ich denke in dieſem Augenblick nicht an Frau Julia, aber Salchen erzählt mir, Du habeſt geſtern Morgen mit dem Grafen eine lange Unterredung gehabt — ſie hat natürlich an der Thür gehorcht — es iſt eine Specialität von ihr — und da ſollt Ihr Beide ja greuliche Dinge über Zempin geſprochen haben. Salchen will nicht beichten, und ich habe ſie mit den fürchterlichſten Drohungen dingfeſt, oder vielmehr mundfeſt zu machen geſucht, daß ſie kein Wort davon an Zempin ſagt. Das hieße richtig, Oel in's Feuer des ehelichen Zwiſtes gießen, und Zempin haßt keinen Menſchen, wie den Grafen; ich habe immer im Stillen gedacht, weil er für ſein Leben gern ſelbſt ein Graf wäre, oder ein Fürſt, oder König — warum auch nicht: er hat es ja dazu! Oh, Richard, oh, mon roi! Ein Kreuzzug — höre! das wäre ſo was für ihn geweſen! Aſſur, Joppes Strand, Askalon, beturbante Sarazenenköpfe, braune Weiberbuſen, Schwerterklirren, Lautenklimpern — alles Unſinn, ich gebe es zu — vanitas vanitatum! aber doch im großen Stil, aus dem Vollen und nicht aus dieſer miſerabeln Gegenwart, in der nicht einmal mehr die Haus- und Hofnarren recht gedeihen, geſchweige denn die gekrönten! Ach, wahrhaftig, mir thut das Herz weh, wenn ich das ſo recht bedenke, ich würde weinen, wenn ich mich nicht

ſchämte und wenn ich nicht ſo durſtig wäre. Du haſt wohl nicht noch von geſtern — von dem Laroſe — wahrhaftig, da auf der Kommode! — ein ganz ſtattlicher Reſt! Aber ich darf Dich nicht länger wach halten — es wäre unverantwortlich; können ja morgen weiter deliberiren. Du darfſt auf keinen Fall aus dem Zimmer, der Doctor hat es mir noch beſonders auf die Seele gebunden. Soll ich Dich zu Bette bringen? nein? gute Nacht alſo! und höre — den Reſt nehme ich mit — es iſt wirklich ſchade darum, und meine Cigarren ſind auch zu Ende und ich muß etwas zur Beruhigung meiner Nerven thun.

Der gute, leichtlebige Menſch hatte ihn allein gelaſſen, — allein mit ſich und dem Heer von ſchmerzlichen Gedanken, welches noch ſein Kiſſen umſchwärmte, als Mitternacht längſt vorüber war. Die letzte Mittheilung Antons, daß Salchen ſeine Unterredung mit dem Grafen belauſcht, hatte ſeine ohnehin ſchon fieberhafte Aufregung auf das äußerſte geſteigert. Sollte der dünne Faden reißen, an dem das Geheimniß hing? ſein und Edithe Geſchick in der gemeinen Hand eines Salchens liegen? Es war ein furchtbarer Gedanke. Er verſuchte, ſich ſeine Unterredung mit dem Grafen in's Gedächtniß zu rufen, die einzelnen Ausdrücke, Wendungen, um ſich, wo möglich, zu überzeugen, bei dem

ſchnellen Wechſel der Redenden und dem raſchen Tempo, in welchem geſprochen wurde, habe ein Lauſcher, der nicht den Sachverhalt bereits kannte, unmöglich ein deutliches Bild deſſelben gewinnen können. Aber ſchon ein undeutliches Bild, eine Ahnung der Wahrheit in der Verrätherſeele dieſes Weibes, und es konnte der Funke werden, vor dem er den Grafen gewarnt hatte — der Funke, welcher das Glück der Zempins in die Luft ſprengte. Ach, mit dieſem Glück war es wohl, ſo wie ſo, vorüber, aber gerade das würde ihm die Hände gebunden haben, ganz abgeſehen von ſeiner Liebe zu Edith, ſeiner herzlichen Theilnahme an Ediths Vater. Schien es ja nun leider gewiß, daß Zempin ihm ſeine Freundſchaft entzogen; daß derſelbe ſeiner eignen Freundſchaft nicht werth — der Mann lag am Boden, verwundet, hülflos trotz ſeiner Rieſenkraft — ſollte er ihm, deſſen Stolz ſo tief, ſo tief gedemüthigt war, noch den Gnadenſtoß verſetzen mit der Kunde, daß der Vater, deſſen er ſich ſo rühmte, ein Dieb und Mörder geweſen! das Vermögen der Zempins von vornherein nichts weiter, als eine blutige, mit tückiſcher Hinterliſt und feiger Grauſamkeit erraffte Beute? Nimmermehr! es war ihm, als ob er ebenſo gut ſelbſt einen Meuchelmord hätte begehen können!

O, ſchlimme, ſchlimme Nacht! Wie die aufgeſcheuchten Gedanken hin und her haſteten in dem verwüſteten Gehirn! Wie es in den Schläfen ſiedete und hämmerte, mochte er den fieberheißen Kopf auf dieſe oder jene Seite wenden! Wie die gequälte Bruſt nach Athem rang! Wie die zuckenden Hände bald die Decke von dem brennenden Körper ſchleuderten und wieder über die fröſtelnden Glieder zogen!

Und draußen heulte und raſte der Sturm durch den ſauſenden Park und der Regen hämmerte gegen die klappernden Scheiben!

Wollte es denn nimmer Morgen werden, wenn ſchon die mitleidsloſe Nacht keinen Schlaf für ihn hatte!

Und endlich kam der Schlaf, aber es war nicht der erquickende, glieder- und kummerlöſende — eine trübe Dämmerung nur, durch welche die Gedankenjagd weiter raſte, ſchattenhafter, geſpenſtiger, fürchterlicher. In lichterlohen Flammen ſtand das Schloß, auf deſſen höchſter Zinne Maggie und Lafing tanzten, während er über den Burghof durch die Haufen wüthender Knechte, die nach ihm mit Stangen und Senſen ſchlugen, die gerettete Edith trug, zu der Zugbrücke, welche unter ſeinen Füßen in den Wallgraben ſank, in den Teich, in den brauſenden See, daß er unſägliche Kraft nöthig

hatte, den Kopf des geliebten Mädchens über dem Waſſer zu halten, bis er plötzlich ſah, es war nicht Edith, ſondern Anna, als aus dem Chaos ein Scheuſal tauchte — Badder Deep, der mit plumpen Händen an dem Gewande des Mädchens zerrte und zerrte und dabei fortwährend lächelte. Das arme Kind flehte mit todesbangen Blicken zu ihm auf und ſank, und er mit ihr tiefer, tiefer, abgrundtief, in purpurne Waldesnacht, in welcher Julie auf ſchlankem Zelter vor ihm her jagte, ſich häufig im Sattel wendend, mit den kleinen Händen winkend. Nun hatte er ſie erreicht, er fühlte ihren heißen Athem über ſeine Stirn wehen, das Wallen des weißen nackten Buſens an ſeiner ſich dehnenden Bruſt; ſein lechzender Mund trank ihre Küſſe; — ſie glitt aus ſeinen Armen, aus der Zimmerthür, durch die er ihr nachſtürzte auf den Turnierplatz, an deſſen entgegengeſetzten Schranken der ſchwarze Ritter auf mächtigem Rappen hielt, das Viſir geſchloſſen, die Lanze hoch gerichtet. Ich fürchte Dich nicht! Du biſt kein König und kein Ritter; ein ſchnöder plumper Bauer, wie Dein Vater, und kannſt, wie er, nichts als einen wehrloſen Edelmann morden. Hier iſt mein Handſchuh! Heb' ihn auf, wenn Du es wagſt! Der ſchwarze Ritter öffnete das Viſir: es war Zempin; aber dann war es ein ſchöner fremder Mann, den er nie geſehen, und

der ihm doch ſo bekannt und kein Anderer als ſein Groß-vater war. Der ſah ihn an mit liebevollen Blicken, denen ſein Herz entgegenwallte und mit zornfunkelnden Augen, vor denen ſein Herz erbebte, und wies mit der eiſernen Hand nach den Schranken, wo auf dem Throne Johann ohne Land ſaß in preußiſcher Garde-küraſſier-Uniform — Vetter Odo, der ſich todtlachen wollte, daß er das reiche Erbe nun doch an ſich ge-riſſen; und alle die Herren und Damen lachten mit, die Schranken bebten und barſten und krachten zuſammen über der heulenden, wimmernden Menge, die nach allen Seiten in den finſteren, blitzedurchzuckten Wald ſtob, daß nur er und Edith übrig blieben an dem Hünen-grabe, unter dem der Großvater begraben lag. Und oben in den grünen Tannen rauſchte es feierlich, und er trat zu Edith und ſprach: Ich habe jetzt nur Dich, ſei Du mein Weib, und erlöſe mich und entſühne dieſe ſchnöde Welt! Aber Edith ſchüttelte den Kopf und wies auf den Stein, an welchem der Förſter lehnte und auf die Worte deutete, die da geſchrieben ſtanden. Er wollte die Worte leſen, er vermochte es nicht; je mehr er ſich mühte, deſto verworrener wurde die Schrift; unendliche Angſt ergriff ihn; er wußte, Ediths und ſein Glück hing daran, daß er die Worte leſen konnte. Der Falk da oben kann's, ſagte der Förſter, das iſt auch ein Räuber

und Mörder — er hatte die Flinte an der Wange, der Schuß krachte — es war nicht der Falke, es war Edith, die er durchs Herz geſchoſſen —

Mit einem fürchterlichen Schrei fuhr Gerhard in die Höhe.

Viertes Capitel.

Der Morgen graute durch die Fenster, vor denen die Ranken des wilden Weines schwärzlich auf und nieder schwankten. Die Uhr zeigte drei: so mußte der Tag bald kommen. Er würde, wie die letzten, draußen Sturm und Regen bringen und drinnen Sorge und Kummer, aber es war doch nicht die fürchterliche Nacht mit den Schreckensbildern, aus deren Graus sich das geängstigte Herz endlich losgerungen.

Er hatte sich vollends erhoben, nicht ohne Mühe. Die Glieder waren steifer und schwerer als gestern und im Kopf war es so dumpf und wüst: er taumelte, während er in der Dämmerung nach seinen Kleidern tappte. Er wollte nicht wieder zu Bett gehen; vielleicht noch auf dem Sopha eine Stunde ruhen.

Aber er fand keine Ruhe. Sobald er die Augen schloß, huschten durch die Gedanken, welche er vergebens festzuhalten suchte, die Spukgestalten seiner Fieberträume;

er konnte es nicht länger ertragen; es war ihm, als ob er in der dumpfen Luft des Zimmers erſticken müßte. Er riß das Fenſter auf und ließ die kühle, regenſchwere Morgenluft um ſeine heißen pochenden Schläfen wehen.

Sein ſtarrer Blick war nach Oſten gewandt, wo ſich über den hin und her wiegenden Wipfeln der Parkbäume in den ſchwarzgrauen Dunſtmaſſen ein mattröthlicher Streifen abzeichnete.

Dort hinüber lag Koſenow. Seit jener Nacht hatte er die geliebte Geſtalt nicht wieder geſehen, hatte er die ſüße Stimme nicht wieder gehört; ſeit jener Nacht, welche mit dem Ring, den ſie an ihre Lippen drückte, mit dem Kuß, den die keuſchen Lippen auf die ſeinen hauchten, ihren Bund beſiegelt! zwei lange trübe Tage! zwei unendliche grauſige Nächte für ihn! für ſie! wie ſollten ſie, wie konnten ſie die Pfeile und Schleudern des Geſchicks ertragen, wenn ſie nicht zuſammenſtanden? Eines aus des Andern Augen Troſt und Hoffnung ſog?

Eine unendliche Sehnſucht erfaßte ihn: es wäre Verrath geweſen, einen Moment länger zu zögern, ſobald ihn nur erſt die Glieder wieder trugen. Was Müdigkeit, was Fieber! er war ja jung und ſtark! wann hatte ihm je der abgehärtete Körper, die vielgeprüfte Kraft der Sehnen und Muskeln den Dienſt verſagt! draußen, zu Pferde, würde Alles beſſer werden! Der

treue Braune hatte sich gewiß schon gewundert, wo nur der Herr so lange blieb.

Indem er sich, so gut es in der Dämmerung gehen wollte — er mochte die verlöschte Lampe nicht wieder entzünden — hastig ankleidete, sah er auf dem kleinen Teppich vor seinem Bette etwas liegen, was, als er es achtlos aufnahm, zu seiner nicht geringen Verwunderung eine Damenschleife war — eine blauseidene Schleife, wenn ihn das matte Licht am Fenster nicht täuschte, bei dem er den seltsamen Fund betrachtete. Wie kam die hierher? es war seines Wissens kein weibliches Wesen in seinem Zimmer, an seinem Bett gewesen! Edith? dem widersprach Antons Bericht! Salchen? er wäre wohl der Letzte, an dem sie Samariterdienste übte! — Julie? unmöglich! sie durfte es nicht wagen. — Aber hatte ihr hellgraues seidenes Schlafgewand, in welchem er sie vorgestern Abend gesehen, nicht eben solche Schleifen gehabt? Wunderlich! Im Traume hatte er sie in seinen Armen gehalten: der Traum war sehr, sehr deutlich gewesen, deutlicher als die andern, aber Gott sei Dank ein Traum, und Traumgestalten tragen keine Schleifen! Mochte der Himmel wissen, wie die hierher verschleppt war!

Er hatte das Band in den Kasten der Kommode

geworfen, aus der er sich Wäsche genommen; es war wohl besser, wenn er den Kasten verschloß.

In dem stillen Hause, wo in den Corridoren, auf der Treppe noch das Dunkel brütete, knarrten die verzogenen Dielen, die steilen Stufen unter seinen leisen Schritten; die heisere Schelle an der unverschlossenen Hausthür hatte einen seltsam lauten Klang. Auf dem Hofe regte sich nichts; vereinzeltes Krähen der Hähne klang dumpf hervor aus entlegenen Winkeln; auf dem Dache des Herrenhauses kreischte die Wetterfahne; Gerhard knöpfte sich schaudernd dichter in den Ueberrock, während er nach dem Stall schritt.

Ein Mann kam ihm entgegen: es war der Unterinspector, der sehr verwundert war, daß der Herr Baron schon auf sei: er habe gestern gehört, es stünde mit dem Herrn Baron sehr schlimm. Aber das sei denn um so besser, wenn er sich so schnell wieder herausgemacht; er wisse so wie so nicht, was heute vorgenommen werden solle, und von Herrn Zempin erfahre man nichts. Viel sei freilich nicht zu thun; die fremden Leute hätten sich sämmtlich, der größere Theil noch gestern, der andere während der Nacht, davongemacht. Sie fürchteten sich vor der Untersuchung; im Laufe des Nachmittages sei auch schon der Amtsschreiber dagewesen und habe Protokoll aufgenommen. Einige würden wohl schlecht weg-

kommen; sie verdienten es; aber die Hauptschuld trage der Herr Klempe, der ein Faß Branntwein von Grünwald mitgebracht, eigens, um die Leute betrunken zu machen, denn, was er sonst hier gewollt, habe kein Mensch herausbringen können, nur daß er auf den Herrn wüthend gewesen, dem er die schlechtesten Dinge nachgesagt; aber das habe er auch wohl schon früher gethan, wenn er seinen Quartalsrausch gehabt, und diesmal habe es so schlimm mit ihm gestanden, wie nie vorher.

Herr Wenhak war sehr dienstfertig und wollte durchaus nicht leiden, daß der Herr Baron den Braunen selber sattle. Die Anordnungen des Herrn Barons sollten pünktlich ausgeführt werden; daß der Herr, wenn er zum Vorschein komme, andere Anordnungen träfe, sei nicht anzunehmen. Der Herr könne auch gar nichts Besseres thun, als den Herrn Baron gewähren lassen.

Der Braune war gesattelt; Gerhard sagte, er werde in höchstens einer Stunde zurück sein, und ritt davon. An dem Parkwäldchen gabelte sich der Feldweg: gradaus nach Kosenow, links ab nach Retzow. Gerhard hatte, sich im Sattel wendend, bemerkt, daß Herr Wenhak ihm nachblickte: er schlug den Retzower Weg ein; dann wollte er über die Felder und hernach durch den Wald nach Kosenow reiten.

Es war mittlerweile ein wenig heller geworden,

trotzdem sich graublaue Wolkenmassen immer dichter vom Osten heraufwälzten, und den Morgenstreif am Horizont, der sich jetzt aus einem trüben Roth in trübes Gelb verwandelt hatte, ganz auszulöschen drohten. Es regnete nicht, aber die Luft war naß und schwer; der Wind rauschte in unregelmäßigen Stößen über die Felder, deren zusammengeregnete Hocken den trübseligsten Anblick gewährten. Hier und da schritt ein Storch zwischen den Hocken, langsam, wie verdrießlich über das böse Wetter, und verdrießlich klang das Krächzen der Krähen, die, in unregelmäßigen Schaaren vom Walde herziehend, in der schweren Luft von dem Winde hin und her geworfen wurden. Der Braune schüttelte im Trabe die Ohren: er mochte nicht wohl begreifen, was sein Herr eigentlich hier draußen wollte, wo es so viel unbehaglicher war, als in dem warmen Stall.

Auch Gerhard fand die Erquickung des Leibes und der Seele nicht, die er suchte. Er mußte die Zügel anziehen, sein Kopf konnte die heftigere Erschütterung nicht ertragen: es fröstelte ihn, trotzdem es ihn manchmal mit fliegender Hitze überlief. Sollte er kränker sein, als er Wort haben wollte? sollte er umkehren, bevor er seinen Zustand verschlimmerte? würde Edith nicht erschrecken, wenn er so vor sie trat, mit dem schlimmen Aussehen nach der schlimmen Nacht? Und es war ja

unmöglich, jetzt schon in Kosenow zu erscheinen. Sie würde ihn zu jeder Stunde empfangen, gewiß; aber vielleicht hatte sie die Nacht wachend bei dem kranken Vater verbracht, und suchte jetzt in einem kurzen Morgenschlummer Kraft für den nächsten Tag.

Er war bis zu der Stelle gelangt, wo der Weg, der von Retzow kam, in den Wald und an den Hünengräbern vorüber nach Kosenow führte. Er lenkte an dem Wege vorbei am Rande des Waldes hin, um, die große Wiese halb umkreisend, auf den Pfad zu treffen, welchen ihm der Förster an jenem Vormittage gezeigt, und der, nach vielen Wendungen, beinahe vor dem Hofthor von Kosenow mündete.

Da war die große Wiese schon. Sie hatte neulich in dem grellen, durch keinen Schatten gemilderten heißen Sonnenlicht einen melancholischen Anblick gewährt, der aber doch nicht ohne alle Poesie war: die Poesie der Verlassenheit und Oede, des lautlosen Schweigens über dem von weißen Schmetterlingen mystisch umflatterten Grabe des Pan. Dies hier war aller Poesie bar, wie aller Farbe: in schmutziges Grau gehüllte Prosa des Landes, die nur an regenschwere Ueberröcke und kothige Stulpstiefel denken läßt. Selbst das Gras, welches seitdem üppig emporgeschossen und jetzt von dem unendlichen Regen und dem Sturm glatt gedrückt war,

hatte ein ſchleimiges Anſehen, wie ein Kleid, das am Leibe des Ertrunkenen klebt. Unwillkürlich richtete Gerhard den ſchaudernden Blick auf den Wieſenſee, von deſſen in kurzen krauſen Wellen gefurchter Oberfläche er zwiſchen einer Lücke in den hohen Uferbinſen ein ziemlich großes Stück und einen kleinen Theil des entgegengeſetzten Ufers ſehen konnte. Gerade den Theil, wo die verkrüppelten Weiden hart an dem flachen ſandigen Ufer ſtanden, über welches bis an die bloßgelegten Wurzeln der weiße Schaum der Wellen hinaufleckte. Um die windzerzauſten Köpfe der Weiden flatterten mit lautem Gekrächz ein paar Krähen, angelockt, wie es ſchien, durch etwas, das da in dem weißen Schaume lag und ſich bewegte; oder war es nur das An- und Abrinnen der Welle?

Und wie er ſo hinſtarrte, glaubte er zu ſehen, ſah er, was ihm das Blut in den Adern gerinnen und das Haar ſträuben machte.

Heiliger Gott! konnte es ſein? Nein, nein! es war ein Spuk der überreizten Sinne! es war nur, weil er eben an das arme Mädchen dachte!

Und während die bange Seele noch das Gräßliche von ſich abzuwälzen ſuchte, hatte er bereits dem Braunen die Sporen in die Flanken geſtoßen. Ein paar Sätze — und das Thier verſank bis über die Feſſeln in den

aufgeweichten Grund; mit äußerster Anstrengung vermochte Gerhard, sich herauszuarbeiten und den festen Boden wieder zu gewinnen. Nun jagte er an dem Rande des Moores zurück, die Stelle zu suchen, von welcher aus er neulich sicher bis zu den Weiden geritten. Da war der Distelstrauch; hier und da bezeichnete ein Stein die Linie des sonst unsichtbaren Weges. Der Boden schwankte; ein paar mal schlugen die Hufe durch die Rasennarbe; er achtete nicht darauf — die Weiden! die Weiden! jetzt war er daran! noch die Binsen, die sich dazwischen schoben —

Er war vom Pferde gesprungen und kniete in dem nassen Sande neben dem Körper der Aermsten, den er nun völlig aus dem Wasser gezogen. Sein erster Blick hatte ihm gesagt, daß keine Rettung mehr sei. Das war nicht die Kälte des Wassers in den kleinen Händen, auf der kindlichen Stirn — das war die Kälte des Todes; es war der Tod, der unter den halbgeschlossenen Lidern aus den verglasten Augen starrte, der auf den fahlen Wangen, auf den bläulichen Lippen lag!

Armes, armes Kind! so wußtest Du Dir keinen Ausweg aus dem dunklen Labyrinth Deiner Qualen, als in den finstern Tod? War es gestern schon beschlossen von dem gepreßten Herzen, als Du das Medaillon von dem Busen nahmst? oder mußte erst ein

brutales Wort des elenden Trunkenbolds Dir das Todesurtheil ſprechen? Ach! und es ſtirbt ſich ſo ſchwer, wenn man ſo jung iſt! Armes erwürgtes Vögelchen, Du ſehnteſt Dich nach Luft und Licht! arme geknickte Blume: Du ſchmachteteſt nach Sonne! Du wollteſt ja nicht viel! wärſt mit ſo Wenigem zufrieden geweſen, hätteſt Dein beſcheidenes Blumendaſein ſo hingeblüht, Dein harmloſes Vogelleben ſo verzwitſchert — es ſollte nicht ſein!

Er hatte die erkalteten Hände aus den ſeinen gleiten laſſen; er hatte die Lider über die ſtarren Augen gedrückt. Der Anblick des ſtillen bleichen Mädchens erweckte in ihm nichts von dem Grauſen, das ſonſt der Tod um ſich breitet, nur unendliches, herzſchwellendes, athembeklemmendes, thränengieriges Mitleid.

Ich bin bald wieder hier, ſagte er, als ob das todte Kind ihn hätte vernehmen können, als ob die Krähen es beherzigen ſollten, die jetzt über dem jenſeitigen Ufer flatterten.

Er hatte den Braunen, der mit fliegenden Flanken ſchnaubend da geſtanden, wieder beſtiegen und jagte über das Moor, dann rechts auf den Weg nach Retzow, auf welchem er einen Wagen erblickte, der ihm entgegen kam. Es war eines der Retzower Geſpanne, das leer nach Gartendamm fuhr, reparirte Theile einer Häckſel-

maſchine zu holen. Gerhard ſagte dem Mann mit wenig Worten, welchen Dienſt er von ihm verlange. Es war ein gutmüthiger Menſch, der ſofort bereit war. — Ich will ein paar Schütten Weizenſtroh auf den Wagen thun, ſagte er, es iſt durch und durch naß, aber das arme Mamſelling wird auch nicht trocken ſein und es ſtößt dann doch nicht ſo. Ne, wo iſt es möglich! Vor einer Stunde habe ich Mamſelling noch geſehen. Ich hatte eben meine Pferde gefüttert, da kam ſie aus dem Hauſe und guckte nach dem Wetter, dachte ich, und daß da heute nicht viel daran zu ſehen ſei; und dann ging ſie wieder hinein und muß dann auch gleich durch den Garten hierher gelaufen ſein. Das arme Mamſelling! ne, wo iſt es möglich!

Wiſſen Sie, ob Herr Klempe geſtern in Retzow geweſen iſt? fragte Gerhard.

Ja, der iſt dageweſen, aber man ſo ein paar Minuten. Er hielt vor dem Hauſe und ſchalt und ſchimpfte immerzu; Vadder Deep ſtand dabei und lachte ſo vor ſich hin. Ich und die andern Knechte, wir haben auch gelacht über den betrunkenen Kerl. Du lieber Gott! wenn wir gewußt hätten, daß Mamſelling ſich darüber das Leben nehmen würde — das arme Mamſelling!

Der Knecht ſaß wieder im Sattel; in ſcharfem Trabe ging's nach dem See. — Er kenne die Wiſch

ganz genau, ſagte der Knecht, und ſeine Pferde wüßten auch Beſcheid; er könne ganz gut mit dem Wagen bis zu den Weiden.

Der Knecht fuhr vorauf. Die Binſen ſchoben ſich auf die Seite. Der Knecht wandte ſich im Sattel:

Mein Gott, der Herr Förſter iſt ſchon da; ſagte er.

Jetzt ſah ihn auch Gerhard: auf eben dem Platze, in eben der Stellung, in welcher er ihn neulich hatte ſitzen ſehen, nur daß er jetzt, ſtatt der Flinte, zwiſchen den Knieen den Leib des todten Kindes hielt, deſſen Kopf auf ſeinem Schooße ruhte. Das tief gebeugte Haupt richtete ſich langſam auf, als Gerhard herantrat. Das Geſicht war fahl, verſteinert; die tiefliegenden Augen blickten gläſern, faſt wie vorhin die der Todten, und die tiefe Stimme konnte ſo hohl nur aus einer Bruſt kommen, in der das Herz es müde war, zu ſchlagen:

Ich habe erſt geſtern Abend ſpät von Deep erfahren, daß Klempe ſie verlaſſen und wer ihr Verführer iſt. Ich habe die ganze Nacht mit mir gerungen, ob ich meinem Kinde vergeben dürfte. Jetzt war ich auf dem Wege zu ihr; ich wollte ihr ſagen, daß ich es auf meine Rechnung nähme, daß ſie verſuchen ſolle, weiter zu leben. Sie hat nicht auf mich gewartet, ſie hat die Rechnung ohne mich ausgeglichen.

Er beugte ſich nieder auf die Todte und küßte ihr die Stirn, von der er das naſſe Haar zurückſtrich; blickte dann wieder zu Gerhard auf und ſagte, nach dem Walde deutend:

Ich ſah Sie von dort aus, wie Sie mit Lebensgefahr hierher ritten; ich konnte nicht ſehen, was es war; ich wußte es doch. Der alte Fluch iſt aufgewacht und geht um; es wird ihn Keiner bannen; auch Sie nicht, ſo gut Sie es meinen. Ich möchte Ihnen ſo gern für Ihre Gutthat danken, ich kann es nur durch die Bitte: eilen Sie fort aus dieſem verfluchten Lande, aus der Nähe verfluchter Menſchen, bevor die Unſchuldigen mit den Schuldigen getroffen werden! — Nun, Karl Claſ, willſt Du mich und meine Tochter fahren?

Er hatte die dumpfe Stimme, die kaum für Gerhard vernehmbar geweſen, erhoben zu Karl Claſ, der erſt ſo bereitwillig und muthig geweſen, und jetzt bei ſeinen Pferden ſtand, einen Strohhalm zerkauend und ſcheue Blicke auf die Gruppe werfend.

Wenn ich man keine Ungelegenheit davon habe, ſagte er, ich ſoll nach Gartendamm, wir brauchen die Maſchine morgen, und Vadder Deep iſt nicht ſauber, wenn Einer nicht thut, was er ſagt.

Ich werde mit vorreiten und Sie entſchuldigen,

ſagte Gerhard. — Laſſen Sie mich Ihnen helfen, Herr Förſter!

Sie hatten das todte Kind auf den Wagen gehoben und mit Halmen leicht bedeckt. Gerhard reichte dem unglücklichen Vater ſeine Hand hin, welche dieſer zögernd nahm. Ich bin ſo tief in Ihrer Schuld, ſagte er, das könnte kein volles Menſchenleben abtragen und wer weiß, wie lange ich noch zu leben habe. Gehen Sie von hier, ſo ſchnell wie möglich!

Mein Fortgehen war bereits beſchloſſen, erwiederte Gerhard; für einen der nächſten Tage.

Der Förſter blickte vor ſich nieder, ganz wie damals auf der Schneiſe, einem völlig Abweſenden gleich. Nach einer Weile hob er das geſenkte Haupt und ſagte: Ich möchte Sie gar gern vorher noch einmal ſehen.

Ich beſuche Sie jedenfalls. Und jetzt — kann ich für Sie, für das arme Kind —

Er warf einen Blick nach der in den Garben Gebetteten.

Da werde ich ſelber wohl den Todtengräber und Küſter und Pfarrer machen müſſen, erwiederte der Förſter mit ſchwermüthigem Lächeln. Man iſt in dieſem Punkt hier etwas ſtreng. Glücklicherweiſe habe ich ein Stück Land, das mir zu eigen gehört. Der Herr

Landrath und der Herr Pfarrer werden es wohl erlauben, daß ich sie da begrabe.

Ich will Ihnen diese Erlaubniß verschaffen, wenn Sie es wünschen. Darf ich zugegen sein?

Ich nehme es aufbar an; — heute Abend — ich denke, es ist nicht zu früh: sie hat es ja auch so eilig gehabt. Einen Sarg besitze ich seit Jahren; ich wollte den Leuten möglichst wenige Umstände machen, wenn ich einmal plötzlich aus der Welt müßte; aber da sie mir zuvorgekommen, mag sie ihn haben.

Er hatte jetzt aus freien Stücken Gerhards Hand ergriffen und, ehe sich der junge Mann dessen erwehren konnte, geküßt, war dann rasch auf den Wagen gestiegen, wo er sich zu Häupten der Todten setzte.

Die Pferde zogen an — im Galopp: ein schauerlicher Anblick für Gerhard; aber es war die einzige Möglichkeit, über den Sumpf zu kommen. Erst am festen Rande wurde die Eile vermindert.

Der Wagen mit seiner traurigen Last verschwand im Walde. Gerhard spornte den Braunen auf den Weg nach Retzow.

Fünftes Capitel.

An den Fenstern jenes Zimmers, in welchem gestern die Versammlung stattgefunden, vorüberreitend, hatte Gerhard den, den er suchte, dort an dem Tische sitzen zu sehen geglaubt. Er war schnell vom Pferde gesprungen, hatte den Zügel durch den eisernen Ring des Ständers geschlungen und war, ohne sich aufzuhalten, in das Haus geeilt. Wußte er doch, wie schnell der schwerfällige Alte war, wenn es galt, Jemand auszuweichen, von dem er nicht gefunden sein wollte.

Aber als er jetzt das Zimmer betrat, sagte ihm sein erster Blick: der Mann hatte ihm heute nicht entwischen wollen. Ohne Zweifel hatte er das Klappern der Pferdehufe so gut gehört, wie das Knarren der Thür und den Schritt des, der über die holprigen Dielen herankam. Dennoch hob er die Augen nicht von dem Teller, auf welchem er gemächlich ein Ei zer-

klopfte. Vor ihm ſtand eine dampfende Kaffeekanne, eine Branntweinflaſche, Schinken, Brot und Butter, und was noch ſonſt zu einem derben Frühſtück gehören mochte.

Herr Deep!

Er hatte nun doch aufgeblickt; in den kleinen grauen Augen zuckte es, aber er rührte ſich nicht von ſeinem Sitze und fuhr gelaſſen in ſeiner Beſchäftigung fort, in gleichgültigem Tone ſagend:

Ah! der Herr Baron! wo kommen Sie ſo früh her?

Ich komme von dem See auf der Schwanenwieſe, in welchem ſich vor einer Stunde Anna Garloff ertränkt hat.

In dem verſchwommenen Geſicht bewegte ſich nichts, die plumpe Hand klopfte vorſichtig weiter und die mehlige Stimme ſagte in genau demſelben läſſigen Tone:

Was geht das mich an? Sie ſollten die Nachricht dem Förſter bringen.

Herr Garloff fährt die Leiche eben nach dem Forſthauſe auf dem Wagen, den Sie nach Gartendamm geſchickt haben.

Sie werden mir hoffentlich für den Schaden ſtehen, der mir daraus erwächſt.

Um die breiten Lippen ſpielte ein Lächeln; nicht das

alte, öde, blödſinnige — ein freches, ſataniſches Lächeln, das Gerhard das Blut ſieden machte.

Den Löffel niedergelegt, augenblicklich! und auf von dem Stuhle! oder ich ſchlage Sie nieder wie einen Hund!

Das Lächeln ſchwand, das mehlige Geſicht wurde grau; ein tückiſch-trotziger Blick ſchoß zu Gerhard empor; dann aber legte er zögernd den Löffel und das Ei hin und richtete ſich langſam empor, indem er ſich dabei mit beiden Händen an der Tiſchkante hielt, die er nicht losließ, als er aufrecht ſtand.

Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen, ſagte er; aber ich rathe Ihnen: nehmen Sie ſich in Acht! jetzt bin ich Herr auf Retzow: ich könnte Sie wegen Hausfriedensbruch belangen.

Die dicke Stimme war diesmal kaum verſtändlich, und die plumpen behaarten Hände hielten offenbar nur deshalb ſo feſt, damit Gerhard das Zittern nicht gewahren möchte. Die Beſtie war feig; Gerhard hatte nie daran gezweifelt.

Ich denke, ſagte er, Sie werden froh ſein, wenn ich Sie nicht mit den Gerichten in Berührung bringe.

Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen; wiederholte Vadder Deep.

Laſſen Sie Ihre verruchten Lügen, die bei mir

nicht verfangen! rief Gerhard. Sie wissen ganz genau, was ich von Ihnen will; aber damit Sie keinerlei Ausrede haben, sollen Sie es auch noch von mir hören. Ich will, daß Sie den Herren Zempin, beiden Brüdern, zurückerstatten, was Sie Ihnen früher oder später gestohlen haben, bei Heller und Pfennig; ich will, daß Sie dann diese Gegend verlassen, um in irgend einem abgelegenen Winkel Ihr schändliches Dasein zu beschließen, wobei es Ihnen an einer kleinen Pension, welche Ihnen die Noth des Lebens fern hält, nicht fehlen soll. Haben Sie verstanden?

Sie sprechen ja laut genug.

Nun wohl! Und was erwiedern Sie?

Daß ich neugierig bin, zu hören, wie Sie Ihren sogenannten Willen durchsetzen werden.

Sie sagen also — Sie wagen also, Nein zu sagen?

Eine lange Pause erfolgte. Badder Deep stand da, unbeweglich vor sich niederblickend, und er hob die Augen nicht, als er jetzt anfing zu sprechen mit der alten dicken langsamen Stimme, die aber gar nicht mehr verschwommen murmelte, sondern sehr vernehmlich klang und die einzelnen Worte hinzählte, als wären's Geldstücke, die durch die plumpen vorsichtigen Finger liefen.

Ich wüßte nicht, was dabei groß zu wagen wäre! Oder wollen Sie mir vielleicht mit einer alten Ge-

ſchichte kommen, die drüben in Koſenow geſpielt haben ſoll? Ich würde mich doch wohl hüten, Ihnen zu ſagen, wo die Glocken hangen, die Sie haben läuten hören. So dumm bin ich noch lange nicht. Oder wenn Sie etwa glauben, Garloff würde ſchwatzen, da könnten Sie am Ende länger warten, als Ihnen lieb iſt. Und wen hätten Sie denn außer uns Beiden, von dem Sie erfahren könnten, was Sie ſo gern wiſſen möchten? den Koſenower Herrn? na, meinetwegen! ich wünſche viel Glück dazu! oder die Mutter vom Schulten Jochen? Sehen Sie, Herr Baron, ich habe ſo bei mir überlegt, ob es ſich wohl der Mühe verlohne, der alten mallen Perſon die Kehle ein bischen zuzudrücken, damit ſie dem Herrn Grafen nicht auch noch ſolches dummes Zeug vorſchwatzt, wie neulich Ihnen. Aber es verlohnt ſich nicht; es iſt ebenſo gut, wenn man die Alte in's Irrenhaus ſteckt, wo ſie hingehört, und da haben wir ſie denn geſtern Abend hingeſchickt, Zempin und ich. Sie haben ſich nicht verhört, Herr Baron: Moritz Zempin und ich. Der kam geſtern Abend herüber, nachdem er vorher bei ſeinem Schwiegervater in Swinhöft geweſen war. Da hatte er denn auch nicht viel Gutes in Erfahrung gebracht und war ein bischen hitzig, wollte ſich ſogar an mir altem Mann vergreifen, und um ihn etwas abzukühlen, habe ich ihm die be-

wußte alte Geſchichte erzählt, wie alte Leute hier zu Lande ſie ſich untereinander noch gelegentlich erzählen, zum Beiſpiel: der Garloff und ich. Ich ſollte es eigentlich nicht: Garloff hatte es mir verboten; aber ich bin dann, als ich Zempin los war, bei Garloff geweſen und habe ihm bewieſen, daß ich es thun mußte, wenn wir Ruhe behalten wollten, das heißt: wir Alle, denn wenn man eine Krähe vom Dache ſchießt, können die anderen nicht ſitzen bleiben. Nun, und Sie ſelbſt, Herr Baron, ſind ja ein ſo überaus verſtändiger junger Herr und hören ſchon mit halbem Ohre. Wie ſollten Sie nicht begreifen, daß wir uns Alle am beſten befinden, wenn die alte dumme Geſchichte unter uns bleibt und Jeder Jeden gewähren läßt. Dann können wir hier in Frieden und Freundſchaft leben: Garloff auf dem Forſthauſe, Zempin auf Kantzow, Sie in Koſenow und ich in Retzow. Ich werde ein bequemer Nachbar ſein, und Sie werden mich in jeder Beziehung billig finden. Ich habe Zempins nur abgenommen, was ihnen ein Anderer abgenommen hätte, wenn ich es nicht that. Ich werde ſie nun, da ich ſo ziemlich habe, was ich wollte, weiter nicht drücken: im Gegentheil! ich werde für mein Theil, ich meine: für den Reſt meiner Forderungen, die coulanteſten Bedingungen ſtellen; ja, mir jetzt eine Ehre und ein Vergnügen da-

raus machen, die übrigen Verbindlichkeiten der Herren aus der Welt zu ſchaffen und zur Regulirung ihrer Verhältniſſe die Hand zu bieten. Der Herr Baron wird mich dabei unterſtützen. Der Herr Baron ſpielt keine Karte, wie ich bemerkt habe; aber ſo viel wird der Herr Baron davon wiſſen, daß, wenn Einer ein ſo ſicheres, unverlierbares Spiel in der Hand hat, wie ich, der Andere immer gut thut, mitzugehen. Jetzt hat der Herr Baron wohl auch mich verſtanden?

War das Badder Deep? Badder Deep, der ſonſt nie drei Worte im Zuſammenhang ſprach und jetzt das Alles vorbrachte, ohne zu ſtocken, ohne um einen Ausdruck verlegen zu ſein? Selbſt die Geſtalt ſchien eine andere: der große platte Kopf hatte ſich höher aus den runden Schultern gehoben; die Hände, die im erſten Schrecken nach der Tiſchplatte gegriffen, hatten längſt losgelaſſen und lagen jetzt bequem auf dem breiten Rücken; die kleinen Augen blinzelten nicht mehr, ſie blickten ſtarr und grauſam, wie die Augen eines Raubvogels auf die ſichere Beute.

Gerhard hatte, während der Mann ſo ſprach, mehr als einmal den Grimm, der ihn erfüllte, mit Gewalt niederkämpfen müſſen. Dieſer Menſch, der von dem Mißduft tiefſter Gemeinheit umgeben war, wie das Zimmer erfüllt von dem Dunſt des geſtrigen Baccha-

nals — dieſer Menſch wagte, ihn in ſeine Gemeinſchaft zu ziehen! wagte, mit ihm zu ſprechen, wie mit einem Complicen! War das Entſetzlichſte wirklich? wußte der Mann, weshalb er bis dahin geſchwiegen? wußte er, was ihm auch jetzt wieder die zitternden Lippen ſchloß? las der Mann mit den ſtechenden, grauſamen Augen in ſeiner gefolterten Seele, als er jetzt nach einer Pauſe, in welcher er ſich an ſeinem Triumph über den Gegner gelabt haben mochte, mit einem Lächeln, das immer frecher um die breiten Lippen ſpielte, fortfuhr:

Ja, mein Herr Baron, ſo ein armer alter Mann, wie ich, muß ſehen, wie er ſich durch die Welt bringt. Sie haben mich vorhin einen Hund genannt, — ganz richtig; man hat mir Jahre lang nur die Knochen zugeworfen; ich wollte auch einmal wieder Fleiſch eſſen. Ich hätt's ſchon längſt gekonnt, wäre der Garloff nicht geweſen, der mir das Maul verbot, und daß ich die Zempins auf die alte Geſchichte hin ein bischen ſchröpfen durfte. Nicht, als ob an der Geſchichte ein wahres Wort wäre — der Herr Baron verſtehen mich! — nur daß man von ſeinem Vater dergleichen nicht gerne erzählen läßt. Aber Zempins hätten auch ohne das den alten Freund ihres Vaters kein ſolches Hundeleben führen laſſen ſollen. Ich habe immer gedacht, es kommt die Zeit, wo ich euch Alle hintereinander bringe, und

es war mir ein rechtes Gaudium, als ſich am Sonntag die beiden Brüder an der Kehle hatten. Es blieb leider dabei. Nun hat wenigſtens Moritz ein Uebriges gethan. Ich waſche meine Hände, wenn ſich die Anna ertränkt hat; und wenn mich der Herr Baron über die Nachricht nicht weiter verwundert ſah, ſo iſt es, weil das ja gar kein anderes Ende nehmen konnte. Noch geſtern Abend habe ich zu Moritz geſagt: das wird ſchlimm ablaufen, Du ſollteſt Dich bei Zeiten mit dem Mädchen auseinander ſetzen! Er hat ihr auch in meinem Beiſein goldene Berge verſprochen; aber die Anna iſt wie ihr Vater. Die Garloffs waren von jeher verrückt. Der Großvater der Dirn, der Vater von Garloff, hat ſich todtgeſchoſſen, weil ihn der Oberförſter vor den Holzfällern einen Spitzbuben genannt; warum ſollte ſie nicht in's Waſſer gehen, ehe die Leute mit Fingern auf ſie wieſen? Wie Garloff ſelbſt es nehmen wird? Ei, Herr Baron, ich will nicht beſchwören, daß er's beſonders gut nimmt, aber je ſchlimmer er's nimmt, deſto beſſer für mich.

Vadder Deep ſchmatzte mit den breiten Lippen, als ob ihm der letzte Gedanke beſonders mundete, indem er ſich dabei das unraſirte Kinn rieb, wie Jemand, der überlegt, ob er das Thema wohl ganz erſchöpft habe.

Ja ſo, ſagte er, der Herr Graf! Sehen Sie, Herr

Baron, den fürchte ich nun ganz und gar nicht. Was kann der uns thun, — ich meine, was kann der aus der alten Geſchichte machen, — wenn wir Alle reinen Mund halten? Dann mag er die Scharteke, die er Ihnen letzten Sonnabend vorgeleſen, man in den Papierkorb werfen, oder die Frau Gräfin ihre Locken d'rein wickeln. Und paſſen Sie auf: der Herr Graf und ich werden noch die beſten Freunde. Geſtern iſt die Entſcheidung aus Berlin gekommen, wegen des Retzower Forſtes. Der Fiscus hat in zweiter und letzter Inſtanz gewonnen. Ich könnte, als jetziger Beſitzer von Retzow, dem Fiscus trotzdem noch manche Nuß zu knacken geben und den Herrn Grafen chicaniren, da ich die Sache beſſer kenne, als alle Gerichte zuſammen. Aber ich werd's nicht thun, und der Herr Graf wird mir's hoch anrechnen. Na, und der Herr Graf wäre ja wohl der Einzige, der uns allenfalls hineinreden dürfte.

Sie haben Einen vergeſſen, der ſein letztes Wort noch nicht geſprochen hat! rief Gerhard.

Ach ſo! ſagte Vadder Deep mit einem Blick nach der Zimmerdecke. Na, Herr Baron, Sie ſind noch jung; da glaubt man an ſo was; wenn Sie erſt ſo alt ſind, wie ich, und erfahren haben, wie's in der Welt zugeht, werden Sie juſt ſo denken wie ich. Ich denke aber: wer lebt, lebt, und der wäre ein Narr,

der ſich nicht ſo viel vom Leben nimmt, als er bekommen kann; und wer geſtorben iſt, der iſt todt; und die Todten ſtehen nicht wieder auf.

Es hat ſchon manches Grab ſich geöffnet, und wären noch ſo ſchwere Steine darüber gewälzt.

So hat der Garloff doch geſchwatzt?

Die Hände hinter dem breiten Rücken ließen einander los; unter den dicken Lidern ſchoß ein tückiſcher Blick zu Gerhard hinüber; die freche Stimme ſchien jetzt die einzelnen Silben zu zählen:

Sie haben mich noch immer nicht verſtanden! Wenn's einmal nöthig wird, werde ich ſelbſt das Grab in aller Stille ausräumen; Sie aber werden mit keinem Finger daran rühren. Denn was dabei zu Tage käme, das würde kein Anblick für das Fräulein in Koſenow ſein. Das Fräulein müßte Ihnen dann den hübſchen Ring wiedergeben, den Sie ihr am Sonntag Abend geſchenkt haben. Die alte Sarah iſt ſeit jeher eine gute Freundin von mir, und Sie hatten die Unvorſichtigkeit gehabt, die Thür halb offen zu laſſen. Und wenn ich es nicht ſeitdem ſchon wüßte: geſtern Abend haben Zempin und ich ein Langes und Breites darüber geſprochen, und er hatte es aus der erſten Hand: er hatte es von dem Fräulein ſelbſt.

Der Alte hatte während der letzten Worte ſchnell

ein paar Schritte seitwärts gemacht, so daß er die Breite des Tisches zwischen sich und Gerhard brachte. Aber Gerhard schämte sich seiner Wallung; er hatte nur schon zu lange die verpestete Atmosphäre dieses Zimmers geathmet.

Als er aus der Thür stürzte, hörte er ein heiseres Gelächter hinter sich. Warum sollte der Teufel nicht lachen? Er hatte sein Spiel glänzend gewonnen!

Und das konnte ein gerechter Gott dulden? Ein armes gutes Mädchen mußte so schwer einen Fehltritt büßen, der so leicht wiegen mußte vor ihm, dem Allwissenden, Allverzeihenden! an dem Vater der Unglückseligen wurde seine Schuld so furchtbar heimgesucht! Menschen, die sich gut zu sein bestrebten aus allen Kräften ihrer Seele, wurden in den trüben Schwall von Verbrechen und Sünde gewaltsam hineingezogen, von der grauenhaften Flut fortgewirbelt, ohnmächtig, widerstandslos — und jenes Scheusal durfte triumphiren! durfte sein verderbliches Netz Masche um Masche weiter weben ungestört! durfte sich das Leben gestalten ganz nach seinem schnöden Sinne! jeder bösesten Lust seines verruchten Herzens fröhnen ungestraft! Gab es einen Gott?

Aber wie konnte sein erhabenes Gesetz von Schuld und Sühne Wahrheit werden, wenn der Mensch, dem

er es offenbart, ſich weigerte, es in's Werk zu ſetzen? Hatte Gott es ihm nicht offenbart? Hatte Gott ihn nicht in den Abgrund blicken laſſen, daß die teufliſchſte Verworfenheit ſonnenklar vor ſeinen ſchaudernden Augen lag? ihn nicht, wenn je einen Menſchen berufen, zum Rächer mit furchtbar vernehmlicher Stimme, welche die Todten hätte erwecken können? Die Todten, die ſchmählich Hingemordeten! dort im Walde unter den Hünengräbern wie Hunde Verſcharrten! Er wußte jetzt die Stätte ſelbſt — das böſe Gewiſſen des Mannes hatte ſie verrathen auf ein zufälliges Wort hin, das ganz anders gemeint war! So deutlich hatte Gottes Finger gewieſen auf das, was ſeine Pflicht, ſeine einfache, zweifelloſe, heilige Pflicht, er mochte es betrachten, von welcher Seite er wollte — und er weigerte ſich!

O Gott, mein Gott, ſtöhnte er aus tiefſter Seele; habe Mitleid mit mir! ich will kein Glück für mich; ich weiß, daß jede Hoffnung, die ich für mich genährt, eine kindiſche Thorheit war; daß ich entſagen muß — ganz und völlig, ohne den Troſt gemeinſchaftlicher Thränen, ohne ihr ſagen zu dürfen, weshalb ich mich von ihr losreiße für immer, um ſo für immer in ihren Augen ein Meineidiger zu ſein und ihr Herz zu vergiften, während das meine ſich vor Sehnſucht nach ihr verzehrt! Gott, mein Gott, giebt es keinen Ausweg aus

dieſem Irrſal? oder, wenn ich als Opfer fallen ſoll Deinem furchtbaren Gebot, daß der Väter Sünden ſollen gerächt werden an den Kindern — nimm mich! aber gieb ſie frei, die Gute, Reine! um Deiner ſelbſt willen! Wer ſoll noch an Menſchenhoheit und Menſchenwürde glauben, wie ſoll das Chaos nicht wiederkehren, wenn Du Deine Engel nicht ſchützen kannſt!

In der ſchrecklichſten Seelenangſt irrte Gerhard umher; ſein Pferd bald hierhin, bald dorthin wendend, nun auf den Wegen, nun über die Felder reitend, ohne dort oder hier ein Ziel zu haben, bis er ſich — es waren Stunden vergangen — plötzlich in der Nähe von Kantzow befand. Er wußte nicht, wie er hingekommen; er hatte gemeint, nahe bei Koſenow zu ſein. Mochte er es denn für ein Zeichen nehmen: für eine Beſiegelung des Entſchluſſes, des einzigen, der ſich mit einiger Klarheit aus dem Nebel ſeines Innern losgelöſt: Edith nicht wiederzuſehen, bevor er nicht auch äußerlich das Band abgeſtreift, das ihn während der letzten Tage noch an Kantzow gehalten. Er konnte Ediths Wunſch nicht mehr erfüllen: er konnte nicht mehr zu dem Manne ſtehen, deſſen brutale Selbſtſucht die arme Anna in den Tod getrieben; zu dem Manne, der die fürchterliche Erbſchaft des Vaters antrat — gleichviel, ob mit Widerſtreben oder nicht; dem Manne, der ſich dem Scheuſal

in Retzow demüthig beugte, von ihm die Regeln und Gesetze seines Handelns empfing, mit ihm überlegte, wie man den berufenen Rächer stumm machen könne, indem man ihn zur Mitschuld verlockte, und wäre es durch ein Engelsbild.

Sechstes Capitel.

Vor dem Hause hielt ein Leiterwagen, auf welchem in dem Stroh hinter den beiden Sitzsäcken ein paar Koffer und Kisten lagen, eine Staffelei und verschiedenes Gerümpel, das zu den Requisiten von Herrn Spatzings sogenanntem Atelier gehörte. In der Thür begegnete ihm der Maler selbst, der seinen Farbenkasten unter dem Arm trug.

„So sehe ich Sie doch noch! rief Spatzing; ich hatte bereits die Hoffnung aufgegeben; ich habe alle Hoffnung aufgegeben.

Er warf einen wehmüthigen Blick zu dem grauen Himmel empor.

Reisen Sie glücklich! sagte Gerhard.

Das wäre ein zu kurzer Abschied für die lange Freundschaft, rief Spatzing, Gerhards Hand festhaltend und drückend; Stude giebt mir das Geleit bis Radebas; er macht sich eben zurecht. Ich will nur mein Beduinen-

zelt vollends auf den Wagen packen; dann wollen wir frühstücken — zum letzten Male! zum allerletzten Male! wenn mir das Rührei nicht vor Rührung im Munde stecken bleibt. Sie frühstücken mit uns! Sie sehen sehr frühstücksbedürftig aus.

Sie finden mich auf meinem Zimmer, sagte Gerhard, sich losmachend.

Er war kaum auf seinem Zimmer angelangt, als die Thür vorsichtig geöffnet wurde, und Anton hereinschlich. Er schloß die Thür ebenso leise wieder und legte den Finger auf den Mund:

Ich sah Dich kommen; sie glaubt, ich bin auf meinem Zimmer; wir haben vielleicht fünf Minuten; ich hätte Dir geschrieben; es ist besser so, aber kein lautes Wort — wenn sie nicht schon horcht!

Er legte das Ohr an die Thür und versuchte, als er sich wieder zu Gerhard wandte, das alte schelmische Lächeln:

Das Mordio, wenn sie sieht, daß ich durchgebrannt bin! Ich habe mich entschlossen: jetzt oder nie! es ist wie eine Erleuchtung des Himmels! Es summte mir im Ohr schon seit gestern Abend, die ganze Nacht durch: die erste Nacht in meinem Leben, die ich nicht geschlafen habe, ohne daß mich eine fröhliche Bowle wach hielt: fort von hier! Das stand fest, baumfest; es fehlte nur

das Wann? und das Wie? Zuerſt gedachte ich, mich Dir als Zaunkönig auf die Adler-Flügel zu ſetzen, und mich von Dir davon- und emportragen zu laſſen zur Freiheitsſonne. Damit iſt es nun nichts, wenn Du wirklich — ich hätte es mir freilich geſtern Abend nicht träumen laſſen; aber Du warſt von je ein unberechenbarer Menſch — hier in der pommerſchen Ackerfurche Dein Lerchenneſt bauen willſt.

Wer hat Dir das geſagt?

Zempin: er wußte Alles, ob von Dir, oder der Deinen, oder von Euch Beiden — ich bin nicht daraus klug geworden; genug, er weiß es, und war ganz glücklich darüber. Iſt überhaupt ein Glückstag für ihn. Geſtern Nachmittag, während Du ſchliefſt, war er drüben in Swinhöft, dem Alten ſeine Lage auseinander zu ſetzen und daß er ſich nicht retten könne, wenn der nicht hunderttauſend oder ſo 'rausrückt. Natürlich muß er abziehen, wie er gekommen, mit einigen niederträchtigen Witzen, die der Alte für ſeine Schwiegerſöhne immer parat hatte, in den Kauf. Aber es mochte dabei doch wohl ein bischen lebhaft hergegangen ſein, und der alte Geizdrache ſich ungewöhnlich geärgert haben, oder ſeine Zeit war ſo wie ſo abgelaufen, und der Teufel wollte nicht länger warten — Du biſt heute Morgen kaum vom Hofe geweſen, ſagt der Inſpector Wenhak, da

kommt ein Reitender von der anderen Seite — von Swinhöft: den Alten hat der — na, ſagen wir: der Schlag hat ihn gerührt. Julie will heute Nachmittag hinüber, falls ſie ſich bis dahin von dem Schrecken erholt. Zempin iſt ſchon fort — auf dem Rappen — um ſchneller hinzukommen; ich glaube, ſich zu überzeugen, daß der Alte wirklich mauſetodt. Iſt das ein Leben! Geſtern will der alte Sünder keinen rothen Dreier herausrücken und heute muß er die Million hergeben! Zempin ſagt: es ſei eine runde Million, wenn nicht mehr. Da kommt auf ihn eine viertel mindeſtens. Na, Du weißt, ob er ſie brauchen kann! Und wie wir ſo darüber ſprechen, — es war bei mir auf dem Zimmer, ich lag ſogar noch zu Bett, — und wir darüber einig ſind, daß er ſich durchaus mit Frau Julia wieder auf einen guten Fuß ſtellen müſſe, und ich ihm rathe: er ſolle ihr die Geſchichte mit der Anna erzählen, um ſo mehr, als ich überzeugt ſei, daß Badder Deep es längſt ſchon an Salchen und Salchen wieder an Frau Julia verrathen habe — wird er herausgerufen und kommt nach ein paar Minuten wieder — mit einem Geſicht! — weiß Gott, Gerhard: es ging ihm wirklich nah — die Thränen ſtanden ihm in den Augen — er hatte es zuerſt gar nicht glauben wollen, aber der Carl Päſel war ihnen ſelbſt im Walde begegnet — dicht vor der

Försterei — und hat dabeigestanden, wie der Garloff das arme Kind aus dem Stroh genommen und auf seinen Armen in's Haus getragen — es hat Keiner mit anfassen dürfen, und die Strohhalme haben so hinterher geschleift — großer Gott, und Du hast sie aus dem Wasser gezogen! das zu denken! und wie sie wohl schauderhaft ausgesehen! und was für eine süße Dirn sie war, als ich hierher kam: der kleine rothe Mund, und die stillen treuen Augen, und, wenn sie mal lachte, das entzückende Grübchen in der rechten Wange —

Anton wischte sich die Augen:

Na, ich habe heute keine Zeit zum Weinen; und so sagte Zempin, oder etwas, das darauf hinauslief. Aber soll ich ganz ehrlich sein, Gerhard: es war ihm schon gar nicht mehr weinerlich zu Muthe. Denn — es klingt schrecklich, aber — such is life! sagen die praktischen Engländer: — nächst dem alten Sünder in Swinhöft konnte ihm kaum Jemand gelegener sterben, als die arme kleine Dirne. Er gestand es auch ganz offen ein — Du weißt: er ist manchmal curios offenherzig: seine anderen Verhältnisse hätten ihn weiter nicht genirt; es sei kein einziges darunter, das ihm bewiesen werden könnte, oder ihm zu beweisen — nach pommerscher Rechtsgewohnheit — sich der Mühe verlohne: nur das mit der armen Anna hätte ihm schwer auf der Seele gelegen,

100421

zumal, nach der Geſchichte geſtern mit Klempe, alle Hoffnung, es zu vertuſchen, verloren geweſen. So hätte denn Frau Julia ohne weiteres den Antrag auf Scheidung begründen können, und von einer Frau, die eben eine Viertelmillion geerbt, läßt man ſich nicht ſcheiden, wenn man es vermeiden kann. Dabei hatte er nur eine Sorge; die war, wie der alte Garloff ſich benehmen würde. Aber Du kennſt Zempin: eigentliche Furcht iſt ihm ſo fremd, wie dem Grafen Richard von der Normandie, und mit den Sorgen nimmt er es ſo leicht wie Egmont. Weiß Gott, Gerhard: ich mußte an Egmont denken — wie er ſo daſtand und mit einer Handbewegung dieſes Aber wegſchnellte und mit einem Kopfaufwerfen jenes Wenn, und Alles ſchier und glatt machte: ſeine Schulden und ſein Verhältniß mit Julie, das Du — denn Dich fürchtet er am allermeiſten — nicht weiter ſtören würdeſt, denn Du heiratheteſt Fräulein Edith, und wärſt fortan ſein lieber Neffe; und ich heirathete Salchen, das ſei abſolut nothwendig: ich hätte es verſprochen, und was ein ehrlicher Mann verſpreche, das halte er; und Salchen wiſſe zu viel von ſeinen Verhältniſſen, als daß er ſie nicht wie ein rohes Ei behandeln müſſe, und wenn er es auch zur Noth begreiflich fände, daß ich die Anna nicht hätte heirathen wollen — in dieſem Falle ſei er unerbittlich, oder mit unſerer

Freundſchaft habe es die längſte Zeit gedauert. Die Fünftauſend kriegen wir natürlich wieder und noch Fünftauſend, oder ſo viel wir wollen, dazu. Iſt es nicht furchtbar? Glaubſt Du nicht, wenn ich mich weigerte: er nähme mich beim Kragen und ſchleppte mich an den Altar, und Paſtor Pahnk müßte uns nolens volens zuſammengeben? Es iſt ein entſetzlicher Menſch, aber bös kann ich ihm doch nicht ſein; im Gegentheil: ich habe nach Dir keinen Menſchen auf der Welt, glaube ich, ſo lieb wie ihn, und ich würde ihm Alles zu Liebe thun und noch tauſend Wechſel für ihn ausſtellen, und ich habe mir wahrhaftig beinahe Gewiſſensbiſſe gemacht, daß ich ihm nicht aus der Verlegenheit helfen und die arme Anna heirathen wollte — man hätte ſich ja arrangiren können — und das arme Kind wäre wenigſtens nicht in's Waſſer gegangen — aber Salchen! nein! hier verwandelt ſich die Milch der frommen Denkungsart in gährend Drachengift, und während Zempin perorirte und geſticulirte, hatte ich meine Flucht beſchloſſen. Spatzing hängt der Himmel zu ſchwer über Kantzow; ſeit geſtern — ſeitdem er gehört, daß Zempin bankerott — kann er den Druck nicht mehr ertragen. Er hat ſich darauf beſonnen, daß er ein halbes Dutzend Aufträge in Grünwald hat, die noch während ſeines Erdenwallens ausgeführt werden müßten; er wolle zu Weih-

nachten wiederkommen und Juliens Porträt fertig machen — Honorarvorschüsse kann er nicht wohl mehr fordern, sintemalen er, glaube ich, das ganze Honorar bereits vier- oder fünfmal bekommen — enfin: er hatte für heute Morgen um einen Wagen gebeten. Wir waren mit der Zeit so gute Freunde geworden; kann ein Mensch, kann selbst Salchen es mir verdenken, wenn ich dem guten Freund bis nach Radebas das Geleit gab? Um die Sache wahrscheinlich zu machen, nehme ich nichts mit: nicht meine Lieblingspfeife, nicht einmal einen Ueberzieher bei dem Hundewetter! Wer sich durch Schwimmen retten will, wenn das Schiff untergeht, muß sich möglichst leicht machen. Ich habe nur eine Sorge: Spatzing sattelt noch im letzten Augenblick um. Seitdem er gehört, daß wieder Geld wie Heu da ist, schneidet er Gesichter, als ob er Leibschmerzen hätte. Jede Secunde ist kostbar: ich schreibe Dir, wo ich geblieben; aber nicht früher, als bis ich in Sicherheit bin. Hinrichs soll mich über die Mecklenburger Grenze schmuggeln: er kennt aus langjähriger Erfahrung die geheimsten Schleichwege und Verstecke, in denen mich Argus selbst nicht entdecken würde. Und nun — wie der Geist von Hamlets Vater: ade! ade! gedenke mein!

Anton hatte sich in Gerhards Arme gestürzt; die Thränen liefen ihm über die dicken Backen.

Oder soll ich bleiben? schluchzte er.

Auf keinen Fall, sagte Gerhard; es ist die einzige Möglichkeit, Dich vor dem Untergange zu retten.

Ich fürchte nur: ich kann nicht mehr auf eigenen Füßen stehen; ich habe es verlernt.

So wirst Du es wieder lernen, und dann bin ich doch noch immer da.

Und Du schickst mich nicht in's zweite Examen?

Wir sprechen später darüber; ich frage nach Dir bei Herrn Hinrichs und suche Dich auf, bevor ich selbst —

Was selbst?

Gleichviel — hast Du Geld?

Ich weiß nicht — vorgestern hatte ich, däucht mir, noch was; erwiederte Anton, in den Taschen herumsuchend.

So nimm auf alle Fälle!

Na — meinetwegen! es ist nicht das erste.

Und soll nicht das letzte sein — still!

Es tastete Jemand an der Thür, und Spatzing schwankte in das Zimmer; die Rabenlocken hingen ihm über die geisterhaft bleiche Stirn, während die kleinen schwarzen Augen in dunkeln Ringen fürchterlich rollten. Er lehnte sich an den Pfosten; die Arme fielen schlaff herunter, der Kopf lag auf der linken Schulter.

Habe ich es nicht gesagt! rief Anton.

Ich hätte es voraussehen müssen, murmelte Spatzing in dumpfen Tönen: es war zu viel für mich. Sich loszureißen auf einmal, wo man festgewachsen ist mit allen Fasern seines Herzens — ohne den Gastfreunden Lebewohl sagen zu dürfen — danken zu dürfen für alles Gute und Liebe, das man monatelang genossen — anstatt des Dankes ein unvollendetes Werk zurückzulassen — meine Nerven ertragen es nicht — mein Künstlerstolz erträgt es nicht — ich kann nicht reisen.

Sie werden anders darüber denken, wenn Sie erst auf dem Wagen sitzen, sagte Gerhard.

Ich kann nicht denken — murmelte Spatzing, sich vor die Stirn schlagend: hier ist es so hohl, so dumpf! und hier in der Brust, so schwer — dazu die Magenindisposition, die ich mir vom Waldfest mitgebracht habe — ich bin sicher: dies entwickelt sich zu einem fürchterlichen Typhus.

Den Sie entschieden besser in Grünwald durchmachen, wie hier, sagte Gerhard; ich rathe Ihnen auf das Dringendste: reisen Sie sofort, verlieren Sie keine Minute!

Aber er sieht wirklich übel aus, sagte Anton; und bei dem Wetter! bei dem Regen!

Gerhards scharfes Auge hatte längst entdeckt, daß

die geisterhafte Bläſſe und die ſchwarzen Ränder nirgendswo herſtammten als aus dem Malkaſten, mit welchem ſich der Künſtler vorhin geſchleppt; er war nicht in der Stimmung, an dieſer Komödie Geſchmack zu finden.

Der Regen wird Herrn Spatzing gut thun; ich ſeh' es ihm an den Augen an; ſagte er.

Spatzing ſprang vom Stuhle empor, auf den er ſich eben hatte fallen laſſen.

Kommen Sie, Stude! ich werde unterwegs liegen bleiben — ich weiß es; aber es iſt einmal beſchloſſen — man ſoll mir nicht nachſagen, daß ich ein Talent, doch kein Charakter ſei — ſo mag es geſchehen, obgleich auch Fräulein Saling ſchwört, daß ich in den offenbaren Tod renne.

Gerhard wollte eine ſo günſtige Wendung nicht unbenutzt laſſen; er that, als ob die Sache jetzt entſchieden, die Reiſe definitiv beſchloſſen ſei und geleitete die beiden Freunde bis zu dem Wagen. Wäre ſein Herz weniger ſchwer geweſen, er würde über die kläglichen Geſichter haben lachen müſſen. Der Maler ſaß bereits auf dem Strohſack, das mit dem breitrandigen Hut bedeckte Lockenhaupt in die Hände geſtützt; Anton, im Begriff hinaufzuklettern, ſchüttelte ihm mit einem vielſagenden Blick noch einmal die Hand, als er, ſich wendend, Salchen, die unbemerkt herangetreten war, in der offenen Hausthür ſtehen ſah.

Er zuckte zusammen, riß seine Hand zurück und schnitt ein entsetzliches Gesicht, das ein lustiges Lachen darstellen sollte, mit weinerlicher Stimme rufend, während er auf den Wagen hastete: Also auf acht Uhr spätestens! ich lasse mich auf keinen Fall halten, und wenn Hinrichs seinen besten Rothspon vorfährt! Adieu, Gerhard! adieu, Salchen! und heute Abend einen sauern Häring! oder auch zwei!

Fort! rief Gerhard.

Die Pferde zogen an; der Wagen rollte schnell davon, Spatzing wehte mit einem weißen Tuche, das von dunklen Flecken starrte; Anton hatte nicht den Muth, sich umzublicken; Gerhard wandte sich; Salchen vertrat ihm den Weg. Ihr widerwärtiges Gesicht, das ihn sonst stets demüthig anlächelte, war zu einer wüthenden Fratze verzerrt; die falschen weißen Zähne blitzten unheimlich durch die blassen Lippen:

Daran sind Sie schuld, zischte sie; aber Sie sollen an mich denken!

Gerhard würdigte das böse Geschöpf keiner Antwort; er ging an ihr vorüber in das Haus, auf sein Zimmer.

Siebentes Capitel.

Und nun mußte er das Wann und Wie der eigenen Abreiſe in Erwägung ziehen. Ihm bot die Löſung größere Schwierigkeit, als dem Freunde, den ſein Leichtſinn davontrug, wie den Vogel die Schwingen. Ließ Anton doch keine halbgethane Arbeit zurück, kein Geſchäft unerledigt, keine Vertrauensposten unausgefüllt! Aber er, in deſſen Händen, nicht erſt ſeit Klempes Verſchwinden, ſondern eigentlich vom erſten Tage an, die ganze große Wirthſchaft gelegen! der — was wohl in Kantzow vor ihm noch Keiner gethan — ein genaues Buch, eine ordentliche Correſpondenz geführt hatte! der ſich ſagen mußte, daß ſein Fortgehen — zumal jetzt in der Erntezeit, bei den ſchwierigen Arbeiterverhältniſſen — die heilloſeſte Verwirrung zur unmittelbaren Folge haben würde!

Und doch, wie konnte er bleiben? auch nur die kür-

zeſte Friſt? und wie konnte er Herrn Zempin gegenüber ſeinen Entſchluß, gehen zu wollen, rechtfertigen, ohne daß dabei Dinge zur Sprache kommen mußten, die auszudenken ſchon eine Marter, und die auszuſprechen ihm unmöglich war? Hatte er doch zu dem genialiſchen Mann mit ſo großer Bewunderung aufgeſchaut! dem liebenswürdigen Freunde ſein ganzes Herz entgegengetragen! und ſollte nun ſagen: ich kann Dich nicht mehr lieben und nicht mehr achten, Dich, der Du mit den herrlichſten Gaben nicht gewiſſenhafter geſchaltet haſt, wie mit Deinem Vermögen; Dich, in deſſen Herzen keine edle Wallung ſich regt, die nicht ſofort von der trüben Flut rückſichtsloſer, erbarmungsloſer Selbſtſucht verſchlungen wird; Dich, der Du im Grunde auch nur ein Komödiant biſt und die wahre Farbe Deines Geſichtes mit der prahleriſchen Schminke der Humanität beſtrichen haſt, wie der armſelige Menſch da vorhin ſich ſeine Jammermiene aufgemalt hatte!

Und iſt kein Gefühl, außer Deiner Selbſtſucht, bei Dir echt, ſo hat Deine Freundſchaft zu mir die Probe nicht beſſer beſtanden! Wie könnte auch wahre Freundſchaft in einer Seele wohnen, welche ſich der eigenen Unwahrheit bewußt iſt? wie könnte an das Zartgefühl, an die Selbſtbeherrſchung eines Andern glauben, wer jedem roheſten Triebe blindlings zu folgen von Jugend

auf ſich gewöhnt hat? Es würde ja nur in Deinem Sinne ſein, wenn ich neben der Liebe zu einem edelſten Mädchen noch Muße fände für eine Buhlſchaft mit einem verführeriſchen Weibe!

Und Julie! ſie mag ſo ſchlecht nicht ſein, als ſie leichtſinnig und wetterwendiſch iſt; aber wenn ſie ſich in ihre plötzliche Neigung zu mir nur aus Verzweiflung geſtürzt hat, oder das Ganze auf eine Caprice hinausläuft — es würde gerade hinreichen, mir den Aufenthalt hier zu verleiden und unmöglich zu machen; wäre auch das unſäglich Traurige, das namenlos Grauſige nicht, das rings um mich her wie verworfenes Unkraut aufſchießt. Nein, nein! jetzt müſſen alle anderen Rückſichten ſchweigen; jetzt kann keine Rede mehr ſein von Verletzung der Form, der Etikette; jetzt iſt deine höchſte Pflicht, dich zu retten, ehe das Unkraut dich erſtickt. Mögen ſie's dann nehmen, wie ſie wollen!

Während Gerhard ſo trübe Gedanken in ſeiner Seele wälzte, hatte er längſt begonnen, ſeine Sachen aus Schränken und Kommoden zuſammenzuſuchen und in die Koffer zu packen, welche er ſelbſt aus einer Kammer in der Nähe herbeigeholt. Die Arbeit würde ihm ſonſt ſchnell und leicht von der Hand gegangen ſein, da er bei ſeiner Ordnungsliebe immer Alles bereit hatte; heute ſchien er nicht aus der Stelle zu kommen: die einfachſten

Handgriffe wurden ihm schwer, er hatte sich jeden Augenblick darauf zu besinnen, was er eigentlich gewollt; wiederholt mußte er sich setzen, um ein ohnmachtähnliches Gefühl der Ermattung zu verwinden.

Dieser Zustand war erklärlich genug, aber deshalb um nichts weniger peinlich, jetzt, wo er jeder Kraft der Seele bedurfte und auch des Leibes. Lag doch noch ein so schweres Tagewerk vor ihm! Hatte er doch noch Meilen zu reiten, bevor er — wohl erst gegen Abend — in Grünwald angekommen sein konnte. Von dort wollte er morgen einen Wagen hierher schicken, die zurechtgestellten Sachen abholen zu lassen, und dann —

Ja, was er dann thun würde, was dann aus ihm werden sollte — er mochte, er konnte nicht daran denken. Grau und unbestimmt und trostlos, wie der Himmel heute über die Erde sich breitete, lag die Zukunft vor ihm.

Endlich waren die Koffer gepackt. Er setzte sich an den Tisch und schrieb mit fliegender Feder einen Abschiedsbrief an Herrn Zempin, in welchen er demselben für die Gastfreundschaft, welche er in seinem Hausegenossen, dankte, und ihn um Verzeihung bat, wenn Gründe, die im Einzelnen darzulegen er heute nicht die Kraft in sich fühle, ihn zwängen, dieses Haus zu verlassen, ohne persönlichen Abschied zu nehmen. — Er fügte eine kurze Relation des Standes der Wirthschaft

hinzu, und daß Herr Zempin die Rechnungsbücher und ſonſtigen Papiere in ſeinem Bureau geordnet vorfinden würde.

Der Brief, den er noch einmal durchlas, war verworren und ungeſchickt; er fühlte es wohl, aber auch, daß ein zweiter Verſuch nicht beſſer ausfallen möchte. So ſiegelte er denn, um den Brief hernach ſelbſt auf das Bureau zu legen.

Und nun Julie!

Er hätte ihr am liebſten ebenfalls geſchrieben; aber da ſie einmal zu Hauſe war, mußte er anfragen laſſen, ob ſie ihn empfangen wolle. Es war zugleich die einzige Möglichkeit, ihr die Schleife zurückzuerſtatten, bevor dieſelbe in andere Hände kam.

Der Kaſten der Kommode, in welchen er heute Morgen das Band gelegt, war beim Einpacken bis jetzt unberührt geblieben. Der Kaſten hatte einen beſonderen Schlüſſel, den er ſtets bei ſich trug; der Schlüſſel wollte nicht recht ſchließen, wie es der Fall zu ſein pflegt, wenn mit einem nicht völlig paſſenden Schlüſſel an einem Schloſſe gearbeitet iſt. Endlich gelang es ihm, zu öffnen. Die Schleife war fort; auch an den Briefſchaften, die er hier, ſorgfältig geſchichtet, aufzubewahren pflegte, hatte die diebiſche Hand gerührt,

obgleich sie sich offenbar bemüht, die gestörte Ordnung nachträglich wieder herzustellen.

Gerhard klingelte nach dem Mädchen. Das Mädchen hatte heute nicht das Zimmer des Herrn Barons aufgeräumt; Fräulein Saling hatte es ausnahmsweise gethan; sie selbst war unten beschäftigt gewesen.

Das Mädchen sah mit Erstaunen die gepackten Koffer.

Wollen der Herr Baron denn auch fort? fragte sie.

Die einfache, selbstverständliche Frage des Mädchens hätte Gerhard beinahe aus der Fassung gebracht. Das Auffallende, gesellschaftlich Unschickliche seines Schrittes trat ihm mit beschämender Klarheit vor die Seele. Er hatte nicht den Muth, dem Mädchen die Wahrheit zu sagen. Er beabsichtige allerdings, in nächster Zeit Kantzow zu verlassen, da wichtige Geschäfte ihn in seine Heimath riefen; nun habe er, da heute Morgen Zeit im Ueberflusse sei, ein paar Sachen, die er nicht weiter brauche, im Voraus zurecht gelegt. Ob die gnädige Frau ihn wohl empfangen würde? Er müsse ein paar Besuche in der Nachbarschaft abstatten, von denen er vor Abend nicht zurück sein könne; möchte aber gerade deshalb gern die gnädige Frau sprechen, bevor sie selbst nach Swinhöft fahre.

Das Mädchen war gegangen, wie es Gerhard ge-

schienen, durch seine Erklärung keineswegs befriedigt. Er beschloß, ein paar Sachen, die noch umherstanden — unter denselben der Pistolenkasten — lieber so zu lassen, um seiner Lüge wenigstens den Anschein der Wahrscheinlichkeit zu geben. Das Mädchen kam nach wenigen Minuten zurück: Frau Zempin bedauere außerordentlich; aber sie fühle sich unwohl und müsse im Bett bleiben, wenn sie heute Nachmittag zu der Fahrt nach Swinhöft kräftig genug sein wolle.

Ich habe Frau Zempin einiges Nothwendige mitzutheilen, das ich ihr schreiben will. Warten Sie einen Moment.

Er schrieb — in Gegenwart des Mädchens:

„Ich gehe, um nicht wiederzukehren. Werden Sie mich trotzdem nicht empfangen?"

Das Mädchen kam nach wenigen Minuten mit einem ebenfalls versiegelten Zettel zurück:

„Gehen Sie! und mögen Ihnen die Arme, in die Sie eilen, geöffnet sein, wie es mir heute Nacht Ihre Arme waren."

Es ist gut, sagte Gerhard. Erzählten Sie mir neulich nicht, Sie wollten den Dienst hier wieder aufgeben?

Ich bekomme morgen meinen Schein, sagte das Mädchen; ich kann es mit Mamsell Saling nicht aushalten; und dann —

Die hübſche Dirne wurde roth und zupfte an der Schürze:

Und es ſind nicht alle Herren wie der Herr Baron, und die arme Anna Garloff —

Das Mädchen wiſchte ſich mit dem Zipfel der Schürze die Augen.

Sie haben ganz Recht, ſagte Gerhard; es iſt ſehr hart, ſterben zu müſſen, wenn man ſo jung iſt. Gehen Sie ſo bald als möglich und nehmen Sie das mit auf die Reiſe.

Er hatte Mühe, dem Mädchen das Trinkgeld aufzudringen: das habe ja Zeit bis morgen, und ſei auch viel zu viel. Sie dürfe gar nicht ſagen, daß ſie ſo viel von dem Herrn Baron bekommen habe; das würde eine böſe Schnackerei geben.

So ſchweigen Sie, ſagte Gerhard.

Das dankbare Mädchen fragte, ob ſie dem Herrn Baron das Frühſtück, das ſchon lange unten ſtände, auf das Zimmer bringen ſollte? Gerhard lehnte es ab: er habe keinen Appetit. In der That fühlte er das dringendſte Bedürfniß nach einer Erquickung; aber es war ihm unmöglich, ſich noch als Gaſt des Hauſes zu betrachten, von dem er innerlich Abſchied genommen.

Und jetzt war er bereit.

Er trat an das Fenster, einen letzten Blick in den Park zu werfen.

Es war kein liebliches Bild in dem grauen Licht des Regentages, mit den vom Wind durcheinander gepeitschten Wipfeln der Bäume, den zerzausten Boskets, dem plattgedrückten Grase des Rasenplatzes, auf dem hier und da große Wasserlachen standen.

Und er dachte jenes ersten Nachmittages, als er an eben diesem Fenster lehnte, und der schönen, ahnungsvollen Zukunft sein Herz freudig entgegenpochte, das jetzt so dumpf und bang in der Brust hing, und die rothen Sonnenstrahlen durch die breiten Blätter des wilden Weines zitterten, von denen jetzt der Regen Tropfen um Tropfen rann!

Und so rann Tropfen um Tropfen aus seinen Augen; und er schämte sich seiner Thränen nicht.

Sechstes Buch.

Erstes Capitel.

Nach Teschen zum Grafen mußte Gerhard über Herrn Sallentins Gut Zarnewitz; er brauchte also keinen Umweg zu machen, um Pastor Pahnk aufzusuchen, bei dem er den Wunsch des Försters, der Tochter auf seinem eigenen Grunde die Ruhestätte zu bereiten, befürworten wollte.

In der Nähe des großen Kirchdorfes lenkte von einem Feldwege auf die Hauptstraße ein Reiter, in welchem er, erst als derselbe bereits ganz nahe war, den geistlichen Herrn erkannte, der heute in Stulpenstiefeln und Regenrock, eine breitschirmige Mütze tief in's Gesicht gedrückt, sich von einem Pächter oder Gutsbesitzer in Nichts unterschied. Auch kam er eben von dem „Priesteracker", welchen er selbst bewirthschaftete. Das Unwetter habe ihm keinen großen Schaden gethan, da er den Weizen beinahe ganz herein gehabt, und sein

Hafer den Regen sehr gut habe brauchen können. Ueberdies sei das Barometer seit heute Morgen fortwährend im Steigen; er prophezeie noch für den Abend gutes Wetter.

Gerhard mußte endlich das wirthschaftliche Gespräch, das sich in unendliche Länge zu ziehen drohte, geradezu abbrechen, um sein trauriges Anliegen vorzubringen. Der Pastor hatte von dem bösen Fall noch nichts gehört. Das arme, arme Mädchen! er habe sie getauft und eingesegnet; sie sei immer sehr gut und fleißig gewesen; gerade von ihr würde er am wenigsten vermuthet haben, daß sie ein solches Ende nehmen sollte! Ob er die von dem Förster gewünschte Erlaubniß gebe? Herzlich gern! Ob geweiht oder ungeweiht — Gottes Erde sei es schließlich überall, und ob er für die arme Seele über dem Grabe bete, oder in seinem stillen Kämmerlein — der gnädige Gott werde ihn da und hier hören. Also, er für seinen Theil: in Gottes Namen! aber der Herr Baron kenne den Herrn Grafen; der Herr Graf sei ein sehr strenger Herr; dem Herrn Baron freilich werde er es gewiß nicht abschlagen. Es sei auch nach allen Seiten das Beste und Klügste, wenn von der unglücklichen Geschichte so wenig Wesens als möglich gemacht würde. Von dem vielen Gerede würden die Todten nicht wieder lebendig, und zwischen den

Lebenden ſetze es nur böſes Blut. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! — das ſei immer ſein Wahlſpruch geweſen, und das bibliſche Wort habe er vorgeſtern dem Herrn Grafen in das Gedächtniß zu rufen ſich erlaubt, als der Herr Graf ihm — allerdings unter dem Siegel der tiefſten Verſchwiegenheit, die gegen den Herrn Baron, der vollſtändig eingeweiht ſei, nicht noth thue — den Verdacht mitgetheilt, welcher gegen den verſtorbenen Herrn Zempin und gegen einige gewiſſe andere Perſonen rege geworden. Er habe den alten Zempin gut gekannt; der ſei gerade ſo geweſen wie der Kantzower: übermüthig im Glück und ohne Kraft, das Unglück zu ertragen. Solche Menſchen ſeien unberechenbar; aber bis zum Verbrechen — das ſei denn doch eine große Kluft, und da bleibe er — der Paſtor — lieber diesſeits ſtehen mit ſeinem Urtheil und überlaſſe die Entſcheidung Gott, der allein Herz und Nieren prüfen könne und ſich deshalb auch die Rache vorbehalten habe. Der Herr Graf ſei mit dieſem ſeinem Glaubensbekenntniß nicht recht zufrieden geweſen; aber es werde nichts ſo heiß gegeſſen, wie es gekocht werde. Der Herr Graf werde mit der Zeit auch wohl noch dahinter kommen, und für ſeinen Uebereifer ſei der Umſtand, daß Zempin ſeit geſtern wieder ein reicher Mann, ja reicher ſei, als er je geweſen, der allerbeſte Dämpfer.

Einen ſo einflußreichen Mann, der bei den Kreis- und Provinzial-Tagen die größte Rolle ſpiele, auf ein ſo durchaus windig leeres Gerücht, auf eine bloße Vermuthung hin in den ſchlimmſten Leumund zu bringen und gleichſam einen Kampf auf Leben und Tod mit ihm zu beginnen, werde ſich der Herr Graf wohl dreimal überlegen und ſich mit dem Retzower Forſt begnügen, der ja nun dem Fiscus definitiv zugeſprochen ſei. Und was von Zempin, das gelte mutatis mutandis von Badder Deep. Das ſei jetzt eine gewichtige Perſon — Gott ſei's geklagt! — Und was den Förſter betreffe, — du lieber Gott, wer möchte es wohl über's Herz bringen, dem armen geſchlagenen Mann das ſchwere Kreuz, an dem er zu tragen habe, noch ſchwerer zu machen!

So redete der gutmüthige Herr in ſeiner [illegible] läſſigen Weiſe, indem er dabei fortwährend mit den kurzen Beinchen ſeinem kleinen runden Pferde die Weichen berührte, und ein Mal über das andere ſtill hielt, um mit aller Umſtändlichkeit aus einer großen runden Doſe eine gewaltige Priſe in das ſtumpfe Näschen zu ſtopfen, welches nur eben zwiſchen den dicken wettergebräunten Backen röthlich hervorblickte. Gerhard ließ ſich die innere Ungeduld nicht merken, und dann: aus den langathmigen Reden des geſchwätzigen alten Herrn durfte

er abnehmen, daß der Graf die Angelegenheit entſchieden nicht mehr ſo hoffnungsvoll anſah, wie anfangs; und vor Allem, daß jener ſein Verſprechen gehalten und ihn ſelbſt in keiner Weiſe in's Spiel gebracht hatte. In dem Maße aber, als der Eifer des Grafen erlahmte, wuchs ſeine eigene Zuverſicht, daß der letzte bitterſte Tropfen in dem Leidenskelch dieſer Tage bleiben, daß Edith nicht jetzt und nie das Geheimniß erfahren werde! Dieſer Gedanke beherrſchte ſeine Seele völlig; alles Andere erſchien dagegen geringfügig.

Die Reiter waren an das erſte Haus des Dorfes, den großen Krug, gelangt, welcher, an dem Kreuzungspunkte zweier Landſtraßen gelegen, für die ganze Nachbarſchaft eine hervorragende Wichtigkeit hatte. So war denn auch heute wieder eine kleine Wagenburg vor demſelben aufgefahren: ein paar Chaiſen, ein halbes Dutzend vierſpänniger Leiterwagen von einem benachbarten Gute, welche Korn nach Grünwald gebracht hatten und deren Knechte ſich jetzt drinnen gütlich thaten, während die abgeſträngten ſchweißtriefenden Gäule deckenlos in dem rauhen Winde froren und die Köpfe zuſammenſteckten; ein Zigeunerkarren, in deſſen Stroh ein junges braunes Weib und ein paar zerlumpte ſchwarzäugige Kinder kauerten, während der Vater dem ſtruppigen mageren Pferdchen Brot in die fliegende Krippe ſchnitt, und —

zu Gerhards nicht geringer Verwunderung der Kantzower Wagen mit Spatzings Sachen, ohne Pferde, zum Beweis, daß es auf einen längeren Aufenthalt abgesehen war.

So sagte auch der Wirth, der, durch das Klappern der Hufe angelockt, mit einem großen Präsentirteller, auf welchem unterschiedliche Gläser Grog dampften, in die Hausthür trat. Er rief ein Mädchen herbei, die das Getränk hineintragen sollte, während er den Herren die gewünschte Auskunft gab. Herr Stude und Herr Spatzing seien beinahe schon vier Stunden hier — seit neun Uhr. Sie hätten erst nur ein Glas Grog gegen die rauhe Luft trinken wollen, aber ein paar Gutsbesitzer aus Mecklenburg vorgefunden, und dann seien die Herren Lindblad und Benz dazu gekommen — sie kämen immer um diese Zeit in den Krug — und da hätten sich die Herren natürlich nicht so bald wieder trennen mögen, und säßen noch, trotzdem Frau Sallentin bereits ein paarmal geschickt und sie zu Tische hätte bitten lassen. Nun sei Herr Sallentin selber gekommen, sie zu holen, und zu Herrn Hinrichs nach Radebas sei ebenfalls geschickt, der müsse gleich eintreffen. Dann würden sie wohl zusammen auf den Hof gehen. Daß die beiden Herren heute noch weiter kämen, glaube er nicht; sie würden wohl sicher in Zarnewitz bleiben. Vor einer Stunde sei auch noch ein Herr von Ramberg da-

gewesen, einer von den vier Schwiegersöhnen des Herrn Semlow, der nach Swinhöft gewollt habe; der werde dort in einem schönen Zustande ankommen, denn er hätte gleich eine Champagnerbowle spendiren müssen von wegen der Erbschaft; jetzt eben seien die Herren zur Abwechselung wieder beim Grog. Ob der Herr Pastor und der Herr Baron nicht absitzen und ein wenig näher treten wollten? es gehe drinnen gar lustig zu; besonders stelle Herr Stude so tolles Zeug an, daß man sich darüber todtlachen könne.

Aus dem Zimmer rechter Hand erschallte lautes Halloh und, den Lärm übertönend, eine Gerhard sehr bekannte Stimme, welche: Der Papst lebt herrlich in der Welt — aus voller Brust intonirte.

Es fängt doch wieder an zu regnen, sagte der Pastor mit einem verschämten Blick nach den angelaufenen Fenstern des Honoratioren-Zimmers; sollten wir nicht einen Augenblick eintreten?

Gerhard entschuldigte sich: seine Zeit sei so kurz gemessen; er habe dem Förster seinen Besuch fest zugesagt und möchte nicht kommen, ohne den gewünschten Consens mitzubringen; zu dem Zweck müsse er doch aber auch beim Grafen in Teschen vorsprechen.

So nehmen Sie wenigstens mit unserm frugalen Mittagbrot vorlieb, sagte der Pastor, meine Frauen-

zimmer werden sich sehr freuen, und — nehmen Sie's mir nicht übel — Sie sehen schlimm aus; eine Stunde Erholung wird Ihnen gut thun.

Sie waren mittlerweile bis zu dem Pfarrhause gelangt, das, am Ende des Dorfes, unmittelbar neben der uralten Kirche, von vielhundertjährigen Linden umdüstert, lag. Eine junge Magd berichtete: die Frau Pastor und Fräulein Tining und Lining seien bereits vor einer Stunde zu Sallentins gebeten und hätten hinterlassen, der Herr Pastor möge doch ja gleich nachkommen: Herr Stude und Herr Spatzing würden da sein, auch Herr Hinrichs werde erwartet und noch ein paar Andere.

Gerhard, der dem Pastor die Verlegenheit, in welche ihn dieser unerwartete Zwischenfall versetzte, nur zu deutlich ansah, begehrte sogleich weiter; das aber wollte jener durchaus nicht zugeben. Mit dem Mittagessen auf dem Hofe habe es gute Wege; die Herren aus dem Kruge würden sobald nicht aufbrechen, davon habe sich der Herr Baron doch wohl selbst überzeugt, und wenn er nun auch dem Herrn Baron kein Mittagessen anzubieten habe, ohne daß er eine Erfrischung zu sich genommen, lasse er ihn nicht fort.

Gerhard mußte absteigen, und die Magd einen Imbiß und eine Flasche Wein in das Studirzimmer

ſchaffen, wohin Gerhard ſeinem gutmüthigen Wirth mit Widerſtreben folgte. Der Boden brannte ihm unter den Füßen, jede Minute ſchien ihm ein unerſetzlicher Verluſt, und trotzdem er noch völlig nüchtern war und ſich, bei aller inneren Erregung, körperlich tief ermattet fühlte, flößte ihm Trank und Speiſe Widerwillen ein. Aus Höflichkeit nahm er ein wenig Weißbrod und trank ein paar Gläſer von dem trefflichen Wein, während der Paſtor den guten Dingen ſo eifrig zuſprach, als erwarte ihn nicht das Mittageſſen auf dem Hofe.

Ein Sperling in der Hand iſt beſſer, als eine Taube auf dem Dache, ſagte er; und was der Magen hat, das hat er. Und ganz unter uns: bei Sallentins iſt oft Schmalhans Küchenmeiſter; ich ſage immer: damit ſie bei anderen Leuten für drei eſſen können. Sonſt hätten ſie's wahrhaftig dazu; aber je mehr er hat, je mehr er will! Na, ich darf keinen Stein auf die Leute werfen; Andere machens nicht viel beſſer: Jeder für ſich und Gott noch ganz beſonders für mich — das iſt der Wahlſpruch ſo ziemlich all' der Herren Domänenpächter und Gutsbeſitzer, wie viele ich ihrer auch kenne — und ich kenne ein gut Theil. Den Kantzower nehme ich aus. Bei dem habe ich noch nie vergebens angeklopft, wenn's ein Schärflein für die Armen zu bitten galt; im Gegentheil: er gab immer

doppelt und dreifach, so daß ich ihn zuletzt gar nicht mehr angehen mochte, um so weniger, als ich manchmal wohl merkte, wie er auch nichts übrig hatte. Daß es freilich so schlecht mit ihm stehen könne, hätte ich mir nicht träumen lassen. Den ganzen Antheil an Retzow abgetreten! und an Badder Deep! ich wollt's erst gar nicht glauben! Niemand wollte es glauben: es klingt wie ein Märchen. Es sagen auch Alle, das könne nicht mit rechten Dingen zugegangen sein, und ist's gewiß nicht, und unrecht Gut gedeiht nicht, und wie gewonnen, so zerronnen. Schon deshalb möchte ich an die Geschichte nicht glauben, die mir der Herr Graf erzählt hat. In dem Augenblick, wo den Zempins der Besitz wirklich unter den Fingern zu zerrinnen schien, erbt der Eine durch seine Frau eine Viertelmillion, und der Andere verlobt seine Tochter an unsern reichsten Standesherrn. Das sieht wahrlich nicht wie ein Gericht Gottes aus! So denkt gewiß der Herr Graf, wenn ich ihn irgend recht beurtheile; und so denkt Sallentin, der ganz unglücklich darüber ist, daß er seine Forderung an Zempin, die er heute voll ausgezahlt bekäme, vorgestern mit Zweitausend Damno verkauft hat. Es ist eine alte landläufige Meinung: die Zempins sind Glücksmenschen, und das scheint sich ja wirklich zu bestätigen, obgleich freilich auch hier noch immer nicht

Alles Gold ist, was glänzt, und der Himmel in seiner Weisheit dafür sorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Wenn es wahr ist, was man so erzählt — ich habe es — aber ganz unter uns, Herr Baron! — von der Frau Sallentin, — daß der Saufaus, der Klempe, nur für einen Andern eintreten sollte, so wird der Tod der armen Dirne für den Andern doch ein böses Mene-tekel sein, um so mehr, als unsere liebe Frau Zempin, meine verehrte Gönnerin, leider nicht in dem Rufe steht, nur für ihren Gatten und ihre Häuslichkeit zu leben. Und dem guten Kosenower soll es ja seit Sonntag noch immer recht übel gehen und dabei ist er nun wirklich verurtheilt — zu vierzehn Tagen, was mir auf alle Fälle ein bischen sehr hart scheint, und doppelt hart, wenn man bedenkt, daß es einen Mann trifft, der, abgesehen von seiner momentanen Krankheit, in seinem ganzen Leben, glaube ich, freiwillig noch nicht vierzehn Stunden hintereinander in der Stube gewesen ist, und nun vierzehn Tage hinter Schloß und Riegel zubringen soll. Aber trinken Sie doch mal aus, Herr Baron! Wollen Sie wirklich schon aufbrechen?

Gerhard hatte sich erhoben; er könne es nicht verantworten, den Herrn Pastor länger festzuhalten. Seine Zeit sei ebenfalls um; er bitte dringend, ihn jetzt beurlauben zu wollen.

Ich hätte gern noch ein paar Stunden so angenehm mit Ihnen geplaudert, sagte der gutmüthige Herr, der allein das Wort geführt hatte; aber man soll den, der fort will oder muß, nicht halten. Und noch einmal: übernehmen Sie sich nicht! Ihre Hand ist heiß; ich sehe es an Ihren Augen, daß Sie nicht wohl sind; ich möchte schwören, daß Sie Fieber haben. Ein alter Landpastor versteht sich auf dergleichen.

Gerhard stellte das in Abrede: es sei nur die natürliche Folge einer schlechten Nacht und der traurigen Erlebnisse des Tages. Er kenne seine Natur und wisse, dergleichen habe bei ihm gar nichts zu bedeuten.

Ja, ja, so seid Ihr jungen Leute, sagte der Pastor; aber das ist die Tugend der Jugend, daß sie keine hat — wenigstens nicht in dem Sinne von uns Alten. Na, ich war auch nicht anders, als ich jung war. — Es war mir eine Ehre und eine Freude, Herr Baron! Kommen Sie glücklich hinüber und zurück! Auf recht baldiges Wiedersehen!

Zweites Capitel.

Unter einem halbverfallenen Torfschuppen auf freiem Felde hatte Gerhard vor dem Unwetter Schutz gesucht, das ihn mit unglaublicher Wuth auf dem Wege zwischen Teschen und Kosenow überfallen. Der treue Braune stand neben ihm, wie er jetzt auf einem umgestülpten Karren saß. Das Pferd zitterte in dem rauhen Winde, welcher durch die Ruine strich; er selbst schauderte vor Frost und doch brannte die Stirn in der aufgestützten Hand.

Aber es war nicht das Gefühl seiner Schwäche, was ihn an dem schauerlichen Orte fest hielt, als der Regensturm vorübergebraust war und sogar die Nachmittagssonne sich mühte, aus den jagenden Wolken hervorzublicken. Er sollte nun von Edith Abschied nehmen, Abschied für immer! Konnte er den bittern Kelch nicht eine Spanne Zeit, und wäre sie noch so kurz, von den Lippen fern halten? Was würde er ihr sagen? was

konnte er ihr sagen, ohne daß die großen treuen Augen verwundert, erschrocken zu ihm aufblickten und sich dann abwandten, den grausamsten Schmerz zu verbergen, den eine edle Frauenseele empfinden mag? Würde da der Trost vorhalten, welchen er sich fortwährend wiederholte, daß es kein anderes Mittel gab, ihr das Entsetzliche jetzt und in Zukunft zu verbergen?

Und er durfte nach dem Besuche beim Grafen freilich mehr als je hoffen, es werde das geschehen können. Der Pastor hatte den edlen Herrn ganz richtig beurtheilt. Der plötzliche Umschwung in den Glücksumständen des Kantzowers; die Entschlossenheit, mit welcher die Baronin Basselitz an dem Project einer Verbindung zwischen Lasing und Maggie fest hielt, trotzdem die Gräfin, wie es schien, gegen dieselbe mehr als nur Andeutungen über das Geheimniß hatte fallen lassen; seine eigene wiederholte positive Erklärung, daß er auf keinen Fall und unter keinen Umständen selbstthätig in der Angelegenheit auftreten und ebensowenig, falls jene Documente sich fänden — was ja überdies der Gipfel der Unwahrscheinlichkeit sei — von denselben Gebrauch machen und den Bachaschen Erbschaftsstreit wieder anfachen werde — das Alles hatte die Stimmung des Grafen offenbar völlig verändert, obgleich er sich die Miene gab, bei reiflicher Ueberlegung die fast unbesiegbaren Schwierigkeiten eines

juriſtiſchen Beweiſes denn doch eingeſehen zu haben. Und darin habe ja Gerhard völlig Recht; die Ehrenrettung des verſtorbenen Vicomte ſei auch ohne dies eine vollkommene; und was die Schädigung betreffe, die der Staat durch die Unterſchlagung der ihm zufallenden Kriegsbeute erlitten — obgleich ſelbſt dieſe Frage, wie Gerhard ſo ſcharfſinnig nachgewieſen, eine offene ſei — ſo könne man mit gutem Gewiſſen den jetzt definitiv für den Fiscus gewonnenen Retzower Forſt als Compenſation anſehen. Ueberdies müſſe er geſtehen, ſich von dem Herrn Deep eine ganz andere und günſtigere Meinung gebildet zu haben, nachdem derſelbe ihn heute Vormittag beſucht und ihm ausführlich berichtet, wie er auf völlig legale Weiſe durch kluges Haushalten des Erſparten und allerdings nicht minder kluges Benutzen der finanziellen Bedrängniſſe der Herren Zempin allmälig zu einem bedeutenden Vermögen und ſchließlich ſo weit gekommen, daß er ſich als Beſitzer von Retzow betrachten dürfe. Herr Deep werde ſich in dieſer ſeiner Eigenſchaft bemühen, ihm — dem Grafen — in jeder Weiſe gefällig zu ſein, habe ihm auch ſofort bei der Exploration der Hünengräber, die immer ein Lieblingswunſch auch von ihm geweſen, zu jeder freundnachbarlichen Hülfsleiſtung bereit erklärt; werde, ſobald der Herr Graf befehle, und wär's noch heute Abend, mit den Vorarbeiten

beginnen und dieſelben hoffentlich ſo weit fördern, daß der Herr Graf, ſo zu ſagen, nur noch die letzte Hand daran zu legen brauche.

Dann war der Graf auf den Selbſtmord von Anna Garloff zu ſprechen gekommen, wo er ſich denn auf Gerhards Bitte ſofort bereit erklärte, dem unglücklichen Vater ſeinen Wunſch zu gewähren: die durch Geſetz und Sitte geforderte Verweigerung eines ehrlichen Begräbniſſes würde dem armen Mann ja das Herz brechen! Schließlich war der Graf untröſtlich, Gerhard beſtätigen zu müſſen, daß Herr Johann Zempin allerdings zu einer namhaften Freiheitsſtrafe verurtheilt ſei; indeſſen habe er ſofort, ohne einen desfallſigen Antrag des Damnaten abzuwarten, einmal aus eigener Initiative bis zur vollſtändigen Geneſung des Kranken die ſelbſtverſtändliche Siſtirung der Urtheilsvollſtreckung beantragt, ſodann bei Onkel Excellenz die Niederſchlagung der Angelegenheit auf dem Gnadenwege befürwortet; er hege nicht den mindeſten Zweifel, daß allerhöchſten Orts einem betreffenden Geſuche gern Folge gegeben werden würde. Es gereiche ihm zu aufrichtiger, hoher Freude, Gerhard dieſe Mittheilungen machen zu können, welche — ſo erlaube er ſich anzunehmen — dem Empfang deſſelben heute in Koſenow, wenn möglich, eine noch ganz beſondere Weihe verleihen dürften.

Gerhard hatte seinen Dank ausgesprochen, ohne auf die letzte Andeutung einzugehen. Dieselbe konnte nur einen Sinn haben: der Graf war — und dann unzweifelhaft durch Deep — von seinem Verhältniß zu Edith unterrichtet. Und nun glaubte er auch erst das diplomatische Verhalten des Grafen in dem rechten Lichte zu sehen: der Graf wollte sich dem eventuellen Schwager des Basselitzer Barons auf jede Weise gefällig erweisen und wußte jetzt ganz genau, weshalb Gerhard so ängstlich beflissen war, nicht an ein Geheimniß zu rühren, dessen Enthüllung ihm die Verbindung mit der Dame seiner Wahl für immer unmöglich machen mußte.

So konnte er sich auch nur das gnädige Lächeln der Gräfin deuten, welche zum Schluß der Unterredung in das Zimmer kam, weil sie fürchtete, über so vielen wichtigen Dingen vergessen zu werden und doch auch ihre innigsten Wünsche für die baldige Genesung des Herrn Zempin und beste Empfehlungen für Fräulein Edith dem Herrn Baron mitgeben möchte. Es sei so schade, daß er nicht bleiben könne! Soeben hätten sich die Baronin Basselitz mit Baron Bogislaf und Fräulein Maggie zu einem Nachmittagsbesuch anmelden lassen. Sie würden gewiß den Rückweg über Kosenow nehmen, wenn sie erwarten dürften, den Baron dort noch vorzufinden.

Dann abermals ein gnädiges Lächeln und Darreichen der schönen weißen Hand zum Kusse und erneuete Freundschaftsversicherungen des Grafen, der ihm durchaus seinen Wagen aufdringen wollte und empfindlich schien, als Gerhard das gütige Anerbieten entschieden ablehnte und seinen Braunen wieder bestieg.

Und nun komm, du treues Thier, sagte Gerhard, und trag deinen Herrn durch die letzte, die schwerste Leidensstation!

Ein Ritt von einer halben Stunde brachte ihn auf den Hof von Kosenow. Es dauerte geraume Zeit, bis er einen Knecht aufgetrieben, dem er das Pferd übergeben konnte. Freilich erfuhr er von dem Manne, daß das Fräulein bereits vor einer Stunde weggefahren sei, er wisse nicht zu sagen wohin, er glaube, nach Kantzow, — vielleicht könne der Herr Baron im Hause von Frau Sarah das Nähere hören.

Gerhard ging in das Haus; die Alte, welche aus dem Corridor kam, an dessen Ende das Schlafzimmer des Kranken lag, begegnete ihm auf dem Flur. Es kostete ihm Ueberwindung genug, die Person anzusprechen; aber es gab kein anderes Mittel, die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. Nur mit sichtbarem Widerstreben gab die Alte unbestimmte Antworten: ja, Fräulein Edith sei seit einer Stunde fort, vielleicht nach Kantzow, viel-

leicht auch nicht; sie habe nicht die Ehre, vom Fräulein gesagt zu bekommen, wohin Fräulein gehe, und wann sie wiederkehre; gestern sei sie ja wohl drüben gewesen. Der Herr Baron werde am besten wissen, weshalb Fräulein im Lande herumkutschire, während der Vater krank läge. Ob der Herr Baron den Herrn sprechen könne? daran sei gar nicht zu denken, der Herr schlafe; er schlafe immerfort und solle sich wohl den Tod davon holen, daß er plötzlich geweckt werde! Warum sei denn der Herr Baron nicht vorgestern oder gestern schon gekommen? Das Fräulein sei immer nach der Thür gelaufen, wenn sich etwas auf dem Hofe geregt habe!

Gerhard mußte es aufgeben, bis zu dem Kranken zu gelangen. Er habe nicht die Zeit, auf die Rückkehr des Fräuleins zu warten; möchte ihr aber ein paar Worte schreiben und fände gewiß das Nöthige in dem Zimmer derselben.

Er machte der böswilligen Alten jeden Widerspruch unmöglich, indem er, ohne ihre Einwilligung abzuwarten, auf den Salon zuschritt, dessen Thür er glücklicherweise unverschlossen fand. Er trat hinein und zog die Thür hinter sich zu.

Die Alte hatte nicht gewagt, ihm zu folgen; er sah sich allein in dem schönen weiten Gemach, das ihm

heute in dem trüben Licht des düstern Spätnachmittags von einer unsäglichen Schwermuth erfüllt schien. Hier hatte ihm die Sonne seiner Liebe zuerst gestrahlt, viel — viel zu schön, als daß sie nicht alsbald wieder hätte untergehen sollen. — Wäre ich klüger gewesen, ich hätte es damals schon wissen können; aber welcher Mensch ist klug, wenn ihm neidische Götter ein höchstes Glück vor die trunkenen Augen gaukeln? Ich bin der Spiegelung entgegengeeilt, hochklopfenden Herzens; nun hat der Sand der Wüste, der es erzeugt, das Trugbild wieder verschlungen, und Alles ist öde und leer um mich, den Verschmachtenden!

Was sollte er thun? Verzichten auf den letzten Glückesschimmer? sie nicht noch einmal, zum letzten Male sehen? nicht sein Haupt lehnen dürfen an die geliebten Kniee? sein Herz erleichtern von der Thränenflut, die seine seufzende Brust beklemmte, die starren Augen brennend machte? So grausam konnte das Schicksal sein?

Mochte es denn sein Aergstes thun? Mochte es den Unschuldigen verschlingen mit dem Schuldigen! Mochte es den Enkel büßen lassen, was der Ahn gefrevelt! Mochte jenes Pult, an welchem der Unglückselige einer treulos verlassenen Frau seine Schuld gebeichtet, wieder dem Enkel dienen, wenn er der einzig Geliebten schrieb, daß er sie verlassen müsse, weil — nun, weil es wohl

irrende Menſchen giebt, die Mitleid und Erbarmen haben, aber nur einen ewigen allwiſſenden Gott, vor dem nichts verjährt, und der der Väter Sünde rächt bis in's vierte und fünfte Glied!

Er hatte ſich an den Secretär geſetzt, auf deſſen offener Platte eine geſchloſſene Briefmappe lag, aus welcher unbeſchriebenes Papier, wie es ſchien, hervorragte. Er wollte einen Bogen herausziehen; es waren ihrer mehrere; auf dem einen ſtand in Edithe Hand unter dem Datum des Tages: Lieber, einzig, ewig Geliebter! Ich muß Dir ſchreiben, da ich Dich vorgeſtern, geſtern nicht geſehen; ich muß —

Nichts weiter! Sie mochte dann wohl noch einen Moment gezögert haben und war entſchloſſen aufgeſprungen, einen letzten Verſuch zu machen, ihm zu ſagen, was ſie in der Verzweiflung, ihn zu ſehen, hatte ſchreiben wollen.

Was?

Ihren Kummer, ihre Sorgen, ihre Angſt — Alles, Alles, was ihr ſchönes Herz belaſtete; was ein edles Herz nur dem Geliebten und auch ihm nur Hand in Hand und Lippe auf Lippe anvertrauen kann.

Und er ſollte ihr ſchreiben, daß der einzig, ewig Geliebte —

Hatte er das Herz dazu? hatte er die Hand, der Treuen, Guten den Dolch in's Herz zu ſtoßen?

Neben dem Blatte lag der Band des Wilhelm Meister aufgeschlagen. Seine Augen irrten von dem Blatte in das Buch; mechanisch las er, was ihm eben zuerst in die Augen fiel. Es war die Scene auf dem Grafenschlosse, als die schelmische Baroneß sich den frevlen Scherz erlaubt, Wilhelm als Grafen auszustaffiren, und nun der allzu Folgsame in dem Hausrock des Grafen, beim Schein der Argand'schen Lampe, die vor ihm, dem im großen Sessel Sitzenden, steht, die schöne Gräfin erwartet — in nicht geringer Verlegenheit.

„— Jeder weibliche Reiz, der jemals auf ihn gewirkt hatte, zeigte sich wieder vor seiner Einbildungskraft. Marianne erschien ihm im weißen Morgenkleide und flehte um sein Andenken. Philinens Liebenswürdigkeit, ihre schönen Haare und ihr einschmeichelndes Betragen, waren durch ihre neueste Gegenwart wieder wirksam geworden, doch Alles trat wie hinter den Flor der Entfernung zurück, wenn er sich die edle blühende Gräfin dachte, deren Arm er in wenig Minuten an seinem Halse fühlen sollte, deren unschuldige Liebkosungen er zu erwiedern aufgefordert war —"

Wie wundersam ihn das berührte! Wie eine Situation, von der wir genau zu wissen glauben, daß wir uns bereits einmal in derselben befunden. Die Per-

sonen freilich und ihre Charaktere, die Namen selbst sind verändert: die damals Marianne hieß, heißt jetzt Julie; aus der Philine ist eine Maggie geworden, und nicht der blühenden Gräfin wallt das Herz entgegen, sondern Edith; aber der vorausschauende Geist weiß mit Sicherheit, was nun kommen wird, wenn es auch nicht das Bild des Grafen ist, welches der Pfeilerspiegel zeigt neben dem Secretär, sondern das von Ediths Vater, der mit einem Lichte in der Hand aus der Tapetenthür, dem Spiegel gegenüber, hereintritt, unbeweglich ein paar Momente stehen bleibt, und die Thür sachte wieder hinter sich zumacht.

Gerhard strich sich über die heiße Stirn, die brennenden Augen: es war so grauenhaft deutlich gewesen, das Bild! die ungeheure Gestalt, das buschige Haupt, die großen und doch knabenhaften, in Verwunderung oder Schrecken erstarrten Züge des guten, sehr abgemagerten und bleichen Gesichtes — der halb erblindete Spiegel hatte Alles wohl gezeigt — um die gelbe Flamme der Kerze war ein trübfarbiger Ring gewesen; — selbst das leise Schließen der Thür glaubte das überreizte Ohr vernommen zu haben! — War er auf dem Wege, wahnsinnig zu werden? War er es bereits?

O, nur noch ein wenig halt' aus, mein armer Kopf! du gequältes Herz!

Er versuchte zu schreiben; die Feder entsank der zitternden Hand nach den ersten Worten. Vielleicht ließ sich sagen, was sich nicht schreiben ließ. Er glaubte nicht daran; aber dies war unmöglich.

Er war aufgestanden und schritt in dem Gemache hin und her, das er vielleicht, das er wohl sicher nie wieder betreten würde. Von solcher Unruhe, Ungewißheit, Angst mochte der Großvater gefoltert gewesen sein vor der verhängnißvollen Fahrt, von der ihm das ahnende Herz sagte, daß sie die letzte seines abenteuerlichen Lebens. Waren die kunstreichen Finger noch einmal über die Tasten des alten Klaviers dort geglitten? hatten noch einmal die Weisen des Lieblingsmeisters ertönen lassen? — Was war's gewesen? Don Juan's übermüthiges: Treibt der Champagner? oder des Comthurs schauerliche Mahnung? — hatte er dem hochaufgeschossenen blöden Jungen, der ihn so liebte, noch einmal die Wangen gestreichelt? ihm gesagt, daß er nicht weinen solle? er wolle ihn später holen in seine schöne Thüringer Heimath, wo die Wälder höher ragten, die Vögel fröhlicher sängen und die Fernen duftiger blaueten? War dann auch noch zu dem Papagei getreten, mit dessen Capriolen er sich eine und die andere der unendlichen Stunden zu verkürzen gesucht? hatte ihm ein letztes Stück Zucker in den krummen gesprächigen Schnabel

gesteckt? ihm ein letztes Mal das graue Gefieder gekraut? — Und hatte das wunderliche Geschöpf zum Abschied dieselbe Leidensmiene gemacht, wie jetzt? — Armes Thier, warum kauerst du zitternd mit gesträubten Federn auf deiner Stange? du hast Wasser und Futter? die gütige Herrin hat dich nicht vergessen in der Sorge dieser Tage! Sorgst du um sie? um den kranken Herrn? weißt, daß das längst geborstene Glück von Kosenow nun vollends zerspringen wird? geht es mit dir selbst zu Ende? bist müde, zu sehen, wie die Welt nach hundert Jahren noch immer dasselbe Thal des Leides ist? im Indianer- wie im Pommernlande?

Der sterbende Vogel hob die halb verglasten Augen; Gerhard konnte es nicht länger ertragen; er eilte aus dem Gemache durch die offene Terrassenthür in den Garten auf den Hof, wo der Knecht den Braunen hielt; saß auf und sprengte dem nahen Walde zu.

Er hatte denselben noch nicht erreicht, als ihm zwei Equipagen entgegenkamen, in deren erster er sofort die große offene Kutsche der Baronin Basselitz erkannte, welche allein im Fond saß; in der folgenden, die noch zurück war, — einem eleganten Jagdwagen — saßen Zwei: ein Herr und eine Dame — er konnte nicht darüber im Ungewissen sein, wer die Zwei waren. An

ein Ausweichen war nicht zu denken; in der nächsten Minute war er an der Kutsche, die bereits hielt. Die Baronin war auf die Seite gerückt, an welcher er vorbei mußte und streckte ihm weit die Hand entgegen.

Woher? und wohin?

Gerhard sagte, daß er von Teschen über Kosenow komme und zum Förster wolle.

Das ist brav von Sie! sagte die Baronin; wäre schon selber zu dem Mann gefahren, der ein alter Protegé von mich ist, hatte man heute keine Zeit; thu's vielleicht noch, wenn ich von Teschen komme, wo wir eine Visite machen wollen; muß sich doch mal präsentiren, das junge Paar! Na, man immer 'ran!

Der zweite Wagen hielt nun ebenfalls, dicht hinter dem ersten. Gerhard grüßte von dem Schlage der Kutsche aus; Lasing war sofort herabgesprungen und kam auf ihn zu; Maggie, die sitzen geblieben, lächelte und winkte mit der Hand.

Wundern sich, daß wir in zwei Wagen kommen, da doch in meiner alten Karrete Platz für achte ist, rief die Baronin; aber ich kann das Gethue und Gehabe und die ewige Löffelei von die Beiden nicht aushalten. Na, Lasing, brauchst darüber nicht roth zu werden! und Du, Kleine, brauchst Dir nicht zu verschleiern! Der Herr Baron gönnt Euch das; nicht

wahr, Herr Baron? Und nun, Lasing, steig man wieder ein und fahrt vorauf, ich habe noch ein paar Worte mit dem Baron zu sprechen.

Lasing eilte zu seinem Platz zurück; auf dem nicht breiten Wege mußte der Jagdwagen langsam vorüberlenken; Maggie, die auf der linken Seite saß, kam dabei Gerhard so nah, daß er, trotz des weißen Schleiers, ihre glühenden Wangen sah; sie wagte die Augen nicht aufzuschlagen, sie wagte nicht zu grüßen; sie wagte sich nicht zu regen, als Lasing, der endlich den Hut wieder aufgesetzt hatte, jetzt, als sie eine kleine Strecke entfernt waren, den Arm um sie schlang — Gerhard dachte flüchtig daran, was sie wohl gegeben hätte, wäre ihr diese Demüthigung erspart geblieben!

Die Baronin hatte ihn noch näher heran gewinkt, indem sie ganz in die Ecke rutschte, und sagte in einer Art von rauhem Geflüster:

Das ist eine heillose Geschichte! und ich bin überzeugt: mein alter Freund, der Kantzower, steckt dahinter; er hat nach diese Seite nie etwas getaugt, und nach manche andere auch nicht. Er mag sich nur vor dem Garloff in Acht nehmen; der hat sein Leben lang keinen Spaß verstanden und dies ist kein Spaß, Gott sei's geklagt! Die arme Dirn! Der arme alte Mann! Lohn's Sie Gott, Baron, daß Sie sich seiner annehmen!

Aber ich bin ja immer mit Sie einverstanden, auch in dem, daß Sie von die andere alte Geschichte nichts wissen wollen, die der Graf — na, Sie verstehen mir! — Das fehlte mich noch gerade, habe ich zu den Grafen und zu die Gräfin gesagt: wenn wir erst anfangen wollten, in unsre Familiengeheimnisse zu kramen und wie Haus und Kunz zu ihr Vermögen gekommen, dann könnten wir ja wohl Alle sammt und sonders in's Zuchthaus wandern. Ich danke dafür! An dem da — die Baronin wies rechts hin nach der Gegend, wo Kantzow lag — wäre mich, trotz alledem, nicht so viel gelegen und an seine liebe Frau noch weniger, und sie sind ja heute reicher, als je. Aber wenn Sie dem Alten — sie wies gerade aus auf Kosenow — ein Haar auf seinem guten ehrlichen Kopf krümmen, dann haben Sie es mit mich zu thun! — Na, Herr Baron, Sie werden zu meiner schönen Rede Ja und Amen sagen. Sie brauchen mich keine Confidenzen zu machen; ich weiß von die Kleine, wie der Hase läuft. Und ich wünsche Sie von ganzem Herzen alles Glück und Segen, und wird nicht fehlen, denn die Sie sich ausgesucht haben — na — ich sage weiter nichts, als: die ist echt gut, ich wollte man, die andere wäre halb so. Und vor Ihnen, Baron, habe ich ordentlich ein mütterliches Gefühl, und wenn ich eine Tochter hätte, und Sie wollten

ihr — weiß es der liebe Gott, Baron — ich wüßte nicht, was mich, nächſt das Glück von mein Lafing, eine größere Freude machen könnte. Na, nu leben Sie wohl und reiten Sie, ſobald Sie bei den Förſter geweſen, nach Haus. Sie ſehen mich gar nicht ſo aus, als ob Sie heute viel zuzuſetzen hätten. — Fort, Carl!

Die Baronin hatte ſich die Thränen, die ihr reichlich über die vollen Wangen gelaufen waren, energiſch abgewiſcht und ſich in ihre Ecke zurückgelehnt. Die Kutſche rollte davon; Gerhard verfolgte ſeinen Weg; der Wald nahm ihn auf.

Die Begegnung mit der Baronin hatte ihm wohlgethan. Dieſe Worte, dieſe Thränen hatten nur aus einem Herzen kommen können, deſſen eingeborner Adel ſich trotz aller Leidenſchaften, welche es früher oder ſpäter durchtobt, ſiegreich behauptet. Er hatte eine aufrichtige und energiſche Freundin mehr auf der Welt; und ſein dankbares Gemüth wußte den hohen Werth eines ſolchen unverhofften Schatzes in dieſem Augenblicke voll zu ſchätzen. Selbſt die Anſpielung der Baronin auf ſein Verhältniß zu Edith hatte ihn keineswegs verletzt. Hätte die Unterredung länger gedauert, wäre er nicht ſo verwirrt geweſen, ſo unfähig, ſeine Gedanken zuſammenzuhalten und auszuſprechen — er fühlte, daß er der großherzigen Frau ſeine Zweifelsqualen gebeichtet, daß

er sie gebeten haben würde, ihm beizustehen in seiner Noth, mit ihm, für ihn zu entscheiden. Und er glaubte, ihre Antwort voraus zu wissen; ja, er versuchte, diese Antwort in die ihr eigenthümliche krause, drastische Form zu kleiden, die ihn anfangs so häßlich berührt und jetzt so freundlich anmuthete. Er mußte über den Versuch lächeln und erschrak, daß er noch lächeln konnte. Großer Gott! so weit war es gekommen mit ihm, der so gern lachte!

Er brauchte sich keine Gewissensbisse darüber zu machen: es war nur ein Aufathmen der gepreßten Brust gewesen, kurz wie der Sonnenblick, der eben durch die grünen Wipfel geschienen, und dem bereits wieder das Dunkel gefolgt war, welches sich jetzt tiefer und dichter in den Wald senkte. Er war vorher noch nie nach der Försterei gekommen; er wußte nur, daß er von dem Hauptwege, der gerade auf Basselitz führte, links in einen Nebenweg abbiegen mußte. Eben hier zweigte sich ein solcher ab; war es der rechte?

Eine morsche Brücke führte über den Graben; drüben unter den bemoosten Tannen saß auf dem Stein eine weibliche Gestalt, die sich bei seiner Annäherung erhob und anfing zu knixen und Handküsse zu werfen. Wie kam sie hierher, die arme Wahnsinnige?

Sie war auf ihn zugelaufen und hatte den Steigbügel geküßt.

Man wartet ſchon ſo lange auf den gnädigen Herrn Baron; ich habe geſagt, daß ich dem Herrn Baron entgegen gehe, denn der Herr Baron ſei mir einen kleinen Dank ſchuldig von wegen des Briefes, den ich für ihn nach Zarnewitz getragen, und würde gewiß kommen, wenn ich ihn darum bäte. Und dann wollte ich dem Herrn Baron ſagen, daß ich den Monſieur Baptiſte doch lieber nicht heirathen möchte, wenn Herr Zempin auch geſtern Abend ſelbſt bei mir vorgeſprochen und die beſten Worte gegeben hat, und mich in einer ſchönen Chaiſe nach Grünwald ſchicken wollte, wo mich der Monſieur Baptiſte erwartet. Dann hätte er mir auch einen franzöſiſchen Kammerdiener mitgeben müſſen, und nicht den Jochen Schnut, der mich unterwegs geſchlagen hat, als ich aus dem Wagen ſprang, weil er ſo nach Branntwein roch. Ja, ſchnarch' Du nur erſt einmal! und heidi über die Felder durch die dunkle Nacht zu meinem alten Schatz! Der ſchlägt mich nicht, und giebt mir zu eſſen und zu trinken, und es iſt eine ſo ſchöne Leiche, und das Fräulein aus Koſenow hat ſo ſchöne Blumen gebracht, ich habe mir auch eine in's Haar geſteckt, in einem halben Jahr iſt die Trauer um, und dann machen wir Hochzeit.

Die Alte neſtelte in dem grauen Haar an der halbentblätterten Roſe, zupfte an den verblichenen Bändern

und begann, neben dem Braunen herzulaufen. Gerhard bat sie, zurückzubleiben und nachzukommen; sie knixte und warf Kußhände, während er eiligst davon ritt. — Der alte Fluch geht wieder um, murmelte er; und Niemand kann ihn bannen.

Der Weg mündete im dichtesten Forst auf eine Lichtung, an derem Rande, von den Riesenbäumen hoch überragt, die alterthümliche Försterei lag: das auf den Giebeln mit Hirschgeweihen geschmückte Wohnhaus und ein paar Nebengebäude, zusammen ein kleines Gehöft bildend, welches nach dem Wege hin mit einer niedrigen, grün überwucherten Mauer, durch die eine Lattenthür führte, geschlossen war. Auf dem Hofe vor dem Hause unter den dicken Kastanien stand ein Wagen, vor welchen eben Johann Ewers die Pferde heranführte. Das Fräulein könne nicht länger warten, von wegen des Herrn, der heute wieder recht krank sei; wären auch schon in Kantzow gewesen; Fräulein werde sich so freuen, daß der Herr Baron nun doch gekommen.

Edith trat aus dem Hause; sie eilte die Stufen herab auf ihn zu; er hielt sie umschlungen; sie lehnte weinend den Kopf an seine Brust: Endlich, endlich! Wie habe ich mich nach Dir gesehnt!

Er vermochte kein Wort zu erwiedern; er konnte nur noch denken, daß, wenn sie sich wirklich trennen

müßten, dieser Augenblick der letzte seines Lebens sein möchte.

Der Förster stand in der Thür; Edith entzog sich Gerhards Armen ohne Hast und winkte dem Förster, der im Begriff war, sich zurückzuziehen: Bleiben Sie, mein Freund! Ich habe keine Geheimnisse vor Ihnen.

Der Förster drückte kräftig die Hand, welche Gerhard ihm entgegenstreckte. Gerhard sagte ihm in wenigen Worten, daß er die Erlaubniß des Pastors und des Landraths mitbringe.

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, erwiederte der Förster; es wäre auch gar zu traurig gewesen, wenn mein armes Kind nicht einmal Ruhe in ihrem Grabe gehabt hätte. Wollen Sie die Stätte sehen?

Wir waren sicher, daß man Dir nichts abschlagen würde, sagte Edith, während sie durch das Haus nach dem Garten gingen; ich mußte zum Vater zurück und Herr Garloff meinte, Du kämest vielleicht erst sehr spät; da haben wir sie denn vor einer halben Stunde bestattet.

Aus dem kleinen, sorgfältig gepflegten Garten gelangte man in ein Tannenwäldchen, dessen Dunkel hier und da durch eine Birke erhellt wurde. Aus einem runden Platze hob sich eine Edeltanne hoch empor, die, ihr starkes Gezweig nach allen Seiten ausbreitend, den

offenen Raum beinahe überdachte. An dem Fuß des herrlichen Baumes war der Grabhügel bereits geſchüttet, den ein alter Mann, welchen Gerhard nach ſeiner Kleidung für einen Gehülfen des Förſters nahm, mit ausgeſtochenen Raſenſtücken bekleidete. Der Alte zog die Mütze, machte ſich dann aber gleich wieder an ſeine Arbeit; der Förſter ſprach leiſe zu ihm, wozu der Alte von Zeit zu Zeit nickte. Edith hatte auf das Kopfende des Hügels, welcher ſchon fertig war, Blumen geſtreut, die ſie aus einem daſtehenden Korbe nahm; Gerhard folgte ihrem Beiſpiel; aber ſein Herz war nicht bei der Schlafenden da unten. Ediths Worte: ich habe keine Geheimniſſe vor Ihnen, hatten ihn peinlich berührt. Sie mochte ja nur ihr Verhältniß gemeint haben, von dem der Förſter wohl bereits geſtern durch den geſchäftigen Badder Deep gehört, oder ſie ſelbſt ihm aus dieſem oder jenem Grunde Mittheilung gemacht. Aber wenn er den Worten eine andere Bedeutung beimeſſen mußte? wenn Edith wußte, was vor ihr verborgen zu halten, ſein Sinnen und Trachten und Mühen alle dieſe Tage hindurch geweſen war?

Der Förſter hatte das leiſe Geſpräch mit dem Gehülfen beendet und ſich zu ihnen gewandt. — Es iſt Zeit, Fräulein Edith, ſagte er.

Ich bin im Begriff, erwiederte Edith, und dann

zu Gerhard: Herr Garloff bittet Dich, ihm eine halbe Stunde zu ſchenken. Hernach erwarte ich Dich, der Vater ſehnt ſich ſo ſehr nach Dir und —

Sie hatte ſeine beiden Hände ergriffen und ſtarrte ihm angſtvoll in die Augen; Du biſt krank! rief ſie.

Ich bin nicht krank, ſagte Gerhard; geh'! ich komme bald.

Edith ſtand zweifelnd; des Förſters Blick ruhte prüfend auf Gerhard.

Ich bin nicht krank! wiederholte Gerhard ungeduldig; aber die Minuten ſind koſtbar; Du darfſt den Vater nicht länger allein laſſen.

Ich begleite den Herrn Baron nach Koſenow, ſagte der Förſter.

Ich ſchicke den Wagen zurück, rief Edith.

Sie hatte ſich entſchloſſen losgeriſſen und eilte aus dem Wäldchen durch den Garten in das Haus. Gleich darauf hörten die Zurückgebliebenen das Geräuſch des Wagens.

Kommen Sie hinein, Herr Baron, ſagte der Förſter; und dann Gerhards ſtumme bange Frage beantwortend, mit leiſer mitleidsvoller Stimme: ſie weiß es nicht.

Er hatte Gerhards Arm ergriffen und führte den mechaniſch Folgenden in das Haus.

Drittes Capitel.

Ich versichere Sie, ich bin nicht krank; Ihr Trank hat mir gut gethan; kehren Sie sich nicht an meinen Puls; es ist das Fieber der Ungewißheit, des Zweifels, ob Fräulein Edith wirklich noch immer nichts weiß. Sie schien mir so verändert; oder ist es nur meine Sorge, die mich ihre Miene, ihre Worte mißdeuten ließ?

Gerhard saß in dem Urväter-Lehnstuhl, dem einzigen gepolsterten Möbel des sonst mit klösterlicher Einfachheit ausgestatteten Gemaches; der Förster rückte sich jetzt einen Sessel heran und erwiederte:

Ich glaube Sie völlig beruhigen zu können. Von mir hat Fräulein Edith nichts erfahren und wird, ohne Ihren Wunsch und Willen, nie etwas erfahren; und das Erinnerungsvermögen des Vaters scheint doch im Wesentlichen sich nicht gehoben zu haben, wenn er auch allerdings, wie mir Fräulein Edith erzählt, auf einen

neuen Punkt gefallen ist, dessen er früher niemals Erwähnung gethan. Bis gestern Abend hat er auch nur immer so still vor sich hinbrütend dagelegen. Nun aber hat, während Fräulein Edith in Kantzow war, nach Ihnen zu sehen, der Gensdarm die Ordre gebracht, daß sich der Vater morgen zur Antretung seiner Haft in Grünwald zu gestellen habe. Die Sarah, die eine böse Person ist, und, ich bin überzeugt, im Solde von Deep steht, hat nichts Eiligeres zu thun gehabt, als das Schreiben, von dessen Inhalt sie der Gensdarm unterrichtet haben wird, zum Kranken zu bringen, welchen die Erschütterung über die leidige Nachricht — denn er fürchtet sich vor dem Gefängnisse, wie ein Kind, das er ja in vieler Beziehung ist, — sofort wieder in den alten Zustand versetzt. Als Fräulein Edith nach Hause kommt, hört sie ihn wieder seine französischen Phrasen vorbringen. Es sind die alten Phantasien; nur spricht er zwischendurch — und das ist eben der neue und wichtige Punkt — von einem Packet Papiere, welches er durchaus an Jemand abgeben muß und abzugeben verhindert wird, und das er dann versteckt und nun, wie sehr er auch darnach sucht, nicht wiederfinden kann. Ich glaube mit Bestimmtheit, daß dies dieselben Papiere sind, die Ihr Großvater kurz vor der Abfahrt aufge-

ſetzt hat und von denen im Briefe des Vicomte ausführlich die Rede iſt.

Aber wie kommen Sie zu der Kenntniß dieſes Briefes? rief Gerhard erſtaunt.

Durch eine Abſchrift, erwiederte der Förſter, die Deep ſich durch den Hausmeiſter des Grafen zu verſchaffen gewußt hat unter dem Vorwande, er glaube der Sache auf der Spur zu ſein und hoffe, dem Herrn Grafen durch ſeine Entdeckungen, zu welchen er aber nothwendig den Brief brauche, eine unverhoffte Freude zu machen. Deep hat mir geſtern Abend die Abſchrift zu leſen gegeben. Es hat ſich gewiß im Ganzen Alles ſo verhalten und zugetragen, wie es der unglückliche Herr ſeiner Gemahlin geſchrieben hat; und was dann kam — ich werde Ihnen auch da nicht mehr viel Neues erzählen können, und doch möchte ich Sie bitten, es mich erzählen zu laſſen. Es iſt eine Gnade, die Sie mir damit erweiſen. Darf ich?

Gerhard nickte zur Antwort. — Er hatte dies erwartet, als ihn der Förſter zu bleiben bat; dennoch! es war ein furchtbarer Gedanke, daß jetzt der letzte Schleier fallen ſollte. Das Herz bebte ihm; er lehnte ſich in den Seſſel zurück, die Augen mit der Hand bedeckend, damit der Förſter ſeine Erregung nicht allzu deutlich bemerke.

Der aber holte tief Athem und begann mit leiſer, unſicherer Stimme, die erſt allmälig feſter und lauter wurde.

Der greuliche Plan iſt in dem böſen Herzen Deeps ausgebrütet worden, und es hat lange gedauert, bevor er Zempin dafür gewinnen konnte, trotzdem die große Armuth, mit welcher er beſtändig zu kämpfen hatte, und nun vollends gerade damals die Krankheit in ſeiner Familie — es war der Typhus in ſeiner entſetzlichſten Form — den heißblütigen, leidenſchaftlichen und im Grunde ſeines Herzens ehrgeizigen und genußſüchtigen Mann zur Verzweiflung gebracht und zu jedwedem Verbrechen vorbereitet hatte. Aber wild und roh, wie er war, widerſtrebte ihm der Meuchelmord; er hatte Deep erklärt, wenigſtens unter ſeinem Dache könne er es nicht thun — vielleicht ginge es draußen unter dem freien Himmel. Er war, trotz ſeiner Rieſenſtärke und ſeines Löwenmuthes, der Unentſchloſſenſte von uns Dreien.

Von uns Dreien! denn mich hatte Deep von Anfang an in's Vertrauen gezogen. Er kannte meinen wüthenden Haß gegen die Franzoſen. Ich war, als Jäger bei dem alten Baron Baſſelitz, dem Großvater von Baron Bogislaf, in Stralſund geweſen während der Belagerung. Ich hatte mit ſchanzen helfen und den Sturm und den Straßenkampf mitgekämpft; der

Major Schill war an meiner Seite erschossen worden. Das war nun schon drei oder vier Jahre her, aber mein Blut kochte, wenn ich nur die Franzosen nennen hörte; Franzosen todt zu schlagen, wo ich sie fände, erschien mir kein Verbrechen, — im Gegentheil eine That, die der Patriot dem Vaterlande schuldig sei. Und ich hielt die Fremden sammt und sonders für Franzosen; Badder Deep hatte Zempin beredet, mir nicht zu sagen, daß ein Deutscher unter ihnen sei. Ich will nicht behaupten, es würde mich dieser Umstand zurückgeschreckt haben; ich erwähne desselben nur der Vollständigkeit wegen. Ich vermuthe sogar, der Franzosenfreund würde mir hassenswerther erschienen sein, wie der Landesfeind. Trotzdem weigerte ich mich, wie Zempin sich geweigert. Nun aber geschah es, daß sich in Folge des Verrathes, welchen das leichtsinnige Geschöpf, das ich liebte, an mir verübt, sich zu dem Wahnsinn des patriotischen Fanatismus die Raserei der Eifersucht gesellte. Ich lechzte nach dem Blute des Verführers; meine grenzenlose Wuth riß auch den zaudernden Zempin mit fort. Die Ausführung wurde beschlossen und die Stunde festgesetzt.

Wir hatten den späten Abend herankommen lassen, einen sternenklaren Abend, den das Leuchten des in Unmasse gefallenen Schnees noch mehr erhellte, selbst in dem Walde, der damals viel dichter bestanden war,

als jetzt, und ſich ein paar tauſend Schritte weiter nach Süden ſtreckte. Sie fuhren auf einem großen Leiterſchlitten; ich erwartete ſie auf dem Wege an den Hünengräbern. Nach der Verabredung ſollte dort, unter irgend einem Vorwande, der Schlitten halten, damit ich Zeit gewönne, meinen Theil an der Greuelthat zu thun. Der Schlitten kam heran und hielt; der Bolzen der Deichſel ſollte verloren gegangen ſein; man müſſe denſelben irgendwie erſetzen. Deep war mit Zempin abgeſtiegen; ſie thaten, als ob ſie an der Deichſel arbeiteten; ſie konnten nicht fertig werden; in der That kämpfte Zempin noch immer mit ſich ſelbſt, während Deep flüſternd zuredete. Mich hielt ein anderer Umſtand. Ich vernahm plötzlich eine mir unbekannte Stimme deutſch reden; ich mußte glauben, es habe ſich Jemand zu den Fremden geſellt; denn wenn ich auch, als ſie an mir, der ich hinter einer Tanne im Anſchlage ſtand, vorüberkamen, nur fünf gezählt hatte — ich mochte mich verzählt haben, und jetzt waren ſie ſämmtlich von dem Schlitten geſtiegen und der Schlitten und die Pferde verdeckten mir die Geſtalten, ſo daß ich nicht zum Schuß kommen konnte, obgleich ausreichendes Büchſenlicht war. So wurde auch ich unſicher, und wer weiß, ob nicht Alles ungeſchehen geblieben wäre, wenn der Eine — Ihr Großvater — ſich nicht in

seiner Ungeduld hätte verleiten lassen, Zempin für seine Ungeschicktheit oder Widerspenstigkeit einen Streich zu versetzen. Mit einem Wuthgeheul fuhr ihm Zempin an die Kehle. Erlassen Sie mir, das Furchtbare zu schildern. Es war Alles das Werk weniger gräßlicher Minuten, vielleicht Secunden; ich hatte bereits vorher in Folge einer Wendung, die er gemacht, mein Opfer, den Verführer meiner Braut, auf dem Korn, und mein Schuß krachte in dem Moment, als Zempin mit seinem Gegner handgemein wurde. Deeps Dolchmesser war nicht minder schnell und sicher gewesen wie meine Büchse. Etwas länger währte der Kampf der beiden fast gleich starken Männer, dann — aber ich wollte Sie ja mit den Einzelheiten verschonen; nur das darf ich wohl sagen: an meiner Hand klebt kein Tropfen von dem Blut Ihres Großvaters. Ich preise den Zufall, der es so gefügt; mein Verdienst ist es nicht.

Was demnächst geschehen mußte — es war Alles vorbedacht und vorbereitet. Spaten, Schaufeln und Spitzäxte hatten unter dem Schnee versteckt gelegen; aber der Boden war so hart gefroren, daß unsere Arbeit zu langsam von Statten ging. Deep, der für Alles Rath wußte, machte den Vorschlag, das Erdreich durch Feuer aufzuthauen. Wir konnten es ungefährdet thun; wer sollte uns stören in der Winternacht im

tiefſten Forſt? So ſchlug denn bald die Lohe, mit Klafterholz, welches zur Hand war, reichlich genährt, hoch empor an dem Kopfſtein des zweiten Hünengrabes, von deſſen Fläche das dicke ſchneebedeckte Moos in der Flamme verzehrt wurde und ſeltſamer Weiſe nie wieder gewachſen iſt. Das Ringen am Sonntag Abend zwiſchen Zempin und uns hat genau an der Stelle ſtattgefunden, wo wir den Erſchlagenen in dem aufgethauten Boden das Grab gruben, beim Schein eines zweiten Feuers, welches wir, nachdem jenes erſte erloſchen, entzündet hatten.

Der Moment, wo wir unſere Opfer von dem Wege, wo ſie lagen, herbeiſchleppten und ſo unſere Geſtalten und unſer gräßliches Thun von dem Feuer taghell beleuchtet war, muß derjenige geweſen ſein, in welchem der unglückliche Knabe ſah und begriff, was da Entſetzliches geſchehen war und geſchah. Wir ſind nie auf den Gedanken gekommen, daß er uns beobachtet haben könnte; haben immer nur angenommen, daß die Antipathie, welche er gegen den eigenen Vater und ſpäter gegen Deep und mich an Tag legte, wenn es hoch kam, auf einem ganz unbeſtimmten Verdacht beruhe; jetzt erſt iſt mir aus dem, was Fräulein Edith mir mitgetheilt hat, der Zuſammenhang klar.

Er iſt in Verzweiflung über die Trennung von dem

bewunderten und geliebten Manne in dem Hause zurückgeblieben — ganz allein, denn Rike Strelow — so hieß das unglückselige Mädchen — hatte sich sofort auf den Weg gemacht, den ihr anvertrauten Brief versprochener Maßen nach Zarnewitz zu einem Freunde zu tragen, von dem sie wußte, daß er noch in derselben Nacht nach Sundin fahren würde. Es war dies Jochen Schulten, mit dem sie ebenfalls in einem intimen Verhältnisse stand und der sie auch später geheirathet hat. Durch die nun leeren Räume irrend, sieht der verlassene Knabe ein Packet liegen, welches Ihr Großvater in der Eile der Abreise vergessen. Er weiß, daß die in dem Packet enthaltenen Papiere von der größten Wichtigkeit sind, denn er ist stets zugegen gewesen, während dieselben geschrieben wurden, auch bei der Untersiegelung und der Unterzeichnung durch den Vicomte und Baptiste. Sofort ist er entschlossen, hinterher zu laufen, obgleich ihm der Vater unter Androhung strengster Strafe verboten, sich aus dem Hause zu entfernen. Trotz des Vorsprungs von einer Viertelstunde, den wir hatten, holt er uns, durch den knietiefen Schnee rasenden Laufes dahereilend, in dem Momente ein, als der Kampf begonnen. Er weiß nicht, was das zu bedeuten hat; er sieht auch wohl nicht klar vor dem Schweiß, der ihm in Strömen von der Stirn in die

Augen rinnt; er hört nicht deutlich vor dem Hämmern des Herzens in der keuchenden Bruſt, vor dem ſauſenden Blut in den Schläfen, während er, von Angſt- und Froſtſchauern überrieſelt, hinter dem dicken Stamm einer Tanne verborgen ſteht. Nun loht die Flamme auf: er ſieht, was geſchehen iſt. Von Entſetzen ergriffen, weicht er von Stamm zu Stamm zurück, bis er ſich aus der Nähe der Mörder weiß, und rast den Weg, den er gekommen, zurück. Im Hauſe wieder angelangt, hat er nur noch eben ſo viel Kraft und Beſinnung, das koſtbare Packet zu verſtecken; dann bricht er ohnmächtig zuſammen in den verlaſſenen eiskalten Zimmern und wird ſo von ſeinem Vater — er hatte den Reſt der Schreckensnacht bei Deep zugebracht — am Morgen gefunden. — Ich glaube, Sie werden mir beipflichten, daß, was ich hier vermuthungsweiſe zuſammengeſtellt, ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach ſo verhalten haben wird.

Man muß es annehmen, ſagte Gerhard; aber weiter, weiter: ich beſchwöre Sie!

Wenn ich in dem Folgenden, wo wir wieder auf dem Boden der Thatſachen ſtehen, fuhr der Förſter fort, mehr, als mir lieb, von mir ſelbſt rede, ſo iſt es nicht, um mich in Ihren Augen weniger ſchuldig erſcheinen zu laſſen, als es bis jetzt der Fall ſein

muß, es gehört eben zur Vollſtändigkeit meiner Erzählung.

Die That war kaum geſchehen, als mich, ich kann nicht ſagen: Reue erfaßte, — ich möchte es lieber Scham nennen, wie ſie den ergreift, der in einer Sache, welche er im Uebrigen für gerecht hält, zu weit gegangen iſt und, ſo zu ſagen, über das Ziel hinausgeſchoſſen hat. Schon der Umſtand, daß, wie ich nun erfuhr, der eine der Erſchlagenen in der That ein Deutſcher war, machte mich ſtutzig, wenn ich mir auch trotzig ſagte, er habe ſich ſein Schickſal ſelber bereitet. Schlimmer traf mich die Ueberzeugung, die ſich mir aufdrängte, daß ich mich doch mindeſtens ebenſo ſehr durch perſönliche Rachſucht, als durch patriotiſchen Haß zu der That hatte treiben laſſen, und das Mädchen, für deſſen Treuloſigkeit ich mich gerächt, und in der ich nur eine Bethörte, Verführte geſehen, wohl ſelbſt die Verführerin geweſen ſein mochte und mich bereits vorher wiederholt verrathen hatte. Das Allerſchlimmſte aber: was mich auch zur That getrieben, Raubluſt war es nicht geweſen, und nun ſah ich mich als den Complicen von Menſchen, die ſich einzig und allein von ihrer Gewinnſucht, ihrer Geldgier hatten leiten laſſen. Ja, ich erfuhr erſt, nachdem die That geſchehen, um was es ſich für ſie gehandelt, als bei dem Scheine des Feuers der ſchwere

Kasten, welcher die Kasse enthielt, herbeigeschleppt wurde, um seines Inhalts entledigt und hernach zu den Todten, nebst Uniformen, Epauletten und Allem, was uns möglicherweise verrathen hätte, in die tiefe Grube geworfen zu werden. Zempin sagte mir später, Deep habe diesen Punkt vor mir geheim halten und ihn überreden wollen, den Kasten in dem Stroh des Wagens zu lassen, oder in einem günstigen Augenblick, von mir unbemerkt, in den tiefen Schnee zu versenken; er aber — Zempin — habe darauf bestanden, daß ich auch meinen Antheil erhalten müsse. Sie hätten sich den Streit sparen können. Ich erklärte sofort: ich würde nicht ein Stück von dem Golde, das nun in hohen Haufen vor uns lag, anrühren. Ich bin dabei geblieben; und so oft Sie so gütig waren, mir die Hand zu reichen, war es mir immer ein geringer Trost, daß meine Hand nicht in gemeinem Sinne schmutzig war.

Die Beiden, die sich nun allein in die Beute theilen durften, mußten dennoch wohl mehr als ein Drittheil abgeben an gewisse Händler, die ihnen das französische und russische Gold, aus welchem der Schatz hauptsächlich bestand, und das in den Händen der Landleute zu auffallend gewesen sein würde, und die Obligationen und sonstigen Werthpapiere, mit denen sie nun gar nichts anzufangen wußten, gegen landesübliche Münze

oder Kassenscheine umtauschten. Ich glaube, daß die Väter der jetzigen Herren Platt und Lüttmann in Gartendamm, die ebenfalls schon associirt waren, das Geschäft vermittelt und das Geheimniß, welches für sie kein Geheimniß bleiben konnte, klüglich mit in das Grab genommen haben. Auch sind sie es gewesen, welche nominell Zempin das Geld vorschossen, als er bei der Subhastation der Carlström'schen Güter die drei größten und schönsten in seinen Besitz brachte. Da es aber trotz dieser Vorsicht aufgefallen sein würde, wenn auch Deep sich in unserer Gegend angekauft hätte, so hatte Zempin beschlossen, daß derselbe auswandern solle. Deep that es, vermuthlich ungern genug, aber, wenn er auch der weitaus Klügere von den Beiden war, so fürchtete er — und mit Recht — Zempins brutale und gewaltthätige Natur, die keinen Widerspruch duldete.

Dies Alles fand statt, während ich bereits längst gegen den Erbfeind im Felde stand. Ich hatte wenige Tage nach der That — meine Büchse auf der Schulter — die Heimath verlassen und mich einem der Freicorps, die damals gerade in der Bildung begriffen waren, angeschlossen.

Aber der Krieg hielt mir nicht, was ich mir von ihm versprochen. Ich glaubte bald genug mit anderen Kameraden — Jünglingen und jungen Männern aus

den höheren Ständen — zu ſehen, daß dies kein Krieg des Volkes war für die Freiheit, die wir im Sinne hätten, ſondern einer, den unſere Herrſcher gegen den verhaßten Räuber ihrer Throne führten. Und wenn ich mich ſo nicht mehr mit rechter inniger Freudigkeit für die große gute Sache ſchlagen konnte, ſo ſollte ein Zufall dazu beitragen, meine bereits ſchwankende Ueberzeugung von der Gerechtigkeit meiner eigenen Sache noch mehr zu erſchüttern. Ich erzählte Ihnen bereits, daß ich nach der Leipziger Schlacht durch Ihre Heimath kam. Ich hatte meine Mitſchuldigen gefliſſentlich nie gefragt, wie der Deutſche, den wir ermordet, geheißen und woher er geſtammt. So konnte mir auch der Name Bacha, welchen ein Bergſchlößchen, in das ich eines Tages mit den Kameraden in's Quartier kam, ebenſo wie die Familie der Beſitzer führte, nicht weiter auffallen. Von der Familie war Niemand anweſend. Ein alter Hauswart, der zurückgeblieben und uns mit zuthunlicher Freundlichkeit empfing und bewirthete, erzählte, der Herr ſei im vorigen Jahre nach Rußland gezogen und nicht wiedergekehrt. Durch gewiſſe Verträge, die derſelbe mit einem Erbvetter geſchloſſen, ſei die Wittwe in einen Proceß verwickelt, der wohl einen üblen Ausgang für ſie nehmen werde; ſie befinde ſich eben wieder in der Stadt, dieſen Proceß zu betreiben;

der junge Herr ſtehe im Felde, um die Unehre, die der Vater über die Familie gebracht, mit Franzoſenblut abzuwaſchen. — Dann zeigte man uns in der Ahnengalerie das Bild des treuloſen Herrn. Ich erkannte ihn auf den erſten Blick, trotzdem ich nur einmal in ſein Geſicht geſehen, als es bereits von Todesbläſſe bedeckt war. Der Caſtellan, der meine Bewegung bemerken mochte, fragte, ob ich ihn gekannt? und als ich das verneinte, ſagte er weiter: es ſei ein gar wunderſamer Herr geweſen: wild und verwegen, aber bei alledem voller guter Eigenſchaften: über die Maßen freigebig und leutſelig gegen die Armen, die alle ſeinen Tod beklagten; und er ſelbſt, der ihn von Kindesbeinen gekannt, ſei überzeugt, wenn er nur am Leben geblieben, er würde zur Vernunft gekommen ſein und das Unrecht, das er an ſeiner Familie gethan, wieder gut gemacht haben.

Ich ſagte zu mir: vielleicht auch nicht! und ſuchte mir einzureden, der Verräther am Vaterlande und ſeiner Familie habe den ſchmählichen Tod doppelt verdient. Aber ich weiß nicht, wie es zuging: von dem Tage an verfolgte mich das Bild des Mannes bis in meine Träume, wenn ich mich auch immer mit meinem Gewiſſen abzufinden ſuchte, ja, die Sache ſo wendete, ich dürfe dem Schickſal zürnen, welches mir eine That, die

ich im Glauben an die Gerechtigkeit meiner Sache gethan, zur Schuld verkehren und mir so das Leben, das ich immer schwer genommen, ganz verleiden wolle.

Es sollte ja noch viel schlimmer kommen.

Aber das wissen Sie bereits, und so lassen Sie mich über meine Sträflingszeit kein Wort verlieren. Auch werden Sie sich jetzt wohl denken können, mit welchen Gefühlen und Gesinnungen ein Mensch meiner Art wieder in das Leben trat, nachdem man ihn zehn Jahre lang um einer That willen eingekerkert und Eisen hatte tragen lassen, die einem adligen Offizier höchstens ein paar Monate Festungshaft zugezogen hätte, denn es war nur ein Duell in etwas unregelmäßiger Form gewesen; mein Gegner hatte sogar den Degen früher gezogen als ich; es hatten auch Offiziere genug dabei gestanden und die grausame Beschimpfung gehört, die mich rasend gemacht. Und schließlich hatte man mich nicht freigegeben, weil man sich von dem Unrecht, das man mir angethan, überzeugt, sondern weil eine gutherzige schöne Frau einen Fußfall gethan und um Gnade gebeten für Jemand, der ihr Freund und Beschützer, als sie noch am Saume des Waldes als kleines nacktfüßiges Mädchen die Gänse hütete. Durch die Fürsprache dieser Frau, der Baronin Bassewitz, erhielt ich auch die Stelle hier, in welcher ich unter einer Art von

Polizeiaufsicht den Rest meines Lebens in Frieden hinbringen mochte, vorausgesetzt natürlich, daß ich mir auch nicht das Mindeste zu Schulden kommen ließ. So mußte ich der Schrecken armer Kinder und alter Weiber werden, und was den Armen recht war, konnte den Reichen nicht anders als billig sein, obgleich ich gerade den Kosenower Herrn gern geschont hätte und geschont habe, wo es möglich war. Er hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn es nicht immer möglich war.

Ich mußte hart sein, sage ich; aber ich war es auch in gewissem Sinne. Ich glaubte nicht mehr an einen allgütigen Gott, nur an einen, dessen Gebot ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn, und der denn am Ende selbst nicht einmal immer auf die strenge Ausführung seines eigenen Gebotes bedacht ist. Wenigstens schien er Ausnahmen zu machen, und Zempin, der Vater, meine ich, den ich nun hier, als Großgrundbesitzer in Herrlichkeit lebend, vorfand, war doch wohl eine solche Ausnahme. Ich sah freilich bald, wie wenig es mit dieser Herrlichkeit auf sich hatte, sah es an der Geflissenheit, mit der er dem alten Kameraden auswich, an dem scheuen, düstern Blick, wenn er ihm einmal nicht ausweichen konnte. Und dann: von all' den blühenden Kindern, um deretwillen er — man darf es annehmen — zumeist die Unthat begangen, die ihm

wenigstens, bei seiner Sinnesart, wären sie am Leben geblieben, als ebenso viele Milderungsgründe gegolten hätten, lebten nur noch zwei; auch die Frau, die er sehr geliebt, war gestorben, bevor sie sich recht des Umschwungs seiner Glücksverhältnisse freuen konnte, ja, ich bin überzeugt, aus heimlichem Gram über das, was sie vielleicht nicht bestimmt wußte, aber ganz gewiß ahnte. Und an den beiden überlebenden Söhnen hatte er nicht viel Freude. Der Aelteste, dem er eben Kosenow abgetreten, war ein menschenscheuer Sonderling, wenig oder gar nicht geeignet, einer großen Wirthschaft vorzustehen, und einer jungen, übermüthigen, bildschönen Frau zu gefallen, mit welcher er sich auf den Wunsch des Vaters zu gleicher Zeit verheirathet. Es war eine Predigerswaise, die als Gouvernante ein etwas abenteuerliches Leben geführt und als Frau, fürchte ich, weiter geführt haben würde, wäre sie nicht bald gestorben. Von den beiden Töchtern gleicht ihr die jüngere auf ein Haar, während die ältere von dem Vater wenigstens das brave, weiche Herz hat. Der andere Sohn, der Kantzower —

Der Förster brach plötzlich ab und starrte durch das Fenster, an welchem sie saßen, über den Garten nach dem Grabe seiner Tochter, dann fuhr er nach einer

langen Pause, die Gerhard nicht zu unterbrechen wagte, mit dumpfer Stimme fort:

Es wird mir schwer, über ihn zu sprechen, und doch muß ich es, nicht blos um meinetwillen, damit Sie meine Handlungsweise verstehen, sondern vor Allem um Ihretwillen, damit Sie die Ihrige darnach einrichten können. Ich weiß ja, daß er einige gute Eigenschaften hat, wenn man Wallungen von Edelmuth, die ihn manchmal noch überkommen, so nennen darf; aber ich weiß auch, daß sein Herz von Selbstsucht und Genußsucht angefault ist über und über, und der Kern schon angefressen war, als er von seinem wilden Universitätsleben hierher zurückkehrte. Deep hatte nicht viel mehr zu thun, ihn vollends zu verderben; was zu thun übrig blieb, hat er freilich redlich gethan.

Verzeihen Sie, wenn ich nicht in geordneter Folge erzähle. Sie werden das Zusammengehörende schon zusammen finden. Deep war bereits hier, als Zempin, der Vater, noch lebte. Er war zurückgekommen, nachdem er in Hinterpommern in Spiel und Lüderlichkeit seinen Raub verthan, kurze Zeit, nachdem ich selbst mich hier wieder angesiedelt. Er hatte gehofft, von Zempin, der ihn bereits wiederholt unterstützt, noch mehr heraus zu pressen; der aber erklärte ihm rund heraus, daß davon keine Rede sei, und daß er ihn,

wenn er etwa, wie er gedroht, ſchwatzen wollte, todtſchlagen würde. Ich weiß nicht, ob Zempin Wort gehalten hätte — er war der Mann dazu; aber nun gab es noch Einen, der dem Elenden im gleichen Falle daſſelbe angedroht und der ſicher Wort gehalten haben würde, und der war ich. Ich wollte Ruhe haben und mußte Ruhe haben: ich ſtand im Begriff, ein gutes beſcheidenes älteres Mädchen, das mich ſchon lieb gehabt, ehe ich in den Krieg zog, und das mir trotz alledem treu geblieben, als Frau heimzuführen. Es war an dem, was ſie von mir wußte, genug; ſie ſollte nicht noch mehr erfahren. Noch einmal trat der Verſucher zu mir. Zempin war plötzlich am Schlage geſtorben in ſeiner blühendſten Manneskraft; die Söhne traten des Vaters Erbſchaft an, wie der Verſucher ſagte, auch die von des Vaters Verbrechen. Es handle ſich nicht um eine öffentliche Angeberei, die ja auch durchaus nicht in unſerem Intereſſe läge; nur darum, den Söhnen zu ſagen, was man von dem Vater wiſſe, um von ihnen, die doch wohl das Andenken des Vaters würden rein erhalten wollen, oder wenigſtens nicht ſelbſt in Ungelegenheiten kommen möchten, den Preis des Geheimniſſes zu erpreſſen. Meine Antwort war dieſelbe, wie das erſte Mal.

Und von dieſer meiner abermaligen verſchärften

Weigerung und von dieſem Moment ſtammt das Syſtem, das der ſchlechte Menſch mit fürchterlicher Conſequenz durchgeführt hat bis auf den heutigen Tag. Man hielt dafür, daß ihn das Unglück ſtumpf und blödſinnig gemacht — es war, wie Sie wiſſen, nur die Maske, hinter der er ſeinen Plan verfolgte: das, was er im Sprunge nicht hatte erreichen können, in vorſichtigen Schlangenwindungen zu erſchleichen. Ich ſah wohl Manches von ſeinen Ränken, Vieles ſah ich nicht, wollte es auch nicht ſehen. Was ging es mich an, ob er für den Kantzower den unermüdlichen Kuppler ſpielte und ihn moraliſch ruinirte, wenn er auch die phyſiſche Ueberkraft des Rieſen, der ſeines Vaters ganzes Abbild war, nicht brechen konnte! ob er den Verſchwender auf Tritt und Schritt beſtahl und betrog! Ich hatte keinerlei Sympathie für den Mann; ja, ich muß ſagen: ich hegte einen heimlichen Haß und Groll gegen den Uebermüthigen, den Prahler. Der Koſenower that mir leid; aber auch weniger ſeiner ſelbſt willen, der mich doch oft ſeinen ahnungsvollen Haß auf kaum erträgliche Weiſe hatte fühlen laſſen, und mir fortwährend durch ſeine kindiſche Leidenſchaft für die Vögel die ſchwerſten Ungelegenheiten bereitete, als um Fräulein Ediths Willen, die gegen meine arme Tochter ſo gut und lieb war, und die ich wie mein eigen Kind, ja, faſt mehr als mein eigen

Kind liebte. Und dann: Ich kannte den Umfang der Betrügereien, die er an dem ſchwachen Manne verübte, nur zum kleinſten Theil, und ein Hineinreden verbot ſich aus den genannten Gründen von ſelbſt, würde auch ſicher ganz erfolglos geweſen ſein.

Ich überſpringe die traurigen und immer traurigeren Jahre des längſt Verwittweten und Vereinſamten bis zu dem Moment, wo Sie mich am Rande des Schwanenſees fanden. Ich hatte nichts von Ihrer bevorſtehenden Ankunft gehört; ich vermuthe, obwohl ich es nicht weiß, ebenſo wenig wie Deep; er würde mir vielleicht doch davon Mittheilung gemacht haben. Wenigſtens ſagt er ſo; es iſt ja aber freilich jedes Wort, was aus ſeinem Munde kommt, Lüge.

Ich war, als Sie mich fanden, eben von Retzow gekommen, und ſaß da, mehr von Kummer, als von der Hitze des Tages entkräftet, zum Sterben traurig. Ich hatte — zum wievielſten Male, großer Gott! — bei mir bedacht, ob ich nicht endlich, endlich meinem elenden Daſein ein ſchnelles Ende machen, ob ich das weitere Elend meines unglücklichen Kindes, das ich nun mit Sicherheit vorausſah, der ſchon unerträglichen Laſt hinzufügen ſollte! Und doch ahnte ich das Schrecklichſte noch nicht einmal! ich ſah in meinem Kinde nur das Opfer einer, mir freilich bei ſeinem ſtillen, ſittſamen

Weſen unbegreiflichen Verblendung; ich grübelte, wie ſie dazu gekommen? ob dies neue Unglück ein noth-wendiges Glied mehr in der Kette ſei, die ich mit mir herumſchleppte von jener Nacht im Walde; und ſo, grübelnd, brütend, war ich im Halbſchlaf nach dem alten Bergſchlößchen vor das Bild des Mannes ent-rückt, der nun plötzlich leibhaftig vor mir ſtand, jünger freilich und freundlich-mild, als käme er aus Regionen, wo ja wohl mit der Erdenſchwere auch die Schuld von uns abfallen mag. Sie nannten mir den halbvergeſſenen Namen. Warum ich Sie nun nach der Mordſtätte führte, ich weiß es nicht mehr; ich glaube, um mir das Fürchterliche ganz klar zu machen, daß der alte Fluch leibhaftig wieder umgehe und durch nichts geſühnt werden könne.

Aber hatte ich denn je empfunden, was ich jetzt empfand? Hatte ich je Reue empfunden? Vergebens, daß ich mir ſagte, ich ſelbſt habe nicht Hand gelegt an Ihren Großvater; ein Anderer habe ihn erſchlagen, und wieder in eines Anderen Kopf ſei das Verbrechen er-ſonnen. Von ſolchen Scheingründen will das aufgeregte Gewiſſen nichts hören. Dafür rief es mit einer um ſo vernehmlicheren Stimme: Mörder! daß es mir in's Herz dröhnte und mir keine Ruhe mehr ließ Tag und Nacht.

Und wären Sie nur Ihres Großvaters Ebenbild im Geist und Gemüth gewesen, wie Sie es an Gestalt und in den Gesichtszügen waren, wären Sie ein wilder, übermüthiger, reicher Junker gewesen — die Stimme in mir hätte wohl weniger laut geschrieen. Nun aber war das Gegentheil der Fall. Ich hatte bereits selber Ihre Freundlichkeit erfahren; ich vernahm von Herrn Stude, den ich gelegentlich traf und zum Sprechen brachte — Sie wissen, es hält nicht schwer — das Nähere über Ihre Familienverhältnisse, und wie gut und brav Sie von jeher sich gehalten; und Fräulein Edith, die mich öfter besucht, bestätigte Alles und fügte noch mehr hinzu, was mich schon damals einen Blick in ihr Herz thun ließ.

So kam der Sonnabend-Nachmittag bei dem Grafen. Deep, mit dem ich im Bureau warten mußte, hatte bereits von Ihrem Besuch bei der Mutter der armen Wahnsinnigen gehört und Verdacht geschöpft; er fürchte, sagte er: Sie wüßten mehr, als Sie sich merken ließen. Ich mußte aus dem ganz unerwarteten und ungeschickten Verhör, das nun der Graf mit uns anstellte — in Ihrer Gegenwart — dasselbe annehmen; aber ich wollte mir das Bekenntniß, welches aus freien Stücken abzulegen ich bereits halb und halb entschlossen war, nicht entreißen lassen und schwieg. Aber auch Sie hatten

geſchwiegen, trotzdem Sie den Zuſammenhang wußten, oder mindeſtens ahnten. Daß das Letztere der Fall, ſchloß ich, noch bevor ich den Brief des Vicomte kannte, aus dem Gang des Verhörs und aus Ihrer Haltung während deſſelben, — Deep meinte, es ſei das nur Schlauheit, die ſicher zu ihrem Ziele kommen wolle; ich ahnte den richtigen Grund — ohne übrigens Deep in's Vertrauen zu ziehen — und der Sonntag Abend an den Hünengräbern beſtätigte meine Ahnung: Sie ſchwiegen um Fräulein Ediths willen.

Mußte ich nun nicht auch ſchweigen, ſelbſt Ihnen gegenüber? Durfte ich Ihr Herz, das Sie gewiß nur mit Mühe gebändigt hatten, aufregen durch die Erzählung des eigentlichen Sachverhalts, den Sie doch immer noch nicht kannten? den letzten Zweifel zerſtören, der doch noch immer in Ihrer Seele lauern mochte? Durfte ich Ihnen ſagen, was Sie doch nur von mir erfahren konnten: daß der Großvater der Dame, die Sie liebten und von der Sie geliebt wurden, Ihren Großvater erſchlagen? So ſchien denn in der That Schweigen für mich Pflicht; und daß ich dem immer ſtärker werdenden Drang nicht nachgeben dürfe, mein Gewiſſen zu erleichtern durch ein offenes Bekenntniß, wenigſtens Ihnen gegenüber, der mir wohl ſein Mitleid und ſeine Verzeihung geſchenkt hätte; und ſo die Laſt

meiner Schuld wie bisher weiter ſchleppen müſſe. Ich hoffte, es werde nicht mehr allzu lange dauern.

Ich hoffe das Gegentheil, rief Gerhard, des Mannes beide Hände ergreifend; Sie haben in meinen Augen Ihre Schuld tauſendfach abgebüßt, und mein Leben lang werde ich es Ihnen danken, daß Sie mir Alles geſagt. Ja, nun, da ich Alles weiß, da für mich der letzte Schleier von dem Geheimniſſe gefallen, iſt mir, als ſähe auch ich wieder meinen Weg klar. Ich geſtehe, ich war entſchloſſen — ich glaubte entſchloſſen zu ſein, mich von Edith für immer zu trennen, ihr für immer entſagen zu müſſen. Ich halte hier Ihre Hand, ohne eine andere Regung in meiner Seele als innigſtes Mitleid, herzlichſte Achtung. Wie ſollte ſich da je der Schatten meines Großvaters drängen können zwiſchen mich und die Geliebte? Aus meiner Seele wird er nimmer aufſteigen; in meiner Seele wird nur das Gebet ſein, daß ſie das Geheimniß nie erfahre, und, ſollte es ihr doch einmal ein unglücklicher Zufall offenbaren, dann hoffe ich zu Gott, iſt unſer Bund ſo feſt, daß nichts ihn auch nur vorübergehend erſchüttern kann. Eines freilich iſt es, was mich drückt. Edith würde, ſollte der Vater ſterben, die Hälfte der Erbſchaft ihres Vaters antreten müſſen; ich ſelbſt, als ihr Gatte, wäre der Mitgenießende. Dieſe Erbſchaft iſt jetzt durch den Raub, welchen Deep

vollführt, um ein Bedeutendes reducirt; doch würde das Vermögen immerhin sehr beträchtlich sein, da nach dem, was ich anzunehmen Grund habe, nur der Antheil an Retzow verloren und Kosenow noch unberührt ist. Ihnen brauche ich nicht zu sagen, daß ich auch nicht den geringfügigsten Theil von dem Raube — denn ein Raub bleibt es — mir aneignen würde, und auch nicht für Edith aneignen kann, für die ich doch in diesem Falle mit handeln und so handeln muß, als ob sie Alles wüßte. Hier sehe ich vor der Hand keinen Ausweg; aber er wird sich finden.

Ist er nicht schon gefunden? erwiederte der Förster. Es geht aus dem Briefe des Vicomte klar hervor, daß Ihr Großvater eine sehr große Summe in der Kasse hatte, auf die Sie ohne allen und jeden Zweifel die gerechtesten Ansprüche haben.

Ich bin selbst darüber keineswegs sicher, erwiederte Gerhard, doch würde es mich zu weit führen, wollte ich Ihnen meine Gründe dafür auseinander setzen. Genug: ich würde unter keinen Umständen, und wären alle rechtlichen Einwürfe gehoben, mit dem Finger an ein Vermögen rühren, dessen Verlust ich als eine gerechte Fügung des Himmels ansehe, und das ich für verfallen erachte, in wessen Hände es gefallen sein mag.

Ich muß mich in dieser Frage Ihrer besseren Ein-

ſicht und Ihrem Gefühl unterordnen, ſagte der Förſter; aber iſt es denn auch daſſelbe mit dem Document, das jenen Erbſchaftsvertrag wieder aufhebt, und das ohne Zweifel ſich bei den Papieren befindet, deren Verbleib zu entdecken der Kranke ſein Gehirn abmartert?

Ich fürchte, es iſt daſſelbe, erwiederte Gerhard; aber laſſen Sie uns nicht die Zeit mit Fragen verlieren, für deren Entſcheidung jeder poſitive Anhalt fehlt, und ſo Gott will, immer fehlen wird. Ich bitte, laſſen Sie uns für heute abbrechen.

Gerhard wollte ſich erheben; der Förſter legte ihm die Hand auf die Kniee.

Verweilen Sie, ſagte er. Der Wagen, den Fräulein Edith zurückſchicken wollte, iſt noch nicht da; und wenn wir heute abbrechen, möchte es leicht für immer ſein. Meine Friſt iſt ſo gut wie abgelaufen und — die eines Andern mit der meinen.

Er ſtarrte bei den letzten Worten wieder durch das Fenſter nach dem Grabe der Tochter; das ſtrenge Geſicht war in Nacht gehüllt.

Ich habe es geſchworen, heute Morgen auf das Haupt der Todten, ſagte er mit leiſer, feſter Stimme.

Sie hätten es nicht ſchwören dürfen, rief Gerhard heftig. Sie nicht!

Bin ich denn wirklich ſo elend und verworfen, er-

wiederte der Förſter nach einer langen Pauſe, ohne Gerhard anzublicken, daß ich verwirkt habe, was das natürliche Recht jedes Menſchen iſt: für ein Fürchterlichſtes, was einem Menſchen von einem andern angethan werden kann, und wofür es kein Gericht auf Erden giebt, ſich ſelbſt Gerechtigkeit zu nehmen? Und mir iſt ja ein ehrlicher Kampf, wie er einem freien, unbeſcholtenen Manne gern gewährt wird, verſagt. Der entlaſſene, unter Polizeiaufſicht ſtehende Sträfling kann den Herrn Rittergutsbeſitzer nicht vor die Mündung ſeiner Piſtole fordern. Was bleibt mir da, als meine gute Büchſe? Brauche ich hinzuzufügen, daß ich ihn nicht länger überleben werde, als nöthig iſt, um von Neuem zu laden?

Und ſo zum Meuchelmord den Selbſtmord zu fügen, rief Gerhard. Nein, nein und tauſendmal nein! Das können Sie nicht! das dürfen Sie nicht! um Ihrer ſelbſt willen nicht, der Sie dann wahr und wahrhaftig eine gräßliche Schuld auf ſich laden, die Sie, der bejahrte Mann, nicht wieder durch ein langes, kummervolles Leben abbüßen könnten; Sie dürfen es um meinetwillen nicht, der Ihnen über das Grab des Großvaters die Hand gereicht hat, der jetzt wieder Ihre Hand hält und Sie bittet, Sie beſchwört, Ihr Herz zu bändigen, redlich zu verſuchen, Ihr ſchweres Kreuz weiter zu tragen; der

Ihnen verspricht und schwört, es Ihnen tragen zu helfen durch die Freundschaft, durch die Achtung, durch die Liebe, die er Ihnen entgegenbringt, mit der er an Ihnen festhalten, zu Ihnen stehen wird bis an sein oder Ihr Lebensende.

Und verlassen mich doch gleich hier, sagte der Förster mit schwermüthigem Lächeln; aber ich vergaß, daß — der Mann Ihr Freund ist.

Nicht mehr! erwiederte Gerhard; ich habe mich gänzlich von ihm losgesagt; ich werde sein Haus nicht wieder betreten.

Wenn das der Fall ist, sagte der Förster, brauche ich Ihnen freilich kaum noch zu sagen, was ich gestern durch Deep erfahren, um so weniger, als es in meinem Munde den Anschein rachsüchtiger Angeberei gewinnt. Und doch ist es wohl für alle Zukunft besser, wenn Sie davon unterrichtet werden.

Ich glaube Alles zu wissen, erwiederte Gerhard; ich war heute Morgen bei Deep.

Ah! sagte der Förster, ich verstehe! und der Verräther hat sein kühnes Spiel weiter gespielt. Er hat Ihnen gesagt, daß er Zempin in das Geheimniß eingeweiht hat?

Ja!

Und daß Zempin Ihr Schweigen und Ihr Gewährenlassen von Ihrer Liebe zu Fräulein Edith erhofft?

Auch das!

Nur zugleich fürchtet, nein — überzeugt ist, es bestehe zwischen Ihnen und seiner Frau ein intimes Verhältniß, welches er aber zu ignoriren entschlossen ist; vorausgesetzt, Sie beschleunigen Ihre Verbindung mit Fräulein Edith und schweigen natürlich weiter, wie bisher? Nun, so kennen Sie den Mann freilich, und ich rathe Ihnen nur, hüten Sie sich vor ihm! Glauben Sie mir, er würde auf den bloßen Verdacht hin, Sie könnten den Bund brechen wollen, welcher so, wenn auch unausgesprochen, nach seiner Auffassung zwischen ihm und Ihnen besteht, die Wuth, mit der er gegen Sie erfüllt ist, fesſellos walten lassen. Ich kann Ihnen sagen, daß Deep, der gewiß das Seine redlich beigetragen, diese Wuth zu schüren, wünscht und hofft, es werde früher oder später geschehen, ebenso wie er wünscht und hofft, ich werde an Zempin thun, was er selbst gern thäte, hätte er den Muth dazu.

Und darum, rief Gerhard, dürfen wir eben nichts thun. Wie könnte das gut und recht und billig sein, was nach den Wünschen und Hoffnungen dieses Scheusals geschehe! Nein, nein! glauben Sie mir: die Fäden, die sich hier hundertfach durcheinander schlingen, schlichtet keines Menschen Klugheit und keines Menschen Hand. Ich habe mich selbst feig und lässig gescholten, daß ich

Gott meine Hand versagen wollte zur Ausführung dessen, was ein so klares Gebot der Pflicht und Ehre scheint. So klar, und doch nicht klar genug für unser schwaches Auge! — Und nun darf ich keine Minute länger zögern. Der Wagen kommt nicht; ich bedarf desselben auch nicht. Mir ist, als hätte sich aus unserer Unterredung frische Kraft durch meine Glieder ergossen: aus der Ueberzeugung, die sich immer mehr in mir befestigt, die ich nie so stark gefühlt: daß die Guten mächtiger sind, denn die Bösen, weil den Guten auch das Böse zum Besten dienen muß, während den Bösen selbst nicht das Gute gedeiht.

Gebe Gott, daß es sich so verhält, sagte der Förster; nach dem, was ich vom Leben erfahren, muß ich es in Abrede stellen. Aber vielleicht haben mir Schmerz und Kummer und Gram das Auge getrübt und den Geist umnebelt; Sie sind jung und brav und gut; ich will Ihnen folgen auch gegen meine Ueberzeugung.

Sie hatten sich Beide erhoben und verließen das Gemach, in welchem es bereits stark zu dunkeln begann. Vor dem Hause hielt der alte Forstgehülfe Gerhards Braunen und wehrte der armen Wahnsinnigen nicht, die sich vergeblich bemühte, dem Pferde ein paar Astern in dem Stirnhaar und in der Mähne zu befestigen.

Ich habe sie bereits gesehen und gesprochen; sagte

Gerhard zum Förſter. Ich werde dafür ſorgen, daß ſie wieder zu ihren Verwandten zurückgebracht wird.

Thun Sie das nicht, ſagte der Förſter; es hieße das einfach, ſie Deep in die Hände liefern; Sie wiſſen, wie grauſam dieſe Hände ſind; und daß er bei Allem, was er ausfinden mag, die Unglückliche auf die Seite zu ſchaffen, der Hülfe Zempins verſichert ſein darf.

Aber was ſoll aus ihr werden? ſagte Gerhard; dann muß ſie eben in's Irrenhaus; und das wäre das ſichere Mittel, aus einer harmlos Blödſinnigen eine Tobſüchtige zu machen.

Ich werde ſie hier bei mir behalten, erwiederte der Förſter. Da ich doch einmal, wie Sie ſagen, mein Kreuz weiter tragen muß, ſo iſt die Gegenwart derer, die durch ihre Treuloſigkeit den erſten Grund zu all' meinen Leiden gelegt, wohl die paſſendſte Geſellſchaft. Ich ſage das nicht im Spott.

Ich weiß es, erwiederte Gerhard; er kommt aus Ihrem braven Herzen, in welchem der Quell des Mitleids durch keine trübſte Erfahrung verſchüttet werden konnte.

Sie traten aus der Thür, in welcher ſie geſtanden, und kamen die Stufen herab; die Wahnſinnige ging ihnen ſofort entgegen und zog Gerhard mit manchen Winken und geheimnißvollen Zeichen und Geberden auf

die Seite: Reiten der Herr Baron nur nicht zu weit in den Wald! Mit dem Fritz habe ich mich ja wieder vertragen — er liebt mich zu sehr! — aber dem Zempin und dem Deep traue ich noch immer nicht.

Gerhard dankte der Aermsten für ihre Warnung, worüber sie ganz glücklich schien. Sie küßte ihm den Saum des Rockes; er machte sich los, schwang sich in den Sattel und sprengte davon. Als er sich, bevor er in den Wald bog, noch einmal umblickte, sah er, wie der Förster sich die Büchse, welche in der Hausthür gestanden, über die Schulter hing, während die Wahnsinnige, die ihm wieder eine Strecke nachzulaufen versucht, athemlos stehen bleibend, tiefe Knixe machte und Kußhände nachschickte.

Viertes Capitel.

In tiefſter Erregung, welche von den Mittheilungen des Förſters in ſeiner Seele nachzitterte, mochte Gerhard eine Viertelſtunde ſcharfſten Trabes durch den Tann geritten ſein, als er, aufſchauend, plötzlich den Braunen anhielt. War er denn auf dem Wege nach Koſenow? er hätte in dem Tempo längſt aus dem Seitenwege, der zum Forſthaus führte, auf dem Hauptwege, ja, in Koſenow ſelbſt ſein müſſen, und er befand ſich noch immer im dichteſten Walde auf einem vielgewundenen Pfade, aus deſſen durchweichtem Boden der ſchnaufende Braune mit Mühe die Hufe zog.

Gerhard hatte zu wenig Gelegenheit gehabt, den Wald zu durchſchweifen und kennen zu lernen, als daß er ſich, nachdem er einmal aus der Richtung gekommen, ſo leicht hätte orientiren können. Jedenfalls war er in dieſem Revier nie zuvor geweſen, denn nirgends, auch

nicht um die Hünengräber herum, hatte er so mächtige, hochragende Tannen gefunden, als unter denen er jetzt dahinritt, nachdem er sich aus dem Schlamm des Pfades im Dickicht herausgearbeitet. Der Boden war durchaus trocken; dafür aber auch der Weg völlig verschwunden, und indem er nun zwischen den dicken Stämmen, bald rechts, bald links durchzukommen suchte und hier um eine kleine Insel von Unterholz sich wenden, dort um einen Baum, den der Sturm der letzten Tage niedergeworfen, lenken mußte, konnte er nach wenigen Minuten nicht mehr zweifeln, daß er sich völlig verirrt habe.

Was seine Situation wahrhaft bedenklich machte und seine Ungeduld vermehrte, war, daß die Dunkelheit von allen Seiten zugleich den Wald einzuhüllen begann, trotzdem seine Uhr, wie er eben noch erkennen konnte, erst auf acht wies. Freilich mußte die Nacht unter den Riesenbäumen früher anbrechen, zumal die schwarzen Wolken fast die Wipfel streiften. Nur daß es nicht so eigentlich mehr Wolken waren, sondern ein dichter, schwarzgrauer, wallender, jagender Dunst, aus dem sich dann und wann eine dunklere Masse abhob, deren Bewegung und Richtung man zur Noth erkennen mochte. Der sturmartige Wind war den ganzen Tag streng östlich gewesen. Kosenow lag vom Forsthause südöstlich.

Er ritt dann freilich eben genau in der entgegengesetzten Richtung, also ungefähr auf Bulitz oder Retzow zu, aber es war am Ende besser so: er durfte hoffen, schneller in ein Terrain zu kommen, das er genau kannte; der Braune hielt sich wacker, das jetzt Versäumte ließ sich, sobald er erst wieder auf dem rechten Wege, durch verdoppelte Eile ungefähr wieder einbringen, und sein waidmännischer Instinct sagte ihm, daß der Schlag Hochwald bald zu Ende sein und er dann auf einen Weg oder eine Schneise kommen müsse; und da, ehe er's sich noch versehen, war ein Weg und — er hatte richtig calculirt — der Weg, der ihn in wenigen Minuten aus dem Walde und auch alsbald nach Retzow führen würde.

Zwar brauchte er jetzt nur wieder umzukehren, denn diesen Weg durch den Wald kannte er; es war derselbe, welchen er heute Morgen hatte reiten wollen, um nicht zu früh nach Kosenow zu kommen. Aber eben deshalb, weil es der längere, that er besser, über Retzow zu reiten. Und er brauchte gar nicht einmal bis dahin; er konnte, wenn er sich, die Schwanenwiese zur Rechten, links am Waldessaume hielt, auf den Fahrweg gelangen, der von Retzow, an den Hünengräbern vorüber, fast in gerader Linie auf Kosenow lief.

Gerhard hatte das Alles ruhig bedacht, um diesmal seiner Sache sicher zu sein. Ein abermaliger Irr-

thum wäre jetzt um so unbequemer gewesen, als es eben wieder zu tröpfeln begann: vom Tröpfeln zum wolkenbruchartigen Regen war heute nur ein Schritt.

Und dann: die Schwäche, welche ihm im Laufe des Tages wiederholt so peinlich gewesen, überkam ihn abermals und stärker, als je zuvor. Die Kopfwunde, die er gar nicht beachtet, begann heftig zu schmerzen, während ihm seltsam-unheimliche Schauer den Rücken hinabrieselten. Er mußte sich gestehen, daß er sich nicht allzu lange mehr im Sattel werde halten können.

Er warf einen langen prüfenden Blick zum Himmel. Was war das? Vor ihm, wenn auch weiter südlich, traten plötzlich die zerrissenen Ränder einer ungeheuren schwarzen Wolke hervor in einem schmutzig röthlichen Lichte, das alsbald die breite Masse zu erhellen begann. Die Helligkeit breitete sich mit jeder Secunde weiter und wurde in demselben Maße intensiver: kein Zweifel, es brannte auf einem der benachbarten Güter!

Gerhard hatte kaum diese Ueberzeugung gewonnen, als er seine Schwäche, seine Schmerzen nicht mehr fühlte und dem Braunen die Sporen in die Flanken stieß. Galt es doch dem Feinde, vor dem jeder Landmann eine nur zu begründete Furcht, gegen den er den tiefsten Abscheu hat! Und mit jedem Sprunge des Pferdes wurde es ihm mehr zur Gewißheit, daß es Kantzow

war, welches brannte — Kantzow, welches in diesem Augenblick von Herrn und Herrin verlassen! von ihm verlassen war, dessen Obhut man es anvertraut! auf dem sich kein Mensch befand, der irgend eine Autorität ausüben oder auch nur beanspruchen konnte — es hätte denn Salchen sein müssen, oder der kaum zurechnungsfähige Unter-Inspector!

Oder sollte er sich doch irren? nicht in der Richtung, aber in der Entfernung des Feuers? Indem jetzt die Tannen, durch die er dahin jagte, — auf die Gefahr, mitsammt dem armen Braunen, Hals und Beine zu brechen, — immer kleiner wurden, hätte die Helligkeit nach dem Horizont zu wachsen müssen, während dieselbe dort entschieden abnahm, ja, höher in den Zenith zu steigen schien. Und selbst, wenn es in Camerow oder Lassow, die in derselben Richtung lagen, brannte, war dies Phänomen unerklärlich. Vielleicht, daß die Dichtigkeit der Dunstmassen, welche die unteren atmosphärischen Schichten erfüllten, dem Licht nur nach oben auszustrahlen verstattete!

Nun hatte er den Rand des Waldes erreicht — dieselbe Ecke, hinter welcher heute Morgen der Wagen, der die Leiche Anna Garloffs trug, in dem Walde verschwand. Vor ihm lag die Schwanenwiese, jenseits derselben Retzow; links südlich Kantzow: er hätte jetzt das

Feuer ſehen müſſen! Es war wohl ein matter Schein in den unteren Wolkenſchichten nach der Seite, aber das war nur ein Wiederſchein der Wolke oben, — wie dieſe nur den Wiederſchein eines Feuers zurückwarf, welches ihm bis dahin der Hochwald verdeckt hatte, und das er nun deutlich über den Wipfeln, die ſich dunkel davon abhoben, ſah.

In jähem Entſetzen ſtarrte er hin.

Vergebens, daß er ſich ſagte, er habe ſich bereits einmal geirrt und könne ſich wieder irren; — der Troſt wollte nicht verfangen; ſein Herz klopfte ſchneller und ſchneller, wie er jetzt, ſo oft er ſich im Sattel wandte, bemerkte, daß der Schein heller und heller wurde und ſich allmälig über den ganzen öſtlichen Horizont breitete. Und jetzt ſah er auch deutlich die einzelnen feuerdurchleuchteten Rauchwolken, die emporqualmten und von dem Winde ſeitwärts über den Wald getrieben wurden. Die Situation war völlig klar: er konnte keinen Augenblick länger daran zweifeln, daß dieſe Feuerwolken von den Scheunen und Ställen in Koſenow, vielleicht von dem Herrenhauſe ſelbſt aufſtiegen!

Und in dem Moment, wo ihm dieſe Gewißheit kam, hatte er die volle Ueberlegung und Ruhe wiedergefunden. Er erinnerte ſich, gehört zu haben, daß die Löſchvorrichtungen in Koſenow durchaus unzureichend ſeien; wie

er sich durch eigenes Anschauen überzeugt, daß sich eine neue, vortreffliche Spritze nebst allen nöthigen Apparaten in Retzow befand. Deep würde sich nicht beeilen, dem bedrängten Nachbargute zu Hülfe zu kommen: er war der Mann darnach, Kosenow abbrennen zu sehen, ohne den Finger zu rühren! aber, wie die Sachen lagen: einer directen Aufforderung von seiner Seite würde der Mann entschieden Folge leisten. Es handelte sich um einen Umweg von höchstens fünf Minuten.

Als wüßte der Braune, was es gelte, flog er auf dem sandigen Wege am Waldsaume hin, dann rechts den Feldweg nach Retzow. Nur im Vorüberjagen hatte Gerhard den Schwanensee gesehen, an dessen Rande sich die Weiden gespenstisch abhoben von dem Wasser, dessen noch immer bewegte Fläche unheimlich flimmerte: da tauchten auch schon die Gebäude von Retzow auf, da hielt er vor der Thür. Drüben an der Scheune stand ein angespannter Wagen — eine Chaise, wie es schien, sonst regte sich nichts auf dem Hofe.

Er hatte sich aus dem Sattel geschwungen und den Zügel durch den Ständerring gezogen. Den Ständer hatte er eben noch gesehen, den Ring mußte er durch ein schnelles Tasten finden; so stark dunkelte es bereits in dem Schatten des Hauses und der alten Linden, durch deren dichtes Gezweig der Wind sauste. Eine

breite Gestalt trat in die halb offene Thür und wollte sich, schnell, wie sie herausgetreten, zurückziehen. Im Nu war Gerhard auf den Stufen, unmittelbar vor der breiten Gestalt.

Es brennt in Kosenow, Herr Deep! ich muß mich wundern, daß Sie noch hier sind und, so muß ich annehmen, auch Ihre Wagen und Leute. Es ist keine Secunde zu verlieren!

Ah, der Herr Baron! sagte Vadder Deep in dem Tone Jemandes, der eben erst den, der zu ihm spricht, an der Stimme erkennt, — wo kommen denn Sie her? Ich bin es nur just gewahr geworden, dachte, es sei in Zulitz! Will gleich den Leuten Bescheid sagen und anspannen lassen — komme selbst mit — in zehn Minuten spätestens! Reiten Sie nur getrost hinüber — in zehn Minuten!

Ich bleibe so lange — der Braune muß sich verschnaufen. Eilen Sie, Heer Deep!

Da sind die Leute schon, sagte Vadder Deep.

In der That kamen aus der zerfallenden Spelunke, welche in Retzow als Leutehaus galt, ein paar Männer, welche der mit jeder Secunde heller werdende Schein herausgelockt hatte.

'Es brennt in Kosenow! rief Gerhard ihnen entgegen; die Spritze und die Wagen heraus! Zwei

Louisd'or, wer zuerſt vom Hof kommt! und dem Spritzenmann vier!

Die Männer mochten die Stimme des jungen Barons, der in Kantzow jetzt allmächtig war, erkannt haben; und Vadder Deep ſtand bei dem Baron — es hatte alſo mit den Louisd'ors ſeine Richtigkeit, und Vadder Deep ließ den Baron hier commandiren, wie er in Kantzow commandirte; da konnte man das halbausgetrunkene Schnapsglas ſchon im Stich laſſen; bei einem Feuer gab's Schnaps vollauf!

Andere dunkle Geſtalten tauchten auf: Rufe und Gegenrufe — Rennen und Laufen hierhin, dorthin — nach den Ställen, zu den Wagen, welche in einer Ecke des Hofes nebeneinander aufgefahren waren, — nach der Scheune, wo die Spritze und die Waſſerkufen ſtanden —

Sie ſehen, die Leute haben den beſten Willen, ſagte Gerhard; wenn eine Säumniß eintritt, mache ich Sie dafür bei dem Herrn Grafen verantwortlich.

Gerhard hatte es, ungeduldig und zornig über Vadder Deeps Langſamkeit, der ſich noch immer nicht von der Schwelle gerührt, in lautem, drohenden Ton gerufen. In den dunklen Flur fiel ein Lichtſtreifen aus der Thür einer Hinterſtube, welche eben halb geöffnet wurde. Gerhard ſah die undeutliche Silhouette einer Frau, die einen gellenden Schrei ausſtieß. In dem-

ſelben Moment wurde die Frau aber bereits von Jemand, der hinter ſie getreten, zurückgeriſſen und die Thür wieder zugemacht. Gerhard ſtürzte nach der Thür. Die, welche den Angſtſchrei ausgeſtoßen, mußte die arme Wahnſinnige ſein! Er hatte ſie ihm nachlaufen ſehen; ſie war dann weiter gerannt quer durch den Wald und — ſo oder ſo — in Deeps grauſame Hände gefallen! Die Chaiſe draußen war die, aus welcher ſie geſtern Nacht Jochen Schnut entſprungen war; Jochen Schnut war's, der ſie in jenem Zimmer feſthielt!

Gerhards eilender Fuß war in dem dunklen Flur an irgend einen Gegenſtand geſtoßen; bevor er die Thür erreichte, hatte Deep ihn eingeholt. Mit einer Kraft, die er dem Alten nimmer zugetraut, warf derſelbe ſich ihm entgegen und ſuchte ihn von der Thür wegzudrängen. Es gelang für ein paar Momente; dann hatte ihn Gerhard auf die Seite geſchleudert und die Thür aufgeriſſen. Das Gemach war hell genug durch eine Lampe, die auf dem Tiſch vor dem Sopha brannte, erleuchtet, dennoch traute er ſeinen Augen kaum: an dem Tiſch ſtand Julie im Reiſeanzug, den Hut auf dem Kopf, ſchreckenbleich nach der aufſpringenden Thür ſtarrend, während die lange und dünne Geſtalt Bagdorfs ſich durch das geöffnete niedrige Fenſter drängte

und ſofort in dem Dunkel des Gartens verſchwand. Der Gegenſatz zwiſchen dem, was er erwartet, und dem, was er ſah, war zu ſtark: Gerhard brach in lautes Gelächter aus.

Tödten Sie mich lieber! rief Julie.

Sie hatte ſich ihm zu Füßen geſtürzt und hielt ſeine Kniee umklammert, während er ſich vergeblich von ihr zu befreien ſuchte.

Tödten Sie mich! Endigen Sie Ihr Werk! Es iſt Alles Ihr Werk! Nach Ihrem grauſamen Brief heute Morgen — wie kann ich noch leben!

Verſuchen Sie's noch einmal mit Bagdorf; vielleicht kommt er wieder zur Thür herein, nachdem er ſich aus dem Fenſter ſalvirt!

Abermals wollte er ſie von ſich abſtreifen; ſie ließ ſich, krampfhaft feſthaltend, hin und her durch das Gemach zerren.

Der Elende! ſchluchzte ſie; der jämmerliche Feigling! ich hätte ihn fortgejagt — noch heute Nacht — auf der nächſten Station — ſobald er mir dieſen Dienſt gethan — der Andere hätte mich ja doch freigeben müſſen: die Entführte, die Ehebrecherin! — ich hätte ihm ſeine Schande reich bezahlt — ich bin jetzt reich — ihm iſt es ja doch nur um das Geld zu thun!

Die Thränen floſſen ihr in Strömen über das

bleiche Gesicht aus den starren, weit aufgerissenen Augen. Es mochte ein Gran von Wahrheit sein in dem, was sie da, vor Schluchzen halb unverständlich, herausstieß. Nur hatte das Stück schon zu oft gespielt und er nicht die Zeit, es, wie die anderen Male, zu Ende zu hören.

Er sagte ihr das mit ruhiger, fester Stimme; sie ließ seine Kniee los und stand auf.

So ist's auch mit mir zu Ende, murmelte sie, nach dem Sopha schwankend.

Aber bevor sie dasselbe erreicht, blieb sie stehen, lauschend.

Durch die halb offene Thür über den Flur vernahm man deutlich, wie die Hufe eines Pferdes auf das holprige Pflaster vor dem Hause, dann auf die Trittstufen schlugen. Im nächsten Moment erschallte — noch von der Hausthür her — eine laute zornige Stimme, der eine andere heisere Stimme antwortete; und wieder im nächsten kam's über den Flur schweren, eiligen Schrittes.

Retten Sie sich! schrie Julie, mit beiden Händen Gerhard nach dem Fenster drängend, während ihres Gatten Gestalt schon auf der Schwelle stand.

Diesmal hattet Ihr vergessen, die Thür zu verschließen!

Ich hatte heute keine Thür zu verschließen, so wenig, wie vorgestern Abend, erwiederte Gerhard; wenn Ihnen meine Versicherung nicht genügen sollte, werde ich meine Worte vertreten, wie es unter Männern von Ehre der Brauch ist. Für jetzt habe ich in Kosenow Dringenderes zu thun. Und noch Eines: ich schlage mich nur mit Gentlemen; Sie werden an dieser Dame zu zeigen haben, daß Sie auf jenen Titel Anspruch machen dürfen.

Er schritt an Zempin vorüber, die Augen fest auf ihn richtend, den Ueberraschung, Wuth, Unentschlossenheit, oder was immer es war, sprachlos und regungslos machten. — Neben seinem Braunen vor der Hausthür stand Zempins gewaltiger Rappe, schnaubend, mit gesenktem Kopfe; die großen Schaumflecken auf Hals und Brust und Weichen konnte Gerhard selbst durch die Dunkelheit erkennen, die in unmittelbarer Nähe des Hauses herrschte, während sonst über den Hof, besonders über die Scheunenwand drüben, an der die Chaise, in welcher Julie mit ihrem Buhlen hatte fliehen wollen, noch immer hielt, eine unsichere Helligkeit flimmerte. Die Wagen wurden eben angespannt; Spritze und Wasserkufen waren wenigstens hinausgeschoben. Gerhard ritt noch einmal an die Leute heran und wiederholte seine Aufforderung, ihm schleunigst zu folgen,

und das Verſprechen der Belohnung. Mehr konnte er jetzt nicht thun. — Ich habe ſchon zu viel Zeit verloren, ſagte er bei ſich, während er von dem Hofe dem Walde zuſprengte, über dem bis in den Zenith der rothe, unten von grauweißen Wolken durchwirbelte Feuerſchein ſtand.

Fünftes Capitel.

Als er den Wald erreicht, bevor er in das Dunkel tauchte, wandte Gerhard sich im Sattel, ob die Wagen ihm noch immer nicht folgten. Auch jetzt sah er dieselben nicht; wohl aber einen einzelnen Reiter, welcher denselben Weg, den er eben durchmessen, heranjagte: der Reiter konnte nur Zempin sein. Einen Moment überlegte er, ob er den Verfolger erwarten solle, dann gab er dem Braunen die Sporen und sprengte in den Wald.

Nicht daß ihn Furcht fliehen machte! aber der Mann würde ihn zur Rede stellen wollen, und er selbst nicht im Stande sein, die Beschuldigungen zurückzuweisen, die Anklagen zu entkräften; und so Beschuldigungen, Anklagen, Vorwürfe, Schmähungen über sich ergehen lassen müssen in widerwärtigem, unfruchtbarem Wortwechsel. Sprach doch der Schein so gegen ihn:

die durch Juliens unkluges Benehmen vorgestern Abend provocirte Scene; — ihr wahnwitziger nächtlicher Besuch, bewiesen durch die Schleife, die ihm Salchen gestohlen und ganz sicher an Zempin ausgeliefert hatte, als derselbe eben — vermuthlich durch einen eifersüchtigen Verdacht getrieben — von Swinhöft nach Hause zurückkehrte, — sein Haus leer fand und von der Verrätherin erfuhr, wohin sich seine Frau gewandt. Bagdorf oder er — was galt dem Eifersüchtigen das! wen er fand, war der Schuldige! konnte doch, wie er ihr in's Gesicht geschleudert, seine Frau haben, wer wollte! und das Alles, Alles in diesem Augenblick, wo er eine Viertelmillion schwerwiegender Gründe hatte, sich nicht von ihr scheiden zu lassen! — und Deep, der ja zweifellos in Bagdorfs und Juliens Interesse war, — wie mochte der Ränkevolle die Sache gedreht und gewendet haben, um den Verdacht des Wüthenden ganz auf den verhaßten Gegner zu lenken! — und, großer Gott, wo war das Billet geblieben, welches ihm Julie heute Morgen geschrieben, und in welchem sie in so zweideutigen Worten auf den nächtlichen Besuch angespielt? — er hatte das Blatt vernichten wollen; erinnerte sich aber nicht, daß dies wirklich geschehen, und dann konnte er es ebenso gut haben liegen lassen; konnte es ebenso gut, wie die Schleife, in Zempins Hände gefallen sein!

Dieſe Gedanken ſchoſſen durch Gerhards Seele, während er, vornüber gebeugt, den Braunen zu äußerſter Schnelligkeit antrieb. Das Thier, dem er heute ſchon ſo viel zugemuthet, hielt ſich noch immer wacker — bei dem großen Vorſprung, den er hatte, ſchien es undenkbar, daß er eingeholt werden könne, und, von dieſer Sorge befreit, war er im Geiſt bereits in Koſenow. Wann mochte das Feuer ausgebrochen ſein? vielleicht ſchon, als Edith von der Förſterei zurückkam, und das war der Grund, weshalb ſie den Wagen nicht geſchickt hatte. Was mochte brennen? nach dem Umfang und der Intenſität des Feuerſcheins mehrere Gebäude, vielleicht mittlerweile der ganze Hof. Auch das Herrenhaus? Und wenn das der Fall, wohin hatte ſie den kranken Vater gerettet? war er gerettet? war Edith nicht in Gefahr geweſen? war ſie beſchädigt? verwundet? — großer Gott! und ſie im beſten Falle allein mit dem Kranken! und er noch immer tief im Walde, noch nicht einmal bis zu den Hünengräbern, welche die Hälfte des Weges von Retzow nach Koſenow bezeichneten! Und nun —

Der Braune, der in einer der tiefen Furchen, die den Weg durchzogen, einen Fehltritt gethan, ſtrauchelte, taumelte, raffte ſich mit Hülfe ſeines Reiters wieder auf, verſuchte, in die frühere Gangart zu fallen — vergebens!

Gerhard war abgeſtiegen, ſobald er ſich von dem Unglück überzeugt. Sollte er das Thier ſeinem Schickſal überlaſſen und zu Fuß weiter eilen?

Er überlegte noch, als er hinter ſich Hufſchlag vernahm. Oder war es nur das Knacken und Rauſchen der vom Wind geſchüttelten Bäume?

Er lauſchte; der Braune, der, am ganzen Leibe zitternd, dageſtanden, richtete den Kopf auf: es war Hufſchlag! Gerhard konnte nicht länger in Zweifel ſein; und der Hufſchlag kam in raſender Eile näher und näher.

Was ſollte er thun?

Sich in die Büſche werfen? es wäre wohl das erſte Mal, daß ein Vacha vor ſeinem Feinde geflohen!

Er wandte den Braunen, ſo daß er die Front gegen den Verfolger hatte, und rief, als die ſchwarze Maſſe durch das Dunkel heranſtürmte, ein lautes Halloh.

Der Verfolger parirte.

Ich danke Ihnen, rief Gerhard, Sie hätten mich in der nächſten Secunde ſammt meinem hinkenden Braunen überritten!

Das alſo verſchafft mir das Vergnügen! nun, zu dem, was wir miteinander abzumachen haben, brauchen wir ja auch der Pferde nicht!

Er hatte ſich aus dem Sattel geſchwungen; die

beiden befreundeten Thiere ſchnoben einander an, froh, ſich hier ſo plötzlich wieder vereinigt zu finden; die beiden Menſchen, die einſt Freunde geweſen, mühten ſich, den fliegenden Athem zu bändigen, um bei all' dem Haß und Zorn, der die Bruſt erfüllte, mit ſcheinbarer Ruhe ſprechen zu können.

Der Pferde nicht, ſagte Gerhard, aber doch wohl der Zeugen! Ich habe Ihnen bereits erklärt, daß ich Ihnen in jeder Weiſe zu Dienſten ſtehe, in welcher Männer von Ehre ihre Händel miteinander abzumachen pflegen; ich habe gehofft und hoffe noch, daß dieſer Appell an Ihre eigene Ehre nicht vergeblich ſein wird.

Gerhard hörte das Knirſchen der ſtarken Zähne, dann kamen die ziſchenden Worte:

Vielleicht verkürzt es Ihren Langmuth in etwas, wenn ich Ihnen ſage: Sie ſind ein Schurke durch und durch.

Vielleicht thäte es das, wenn ich nicht wüßte, wie wenig wähleriſch Sie in den Mitteln ſind, um Ihre Abſichten durchzuſetzen.

So thut es vielleicht das!

Der Schlag, den er nach ihm geführt, ſauſte an Gerhards Geſicht vorbei; nur ſeine Schulter war eben noch geſtreift. Er hatte, zurückſpringend, den Zügel des Braunen, den er bis dahin feſtgehalten, losgelaſſen.

Sie ſind wahrlich ein Ehrloſer! rief er; die Entſcheidung der Waffen iſt dem Ueberſtarken natürlich zu precär!

Dahin wollte ich Sie! rief Zempin mit höhniſchem Lachen. Hier iſt, wonach Sie ein ſolches Verlangen tragen! Ich fand ſie auf Ihrem Tiſch. Sie ſelbſt haben ſie geladen; ich habe ſie nicht weiter berührt, als um neue Zündhütchen aufzuſetzen und ſie in die Taſche zu ſtecken. Uebrigens haben Sie die Wahl!

Er hatte aus den Taſchen ſeines Ueberziehers rechts und links die Piſtolen herausgenommen und hielt, beide in einer Hand an den Läufen faſſend, die Kolben Gerhard entgegen.

Nun ſind Sie mit Ihren Ausflüchten hoffentlich zu Ende! Da iſt es hell genug!

Gerhard hatte, von Zorn übermannt, eine der Waffen ergriffen und war Zempin auf den Platz der Hünengräber gefolgt. Eine Wolke, die über der Blöße ſtand, reflectirte machtvoll das von dem nahen Feuer ausſtrahlende Licht; das ganze Rund war von einer ſeltſamen Dämmerung, die nicht Tag und nicht Nacht war, erfüllt; an den Hünengräbern konnte man die einzelnen Steine unterſcheiden, vor allen den einen, deſſen kahle Fläche mit furchtbarer Deutlichkeit heraustrat.

Gerhards ſchaudernder Blick war auf die Fläche ge-

richtet; er wußte jetzt, was da geſchrieben ſtand! Und ſollte ſich dieſer Stein noch einmal zum Zeugen bieten, wie Menſchenblut in ſchnödem Mord vergoſſen ward? Was anders war dieſer Kampf, mochte er nun tödten oder getödtet werden? und, ſo oder ſo, ſollte der alte Fluch ſich immer neu gebären? die alte Miſſethat neue Miſſethat erzeugen, weil die Schlechten es wollten, weil, die ſich gut zu ſein bemühen, machtlos ſind den Böſen gegenüber?

Ich werde mich nicht zu dieſem Duell zwingen laſſen, das keines iſt! rief er; nur eine brutale Metzelei, kaum weniger brutal, als die, von der jene Steine dort erzählen.

Zempin, der ein paar Schritte von ihm fort gemacht hatte, um eine Diſtance zu gewinnen, wandte ſich auf den Hacken und ſchrie:

Die Steine! ich ſollte meinen, die Rolle des Erzählers hätten Sie übernommen! Oder wem verdanke ich's, daß ich mir nur noch eben die Geſchichte von Ihrer Maitreſſe vorrücken laſſen mußte? Sie werden mir natürlich ſagen: die habe es wieder von Salchen und die habe es wieder aus Ihrem Gemunkel mit dem Herrn Grafen erlauſcht! Was ſcheert es mich, woher ſie's hat! Soll' ich Euch Beide in die Welt laufen laſſen, damit es doch ja alle Welt erfährt? Nehmen

Sie Ihre Stellung, Sie Allerweltsſchwätzer! Ich zähle drei, wenn dann der Herr Baron von Bacha ſein bischen Muth noch nicht beiſammen hat, ſchieße ich ihn nieder wie einen Hund. Eins —

Erſparen Sie ſich das Uebrige! ſagte Gerhard mit feſter Stimme. Daß es mir nicht an Muth fehlt — Sie wiſſen es; daß ich eine Piſtole zu gebrauchen verſtehe, mindeſtens ſo gut, wie Sie, wiſſen Sie ebenfalls; und dies iſt der Gebrauch, den ich von dieſer meiner Piſtole mache, die ich für Sie, für Ihres Hauſes Sicherheit und Ehre geladen hätte, als mir nicht Einer, ſondern Fünfzig gegenüberſtanden!

Er hob die Piſtole nach der feurigen Wolke ob ihren Häuptern und feuerte.

Nun ſchießen Sie, wenn Sie den Muth haben!

Er war ruhig, die geſenkte Piſtole in der Hand, ſtehen geblieben.

Und Sie denken, ich ſoll mich durch ſolche Großmuthspoſſen äffen laſſen? Sie irren ſich!

Er hatte es mit vor Wuth und Haß heiſerer Stimme geſchrieen und hob die Piſtole fünf Schritte vor Gerhards Bruſt. Gerhard blickte in die ſtieren, zornfunkelnden Augen — ein ſcharfer Knall — der Rieſe taumelte vornüber und ſtürzte unmittelbar zu Gerhards Füßen — durch den gewaltigen Körper zuckte

es ein paar mal, dann lag er regungslos — ein todter Mann.

Gerhard war neben dem Gefallenen niedergekniet. Hatte er sich selbst erschossen? Unmöglich! Er hatte bis zum letzten Moment die Mündung auf sich gerichtet gesehen; an der Pistole, die er aus der starrenden Hand nahm und schaudernd wieder in das Moos fallen ließ, war der Hahn noch gespannt, das Zündhütchen unversehrt. Er versuchte, die ungeheure Last aufzurichten, vergebens! Die zitternden Hände, die schreckengelähmten Arme versagten ihm den Dienst. Rathlos, verzweifelt, betäubt von dem Furchtbaren, Unbegreiflichen, hülfeheischend, wo doch keine Hülfe sein konnte, blickte er um sich.

Der Förster stand neben ihm, die Büchse in den Händen.

Sie! Sie!

Gerhard war aufgesprungen, voller Entsetzen den Förster anstarrend, der jetzt neben der Leiche kniete, wie eben er, und sich dann wieder emporrichtete.

Die Kugel ist ihm durch's Herz und durch und durch geschlagen; es war kein leichter Schuß bei dem bösen Licht, trotz der geringen Entfernung.

Er deutete auf die Hünengräber.

Ich war im Walde, die Schulten zu suchen, die hinter Ihnen her gelaufen und nicht wieder kam; sah

das Feuer, wollte nach Kosenow, war bis dahin gelangt; mußte ein wenig verschnaufen nach dem Lauf durch Dick und Dünn. Dann kamen Sie; ich habe jedes Wort gehört; ich hatte die Wahl, ob ich Sie tödten lassen wollte, oder noch einmal zum Mörder werden. Und nun eilen Sie nach Kosenow, und überlassen Sie mir den Todten; ich will besorgen, was zu besorgen ist. Ich höre, daß schon Hülfe kommt; es werden die Retzower Wagen sein, ich will einen anhalten.

Von dem Wege her vernahm man dumpfes, verworrenes Geräusch: Aechzen und Knarren der Achsen, Hufschlag der Pferde, Rufen der Knechte, dazwischen eine helle, commandirende Stimme; durch die Stämme blitzten Lichter auf, näher und näher. —

Fliehen Sie! fliehen Sie!

Vor wem und wozu? erwiederte der Förster. Was ich gethan habe, habe ich gethan. Vor dem da droben will ich es verantworten: er wird mein Stoßgebet gehört haben — was kümmern mich die Menschen?

Er hatte sich von Gerhard mit sanfter Gewalt losgemacht und ging mit starken Schritten dem Wege zu. Gerhard wollte ihm nacheilen, ihn zurückhalten; aber er taumelte, wie ein Trunkener; es wurde ihm dunkel vor den Augen; er sank in die Kniee, die Hände in das Moos stemmend, mit aller Kraft seiner Seele gegen

die Ohnmacht, welche ihn überfallen wollte, ankämpfend, ſich wieder aufraffend, den Lichtern entgegenwankend, die auf ihn zukamen, und in deren grellem Schein er den Grafen erkannte, neben welchem der Förſter ſchritt, während die Baronin einem der Leute die Fackel aus der Hand riß und, vorauseilend, nach der Stelle lief, wo, in dem dicken Mooſe, einem Baumſtamme gleich, der dunkle Körper lag.

Sie hatten ihn auf den Rücken gelegt; der Schein der Fackeln fiel grell auf das ſtarre Antlitz, das noch in den zuſammengepreßten Lippen, über den ſchweren Brauen den wilden Grimm ahnen ließ, welcher im letzten Moment das leidenſchaftliche, nun für immer gebändigte Herz erfüllte. Aus den Augen der Baronin tropfte Thräne um Thräne; ſie mochte daran denken, wie ſehr ſie einſt dieſen Mann geliebt. Der Graf wandte unſichere Blicke bald auf den Todten, bald auf Gerhard, bald auf den Förſter, der, neben ihm ſtehend, mit halblauter, aber für Alle vernehmlicher Stimme, durch welche auch nicht die leiſeſte Spur von Erregung zitterte, ſprach:

Sie ſehen, Herr Graf, es verhält ſich Alles genau ſo, wie ich Ihnen ſagte. Dort ſtand ich; hier, wo ich jetzt ſtehe, der Herr Baron; da, wo Karl Claſ mit der Fackel ſteht, Herr Zempin; meine Kugel hat ihn in der linken Seite getroffen, iſt durch's Herz gegangen

und auf der entgegengesetzten Seite wieder heraus. Sein Tod muß augenblicklich erfolgt sein. Die Untersuchung wird die Richtigkeit meiner Angaben bestätigen. So darf ich denn wohl hoffen, daß dem Herrn Baron keinerlei Ungelegenheiten aus dieser Sache erwachsen. Ich habe ihm schon zu viele in seinem Leben gemacht, trotzdem ich von ihm nur Liebes und Gutes erfahren, weit, weit mehr, als mir irgend zukommt; und so auch von der Frau Baronin da, der ich verdanke, daß ich den Rest meines Lebens wenigstens keine Ketten getragen. — Und, was ich noch bemerken wollte, Herr Graf, die Gerichtsbehörden sind manchmal in ihren Urtheilen etwas unsicher und haben Mühe, den Schußkanal einer Büchsenkugel von dem aus einer gezogenen Pistole zu unterscheiden. Verstatten Sie mir einen Moment!

Er hatte von den beiden Pistolen, die zu Füßen des Grafen lagen, die eine aufgenommen und war ein paar Schritte zurückgetreten, wie Jemand, der an einer geladenen Waffe etwas demonstriren will.

Die Kugel aus einer Pistole, wie diese, wenn sie von links in die Brust schlüge, würde ungefähr diese Wirkung haben.

Er winkte Gerhard mit den ernsten, stillen Augen — Gerhard sprang hinzu, noch eben schnell genug, den Zusammenbrechenden in seinen Armen aufzufangen.

Sechstes Capitel.

Der Graf war mit einem der Leiterwagen und den nöthigen Leuten zurückgeblieben; die Baronin hatte Gerhard in ihre Kutſche genommen; ſie fuhren, den übrigen Wagen vorauf, was die Pferde laufen konnten, durch den Wald, in dem es von Secunde zu Secunde heller wurde.

Die Baronin war voll mütterlicher Sorge für Gerhard, der kaum noch hörte, was die Dame ſprach.

Wir ſahen das Feuer, als ich eben von Teſchen abfahren wollte — Maggie und Laſing waren ſchon ſeit einer Stunde weg — Maggie hatte Migräne, und ich wollte dem Grafen noch mal über die Geſchichte meine Meinung ſagen. Na, und wie er mir vor der Thür begleitet, ſehen wir das Feuer. Es mochte eben aufgehen, denn der Schein war man noch ſchwach, und ſo

denken wir: es ist in Bassellitz, das von Teschen in dieselbe Linie wie Kosenow liegt. Der Graf will mir begleiten, na — meinswegen, obgleich ich mit solche Sachen schon selber fertig werde. — Wir fahren über Retzow und Bulitz, sage ich, das ist weiter, brauchen aber nicht durch den Wald, wo es grundlos ist. — Kommen gegen Retzow, rückt das Feuer immer weiter rechts, konnte nicht Bassellitz sein; ist Kosenow, sage ich. Der Graf wollte es nicht glauben; aber was weiß der davon! Da sind wir auch schon mitten mang die Retzower Wagen. Aber Sie hören mir nicht?

Die Baronin nahm Gerhards Hand.

Ihre Hand ist eiskalt, und Ihre Stirn brennt; ich sagte Sie ja schon heut Nachmittag, Sie sollten sich nicht zu viel zumuthen! Na, Sie haben es sich nicht eingebrockt, das weiß der liebe Gott; und der Garloff, sehen Sie, der arme Kerl, für dem ist's ein rechtes Glück, daß er all' das schwere Leid vom Herzen hat; er konnt's ja lange schon nicht mehr tragen; und Zempin — na, er ist todt, und Gott weiß am besten, warum er solche Menschen macht, und ein Prachtmensch war's trotz alledem, und — i, schämen Sie sich doch nicht vor mich — ich könnte gut und gern Ihre Mutter sein, und mir sitzen die Thränen auch nah genug!

Die gute Frau brach in lautes Weinen aus, indem

ſie Gerhards Hals umſchlang und ſeinen Kopf an ihren Buſen legte.

Wir Beide haben ihnen Beiden lieb gehabt, ſchluchzte ſie, und vor ihnen gethan, was wir thun konnten und mehr kann kein Menſch nicht; damit müſſen wir uns tröſten und für das Andre den lieben Gott ſorgen laſſen, daß der auch ein bischen zu thun behält. Und paſſen Sie Achtung: vor Ihnen kommen jetzt beſſere Tage, wenn das hier auch mal wieder verteufelt ſchlimm ausſieht. Habe ich es nicht geſagt: der ganze Hof brennt von einem Ende bis zum andern! und vom Herrenhaus iſt's ausgegangen, das iſt ja ſchon beinahe ganz nieder; blos das alte Inſpectorhaus ſteht noch! natürlich, das iſt weit genug abgelegen, und was gar nicht mehr zu brauchen iſt, läßt das Feuer immer ſtehen. Friedrich, fahre Er da man gleich vor! — Sie ſollen ſehen: da finden wir ihnen. Und nun thun Sie mich die einzigſte Liebe und laſſen Sie brennen, was brennen will, und mir das Commando führen! Was zu viel iſt, iſt zu viel, und was Sie heute ſchon durchgemacht haben, das hätte kein Pferd ausgehalten, geſchweige denn ein Menſch.

Gerhard will erwiedern, daß er ſich noch kräftig genug fühle, aber die Zunge verſagt ihm den Dienſt; er bringt es nur zu einem Gemurmel, auf welches die

Gräfin, deren sachkundiger Blick das grausige Schauspiel vor ihr beobachtet, nicht hinhört, und das sie auch vor dem Sausen der Flammen, vor dem Gepraſſel der einstürzenden Giebel und Balkendecken nicht wohl verstehen könnte. Dann hält der Wagen vor einem kleinen Hause, das Gerhard bereits früher gesehen, aber nicht beachtet hat, und das ihm doch wahrlich merkwürdig genug hätte sein sollen, denn es ist ja das alte Verwalterhaus, aus welchem der Knabe in das Schloß verbannt war mit sammt seinem Papageien. Was ist aus dem geworden? mit verbrannt? er war bereits im Sterben. War es kein Trugbild, was durch die Tapetenthür trat, während er an dem Secretär saß? War es Ediths Vater, der mit dem Licht in der Hand nach den Papieren suchte? hatte er sie gefunden? weiß es Edith nun doch?

Ihm schießt das Alles durch den Kopf, während er der Baronin, die aus dem Wagen gesprungen, mühsam folgt.

In der niedrigen Thür steht Edith, übergossen von der rothen Gluth, wie das kleine Haus und Alles rings umher von rother Gluth übergossen ist; und doch erscheint sie ihm so bleich, und sie blickt ihn an mit so wundersam großen traurigen Augen: Ich weiß es!

Wer hat es gesagt? Ediths Mund? oder ihre Augen? oder eine Stimme in ihm?

Dann ist Edith nicht mehr da; die Baronin führt ihn durch ein weites niedriges Zimmer, das grauweiße Wände hat, und wo in der einen Ecke ein großer Haufen Korn aufgeschüttet ist. Aber es ist wohl kein Zimmer, sondern eine Küche, denn auf der anderen Seite befindet sich ein halb in die Wand gemauerter, halb offener Heerd, auf dem ein großes Feuer flackert, das man entzündet hat, weil der rothe Schein draußen durch die kleinen Fenster nicht genug Helligkeit giebt; ein anderes Licht ist nicht da, auch kein Stuhl, kein Tisch, nur ein Bett aus rohem Tannenholz, auf welchem der Vater ausgestreckt liegt, den großen, struppigen Kopf auf einem mit blaubuntem Kattun überzogenen Kissen, während über den langen Leib eine rothseidene Steppdecke gebreitet ist. Die Baronin, die von ihm fort an das Bett geeilt, macht ihm Platz, wie er jetzt herantritt. Des guten Mannes Gesicht ist viel kleiner als sonst und sieht in dem Schein des Heerdfeuers wie verklärt aus; er lächelt ihm so liebevoll entgegen aus tief eingesunkenen und doch seltsam hellen Augen, die sich dann von ihm abwenden auf etwas, das jener zwischen den ausgestreckten abgemagerten Händen auf der rothseidenen Bettdecke hält und jetzt mühsam ein wenig emporhebt

— ein verſiegeltes kleines Packet und dann einen Ring, mit dem das Packet geſiegelt iſt: In dem Packet ſind die Papiere, welche Dein Großvater vor der Abfahrt geſchrieben, und der Ring iſt Deines Großvaters Ring. — Es hat das Niemand geſagt, denn Niemand ſpricht ein Wort: er weiß es auch ohne das.

Das Bett, auf dem der Kranke liegt, die Geſtalt der Baronin, Alles um ihn ſchwankt und wankt. Ihm iſt, als ob er ſelbſt hin und her ſchwanke; als ob, was jetzt der Kranke ſpricht mit tiefmüder und doch fröhlicher Stimme, weit, weit her zu ihm herübertöne:

Ich hab's gefunden — in dem Secretär! — hatte überall geſucht im Keller, auf dem Boden — es war ja im Secretär! — Dein Großvater ſaß daran und ſchrieb — wollte ihn nicht ſtören — machte die Thür wieder zu — war aber gar nicht Dein Großvater — der iſt ja ſchon ſo lange todt — hatt's ja mit angeſehen, wie ſie ihn todt ſchlugen und die Andern und an den Hünengräbern verſcharrten — ſah Alles wieder in der Flamme — und wo ich's hingeſteckt in dem Secretär ganz unten unter die ſchwed'ſchen Acten — mußte lange ſuchen — und es kniſterte und qualmte — laß brennen, laß brennen — ich fand's endlich doch und den Ring! Werden jetzt ſagen, ich habe das Haus und den Hof angeſteckt, weil's mir ja doch nicht gehört — nichts —

nichts, Gott sei Dank! und ich morgen in's Gefängniß muß und dann die Vögel verhungerten. Das ist ein dummer Schnack — Edith würde sie gefüttert haben und Johann Ewers — als Edith kam, brannte es schon — bin mit dem Licht zu nah an die Gardine gekommen, im Corridor — weiß ich jetzt — Edith weiß es auch — Edith weiß Alles — frag' nur Edith!

Das Haupt des Todmüden sinkt auf die Seite; er lächelt wie ein Kind in seinem friedlichen Schlummer, und, wie ein Kind, das mit seinem Spielzeug eingeschlafen, streckt er manchmal noch die Riesenhand nach dem Packet, nach dem Ringe aus. Der Ring gleißt und glitzert im Scheine des hell auflodernden Feuers; aber jetzt ist es nicht mehr ein Ring, es sind deren zwei — zwei ganz gleiche Ringe, nur der eine ist ein wenig kleiner, als der andere; und den kleineren hat Edith, die plötzlich ihm gegenüber an der anderen Seite des Bettes steht, langsam vom Finger gestreift und leise zu dem anderen gelegt.

Frag' nur Edith!

Und das ist ihre Antwort! Das, und der Blick voll Liebe und Treue und Trauer, den sie auf ihn gerichtet hält! Er liest Alles in dem Blick, Alles: „meine bange Ahnung hat mich nicht betrogen: das Unheil,

deſſen ſchwarze Flügel ich rauſchen hörte, nun iſt es da und trennt uns für immer. Ich danke Dir für Deine Liebe; ich danke Dir, daß Du mit allen Kräften gerungen haſt, das Unheil von mir abzuwehren — es ſollte nicht ſein! In dem Buch des Schickſals ſteht's geſchrieben, und da ſteht's geſchrieben von Deines Großvaters Hand!"

Nein! Nein! Nein! In unſeren Herzen iſt unſer Schickſal! In unſeren Herzen, die voll reiner, heiliger Liebe ſind, und die Liebe iſt die größte unter ihnen und ſollen ihr alle Dinge zum Beſten dienen. Und Alles ſonſt iſt Lüge, gotteslästerliche Lüge, wo's auch geſchrieben ſteht! In's Feuer mit der Lüge!

So ruft's, ſo ſchreit's in ihm wie mit Poſaunenſtimme, obſchon kein Wort über die bleichen, zuckenden Lippen kommt. Der Wahnſinn des Fiebers hat ihn ergriffen. Er greift in die Luft und reißt das Blatt heraus aus dem Buche des Schickſals, und greift nach dem Packet und ſtößt die Baronin fort, die ihn hindern will, es in's Feuer zu werfen, wohin's gehört. Und lacht triumphirend, wie das Höllenfeuer, aufflammend, die Lüge gierig verſchlingt und zuſammenſinkt und nur noch ein Stern iſt, — der Stern der Liebe, der in unmeßbarer Ferne funkelt, während ſchwarze Nacht von

oben auf ungeheuren Schwingen herabrauscht. Dunkler und dunkler wird's vor seinen Augen, bleicher und bleicher wird der Stern: Edith! Edith!

Und von dem Stern tönt's zurück: Gerhard! Gerhard!

Er hebt die schweren Wimpern noch einmal und lächelt den Stern an — das bleiche Angesicht der einzig Geliebten, deren Lippen seine Lippen küssen.

Siebentes Capitel.

Vor dem Herrenhauſe in Vacha, unter der breitkronigen Linde, neben dem runden ſteinernen Tiſch, an welchem die Burgherren zur Zeit des ewigen Landfriedens ſchon gezecht haben mögen, ſitzt an einem wundervollen Nachmittage im Spätherbſt die junge Herrin des Hauſes in eifrigem Geſpräch mit Schwager Fritz, während Schwager Max, die Mappe auf den Knieen, auf der Bruſtwehr des Altans kauert, der über dem Thal der Vacha hängt, und der Stunde noch eine Farbenſkizze abgewinnen will. Jetzt hebt er den Kopf und blickt in die duftige Ferne; dann fallen die kurzen, dunkelglänzenden Locken wieder über die ſcharfgeſchnittene Stirn, und die geniale, vielgeübte Hand fliegt über die Leinwand. Er muß ſich haſten: blauer und blauer dämmert's aus den Schluchten herauf, und morgen will er, nach beinahe

drei Monaten, in denen er so viel Wunderbares erlebt — da oben im Lande, das im Norden an die Eskimos grenzt, — wieder zurück in sein geliebtes München.

Ebenso wie Fritz nach Bonn zu den ebenso lange unterbrochenen Studien.

Sie hatten heute schon aufbrechen sollen, aber die Baronin, die Lasing und Maggie eigentlich bis nach Nizza begleiten wollte, ist gestern in Kassel wieder umgekehrt, um noch einen Tag bei Gerhard und Edith zu verbringen, bevor sie die Rückreise nach Pommern antritt, und „ich denke, die jungen Herren werden Gerhard helfen, ihre alte Freundin die Honneurs vor ihre Ahnenburg zu machen."

Die jungen Herren haben sich nicht lange bitten lassen; sie trennen sich nach dem langen ereignißreichen Beisammensein schwer genug von ihrem Aeltesten und der angebeteten jungen Schwägerin, und sie sind während Gerhards Krankheit Wochen und Wochen die Gäste der Baronin auf Bassellitz gewesen und stehen mit ihr auf dem besten Fuße, besonders der Maler, der, nach Aussage Aller, in unverantwortlicher Weise von der guten Dame bevorzugt und verzogen wird.

In der Thür, welche noch mit den dicken Eichenguirlanden zu Ehren des Einzuges vor drei Tagen geschmückt ist, erscheint Stude im Schlafrock, tritt aber,

als er die Beiden unter der Linde erblickt, ſofort wieder zurück und ſteckt nur noch den Kopf hervor.

Nun, Anton, ruft Fritz, haſt Du endlich Schicht gemacht?

Stude verzieht das Geſicht zu einer tragikomiſchen Grimaſſe.

Apage, böſer Bube, der Du mit lächerlichen zweiundzwanzig Jahren Deinen Doctor in Sicherheit haſt und mich alten Knaben zu ſchnöder Faulheit verlocken willſt! Bis des Tages Geſtirn erloſchen, iſt mir nicht vergönnt, aus meiner Zelle zu gehen. Ich hab's geſchworen bei dem grauen Haupte meines Vaters und meiner zehn Schweſtern blonden Locken!

Das drollige Geſicht verſchwindet, aber nur für einen Moment.

Na, ausnahmsweiſe, weil's der letzte Abend iſt! Sie müſſen ja auch bald zurückkommen. Ich will nur den alten Flaus ausziehen und ein feſtlich Kleid anlegen, wie es ſich für die Geſellſchaft von Menſchen ſchickt, die, wie Ihr, das Leben in holdem Müßiggang verſchlendern.

Ob er wohl diesmal Ernſt macht? ſagt Fritz, ſich wieder zu Edith wendend.

Ich glaube es, erwiedert Edith. Der Tod des Onkels, Gerhards Krankheit, zuletzt das Wiederſehen

seines Vaters, den die Sorge um die vielen unversorgten Töchter mehr noch drückt, als die Last der Jahre — das Alles hat ihn tief erschüttert. Er hat mir selbst gestanden: ich weiß, daß ich die Grenze längst überschritten, wo der leichte Sinn zu frevelhaftem Leichtsinn wird: es ist die höchste Zeit für mich umzukehren. — Und glücklicherweise ist es ja noch nicht zu spät. Gerhard sagt: er ist ein so genialer Mensch: wenn er nur wirklich will, kann er das Versäumte im Fluge nachholen, sein letztes Examen mit Glanz bestehen. Dann ist ihm ja unsere Pfarre gesichert. Ich freue mich dessen, um Studes und um Gerhards willen. Ich weiß, er würde den Freund schmerzlich vermissen und ist glücklich in dem Gedanken, ihn dauernd, ihn für immer in seiner Nähe zu behalten.

Nun, sagt Fritz: auf Stude allein würde ich mich nicht verlassen; aber, mit Gerhard ihm zur Seite, ist der Erfolg gesichert. An Gerhards Edel- und Gradsinn zieht sich die muthwilligste, krauseste Ranke willig hinauf. Hat er denn nicht auch uns erzogen, mich und den Farbenkleckser da, und den wildesten der wilden Jungen, den in Valparaiso, der in seinem letzten Briefe schreibt: sorgt Euch nicht um mich, jeder Schiffer hat einen Stern, zu dem er zuerst und zuletzt emporblickt, dem er unbedingt vertraut, daß er ihn aus aller Noth und Ge-

fahr erretten werde; und so habe auch ich meinen Stern und der heißt Gerhard.

Die Augen Ediths glänzen stolz; dennoch sagt sie in einem herausfordernden Lächeln:

Wenn Ihr ihn nur loben könnt!

Und Du ihn loben hören kannst! Glaub' ich doch bei meiner Seele, Du giebst Dir manchmal die Miene, unsern brüderlichen Enthusiasmus zu bekritteln, nur, um Dir beweisen zu lassen, daß er wahr und wahrhaftig in seinem reinen, treuen Wesen wie in einer hohen Burg wohnt, zu der das Niedrige und Gemeine keinen Zugang hat. Du meintest vorhin: er hätte Dir das traurige Geheimniß enthüllen, er hätte an Dich glauben müssen! Ja, Edith, jetzt, wo Ihr Eure Hände zum ewigen Bunde ineinander gefügt! Aber, wer streifte den Ring vom Finger in jenem verhängnißvollen Augenblick? Du thatest es aus Edelmuth, aus Liebe — ich gebe es zu — vielmehr: ich weiß es; aber, Edith, diesen Edelmuth, diese Liebe hatte er gefürchtet, mußte er fürchten, je besser er Dein Herz kannte! Und denke auch, wie lange Zeit — denn in solchen Verwickelungen werden Tage zu Monden, Wochen zu Jahren — Du bedurftest, Dich auf Dein Herz zu besinnen, die wahre Sprache Deines Herzens zu verstehen. Ja, habe ich Unrecht, wenn ich behaupte, Gerhards Krank-

heit hat erſt die Ueberzeugung in Dir gereift: er kann ohne mich, ich mag ohne ihn nicht leben.

Edith blickt ſinnend vor ſich nieder. — Ja, ſagt ſie, in jenen endloſen Nächten, als ich durch das Seufzen des Windes in den Bäumen des Baſſelitzer Parkes und das dumpfe Rauſchen der Wogen am Strande auf jeden Athemzug ſeiner Bruſt lauſchte und fürchten mußte: jeder werde der letzte ſein — da habe ich es erfahren; da habe ich mir geſchworen, wenn Gott ihn am Leben erhielt, wolle ich die Seine werden — müſſe ich die Seine werden — trotz alledem! Ich finde es ja auch jetzt ſo ſelbſtverſtändlich, daß ich jeden Zweifel beſiegte, ſo völlig undenkbar, der Kampf meiner Seele hätte zu einem anderen Reſultat führen können; aber den Kampf ſelbſt darfſt Du mir nicht verargen. Es war derſelbe, der auch Gerhard manche, manche ſchlimmſte Stunde gekoſtet. Und für mich war der Sieg um ſo viel ſchwieriger, als für ihn, wie Geben ſeliger, denn Nehmen; Verzeihen ſüßer, als um Gnade bitten.

Der junge Mann ſchüttelt den Kopf.

Noch immer ſo ſtolz beſcheiden! nein, Edith, als Der da und ich an das Krankenbett Gerhards eilten, und die Antwort auf ſeine Frage: ob wir des Großvaters Tod rächen wollten auf Koſten des Mädchens, das er liebte, eben jenem Mädchen brachten, indem

wir es auf den Knieen anflehten, uns den Bruder zu erhalten, der nicht genesen konnte ohne sie — wer war's denn da, der zu gewähren hatte — wir oder Du?

Meinst Du, daß es uns Frauen leichter wird, gegen die Stimme unseres Herzens zu handeln, als Euch Männern, das Opfer Eures Verstandes, Eurer besseren Einsicht, Eures weltlichen Ehrgeizes, wenn Du willst, zu bringen?

Die großen, glänzenden Augen Edith's ruhen so fest auf ihm — seine Wimpern senken sich unwillkürlich und eine schnelle Röthe fliegt über das feine, bleiche Gesicht. Dann aber schaut er muthig auf und erwiedert:

Nun denn! — ich habe es nicht Wort haben wollen; aber meine Hochachtung vor Dir ist so unbedingt, mein Vertrauen zu Dir so unbegrenzt — ich danke Dir, daß Du mir Gelegenheit giebst, Dir mein ganzes Innere zu enthüllen, damit fortan zwischen Dir und uns Brüdern auch nicht der Schatten eines Zweifels, eines Mißverständnisses bleibe. Oder eigentlich kann ich nur für mich selbst, nur von mir selbst sprechen. Max' enthusiastisches Künstlerherz hatte Gerhards Frage sofort mit einem freudigen, rückhaltlosen Ja beantwortet; und so ist das nachträgliche Ja unsers jungen Schiffers gewesen und wird's bleiben in alle Zeit — darauf magst Du Dich verlassen. Auch ich, Edith, ich schwöre

es Dir, habe keinen Moment vergessen: er ist der Chef der Familie, er ist der Aelteste, der treueste, der beste der Brüder, der Vaterstelle an Dir, an Deinen Brüdern vertreten: Du hast Dich seinem Willen zu fügen, seine Handlungen zu sanctioniren; und in diesem Sinne durfte ich meine Bitten mit Max' Bitten und Flehen vereinigen. Aber — Du hast das Wort gesprochen, Edith: ein Opfer war's — für mich! ein Opfer, das der Mensch dem jungen Juristen brachte, der die Weisheit Salomonis unter seinem frischen Doctorhut zu tragen wähnte. Und, Edith, ich hatte unsern Proceß auf's gründlichste studirt; ich darf sagen: ich war mit an diesem Studium zu einem Rechtsverständigen geworden; der Traum meiner Studentenjahre war gewesen: ich könnte den Proceß da wieder aufnehmen, wo er weniger kräftigen Händen entfallen war, und dann natürlich zu einem glorreichen Ende führen. Ich hatte stets an der Möglichkeit festgehalten, das Geheimniß, das über dem Ende des Großvaters lag, könne enthüllt werden; es könnte sich der an keine Zeit gebundene Widerruf des Großvaters finden und — dieser Widerruf hatte sich gefunden durch ein halbes Wunder und — war vernichtet worden! Was ich dabei empfand? einem Archimedes müßte so zu Muthe sein, der im Begriff steht, von dem endlich entdeckten festen Punkt die Welt aus

den Angeln zu heben, und dem neidiſche Götter dieſen Punkt unter den Füßen wegziehen! Um das unſchätzbare Document in meiner Rechten zu halten — ich würde damals meine Linke willig in das Feuer gelegt haben, welches es verzehrte. Und heute, Edith, —

Heute?

Würde ich — ich ſelbſt mit beiden Händen die Papiere verbrennen, könnte es noch einmal geſchehen.

Du biſt feſt, feſt davon überzeugt?

Wie von meinem Daſein.

Und was hat dieſe Ueberzeugung in Dir zu Wege gebracht?

Nicht die andre, die ſich mir ſeitdem erſchloſſen, daß auch mit den Papieren — dem Widerruf des Großvaters — wie die Dinge lagen, kein Beweis zu führen geweſen wäre. Eine Handſchrift kann gefälſcht werden, die Unterſchriften von Zeugen, die ſchon ſeit einem Menſchenalter im Grabe ruhen, ſind ſchwer — ſind gar nicht zu beurkunden. Deep würde keine Macht der Welt zum Geſtändniß gebracht haben, hätte er auch nicht noch in derſelben Nacht ſeinen gräßlichen Tod gefunden, und das Grab ſelbſt, das er ausgeleert, erzählte nichts mehr. Deines guten Vaters Ausſagen würden angezweifelt, Gerhards Mittheilungen der Bekenntniſſe des Förſters, der halben Zugeſtändniſſe Deeps für

nichts geachtet sein. Weiter — woran weder Gerhard noch der Graf gedacht: die That war nicht in Preußen, sondern in Schweden, zu welchem Neuvorpommern damals noch gehörte, geschehen. Die preußischen Gerichte hätten sich erst mit den schwedischen, diese wieder mit den französischen, zuletzt mit unsern weimarischen verständigen müssen. Und so hätte sich die Sache fortgewälzt von einem Gerichtshof zum andern, von Instanz zu Instanz; und ich, der ich den Proceß zu führen gehabt, würde mein jung' frisch Leben daran gesetzt und dabei verwüstet haben, wie unser armer Vater das seinige. Indessen, diese nachträgliche Einsicht würde selbst noch heute nicht bestimmend für mich sein, ebensowenig wie der Umstand, daß hinterher auch dem Staate, dem Gemeinwesen nicht nur kein Schaden aus der Wendung der Sache entstanden, sondern ein offenbarer Gewinn erwachsen, nachdem Ihr sofort auf Kosenow zu Gunsten des Staates verzichtet, und das zusammengeraubte Vermögen Deeps, als eines ohne jegliche Verwandte Gestorbenen, an den Fiscus gefallen ist; schließlich auch die Brissac'sche Familie uns ihre Zustimmung, ja, ihre innigste Dankbarkeit ausgesprochen hat; mit einem Worte, der Handel zu allseitiger völliger Befriedigung ein für alle mal geschlichtet ist. Das Alles, wie gesagt, hätte für mich sein, oder auch nicht sein können, es wäre für

mich völlig irrelevant, ſtünde ich noch auf dem alten Satze, daß man der Gerechtigkeit ihren Lauf laſſen müſſe, und ſollte die Welt darüber zu Grunde gehen; hätte dieſen abſurden, gottesläſterlichen Satz nicht die beſſere Einſicht bei mir verdrängt, daß eine ſolche Gerechtigkeit die höchſte Ungerechtigkeit ſein würde gegen die ſchöne, herrliche Gotteswelt, die unter allen Umſtänden beſtehen ſoll, und nicht beſtehen könnte, wäre wirklich der Menſch verdammt, die Erbſchaft ſeiner Väter immer und überall anzutreten. Nein, Edith, nein! und tauſendmal nein! er ſoll nicht dazu verdammt ſein, er iſt es nicht! Kein Menſch ſoll und darf verantwortlich gemacht werden für etwas, das er nicht begangen; und — was unendlich wichtiger, und darum auch unendlich ſchwerer zu begreifen und unendlich ſchwerer auf ſich anzuwenden und in That zu überſetzen iſt: er ſoll und darf ſich ſelbſt dafür nicht verantwortlich machen wollen; er ſoll den Muth haben, ſich — wie in ökonomiſchen — ſo auch in ſittlichen Dingen — und da erſt recht — auf ſeine eigenen Füße zu ſtellen; mit ſich ſelbſt, für ſich ſelbſt ein neues Leben zu beginnen; und ſo, in dem brauſenden Strom der Zeit, und der unendlichen Verkettung der Dinge, das Paradies der Unſchuld wieder zu ſchaffen, aus dem ihn kein dumpfer Wahn einer Urſchuld vertreiben ſoll, die er auf ſich nehmen müſſe, er möge wollen oder nicht;

— aus dem ihn nichts und Niemand vertreiben kann — nur seine eigenen Thaten; nur er sich selbst!

Die sonore Stimme des jungen Mannes bebt vor tief innerster Erregung; seine dunkeln Augen leuchten:

Und weißt Du, Edith, wem ich diese Einsicht, dies neue Evangelium verdanke? ihm, dem ich so Vieles, dem ich Alles sonst schon zu danken habe: meinem, Deinem Gerhard! dem unerschütterlichen Glauben, mit dem er — trotz alledem und alledem! — an der Heilslehre festhielt, und sie muthig verkündete, und ihrem Gebote gemäß handelte bis in das Delirium des Fiebers hinein, und mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte die unseligen Papiere in's Feuer schleuderte, damit aus der Asche eine neue Welt erstehe, damit aus dem irdischen Feuer ein göttliches werde, welches uns Alle durchglüht und erleuchtet hat: auch Dich, Edith! Auch Du bedurftest seiner Hülfe, seines Beispiels! Ein Schwanken, ein Zaudern nur von seiner Seite — und Du hättest Dich, wie ich, nicht von dem alten Bunde der finstern, weltvernichtenden Gerechtigkeit loslösen können, und der neue, herrliche Bund wäre nie geschlossen. Habe ich Recht?

Ediths Augen schimmern von Thränen, und ein seliges Lächeln verklärt die jungfräulichen Züge:

Mein Leben wird die Antwort auf die Frage sein! flüstert sie. Und Dir, Du Guter, Edler, Dank, unend-

lichen Dank, daß Du mir gesagt, was zu hören ich mich so sehr gesehnt, was mich erst wahrhaft zu Eurer Schwester macht!

Halloh! ruft der auf der Brüstung des Altans, indem er den breiten Hut ergreift und in das Thal hinab winkt. Dann legt er Pinsel und Palette in den Kasten, wirft noch einen Blick in die Landschaft, einen zweiten auf die Skizze, kommt über den Hof und setzt sich zu den Beiden.

Nun, habt einmal wieder speculirt, während die Sonne jede Tanne zu Göthe's grüngoldnem Baum des Lebens machte? Ihr seid die wahren Gottesleugner! Es giebt überhaupt nur noch zwei harmlos-fromme Menschen; das bin ich, und der Andre ist Dein guter Papa, Edith. Als wir in Bassellitz waren, hielt ich auch die Baronin für eine Auserwählte; aber seitdem sie Lasing und Maggie in die weite Welt entlassen, finde ich sie sehr stark von des Gedankens Bläße angekränkelt. Freilich: wem dabei keine Gedanken kommen!

Nichts gegen Maggie, wenn ich bitten darf! sagt Edith sanft.

Gegen Maggie? ich? gegen Maggie, für die ich schwärme? die ich anbete? Ich verweise auf meine Skizzenbücher, wo ihr holdes Bild in hundert Variationen; auf mein Herz, wo es in Lebensgröße steht

— von dem ersten Momente! Mein Gott! wie deutlich ich mich daran erinnere! Wir waren eben angekommen — Fritz war hinaufgegangen — es sollte ja nur Einer vorgelassen werden — die Baronin hatte Euch begleitet — Lasing mochte fühlen, daß er überflüssig war — wir — sie und ich — standen in einem der tiefen Fenster — unter uns der Park — durch die Wipfel der Bäume, über die Wipfel fort das blaue Meer — ich sah Alles nur wie im Traum — ich sah nur ihre Augen und — Gott verzeih' mir's! — hatte völlig vergessen, daß ich einen todtkranken Bruder eine Treppe höher hatte, daß ich zu einem andern Zweck gekommen, als mich in die schönsten Augen zu verlieben, die meine Augen je erblickt. Ich war stumm — der Mensch ist immer stumm, wenn ihm eine Offenbarung wird — auch sie war stumm — vielleicht, daß sich auch ihr in diesem Moment etwas offenbarte, was dem schönen Herzen vorher dunkel war. Dann aber faßte sie sich zuerst und sagte mit jener Stimme, die süßer ist, als Mandolinenklang in stiller, lauer Sommernacht —

Du bist ein nichtsnutziger Schwätzer, Max!

Nein, das sagte sie nicht, Fritz! einmal duzten wir uns damals noch nicht, wie jetzt; und nichtsnutzig? per bacco! Wem verdankt es Lasing, daß die Baronin darauf bestand: Der Winter dürfe nicht in's Land

kommen, bevor Maggie Frau Baronin von Baſſelitz wäre? und daß der liebe kleine dicke Paſtor in Zarnewitz bei der Gelegenheit auch Gerhard und dieſe junge Dame zuſammengeben müſſe? Mir, und einzig und allein mir! dem Licht, das von mir ausſtrahlte, und in das ſich der ſchöne Schmetterling zu ſtürzen drohte, auf die Gefahr hin, eine arme Malersfrau zu werden! So ging denn die kluge Baronin hin, und löſchte das Licht aus, und ſie wurden Mann und Frau und — ſaßen im Dunkeln.

Er fährt ſich über Stirn und Augen und ſagt, plötzlich in einen ernſthaften Ton fallend:

Das arme Mädchen! ſie thut mir bei Gott von ganzem Herzen leid; es iſt doch hart, Lafing heirathen zu müſſen. Sie ſagt: ſie habe es gemußt. Sie hatte Vertrauen zu mir, mehr als zu irgend Einem von Euch; ſie fühlte ſofort heraus, daß ich ſie verſtehen würde, wie eine Künſtlernatur die andre verſteht. Und daß ſie ihren Beruf verfehlt hat, daß ſie auf die Bühne gehört und eine der größten Schauſpielerinnen geworden wäre, die die Welt geſehen — davon bin ich überzeugt wie von meinem Leben. Doch das nebenbei! Sie erzählte mir alſo einmal, während ich im Park ſkizzirte und ſie mir zuſah: ſie habe einen Traum gehabt — als zwölfjähriges Mädchen. Es ſei ihr eine bildſchöne Frau er-

ſchienen, die Niemand geweſen ſein könne, als Eure Mutter, Edith, deren Ebenbild ſie ſelbſt ja wohl ſein ſoll. Dieſe habe ſie bei der Hand genommen, und durch das Haus geführt und durch den Garten und die Felder, und habe auf jedes gedeutet und geſagt: dies wird Dein Vater verlieren und dies und dies und Alles, und wird arm werden, ganz arm, und Du wirſt hinaus müſſen in die Welt, wie ich, und die Sklavin hochmüthiger, fremder Leute ſein, wie ich es geweſen, außer Du heiratheſt Den! Und da ſei aus dem Walde — Alles im Traume, verſteht Ihr! — Lafing gekommen auf einem Schimmel, und ſei abgeſtiegen und habe vor ihr gekniet, und das habe ſo drollig ausgeſehen, daß ſie habe lachen müſſen und vor Lachen ſei ſie erwacht. Und als ſie am nächſten Morgen in den Garten gegangen und aus dem Garten in den Wald und an den ſeltſamen Traum gedacht habe und an Lafing, ſei Lafing leibhaftig aus dem Walde gekommen auf einem Schimmel, und der Schimmel habe geſcheut vor ihr, die plötzlich aus den Büſchen an der Wegſeite aufgetaucht. Sie will vor dem Schimmel, der unmittelbar vor ihr ſich bäumt, fliehen und fällt. Lafing, als ein excellenter Reiter, der er iſt, reißt das Thier herunter, ſpringt aus dem Sattel und kniet neben ihr nieder, die ſich bereits wieder aufgerichtet, ſo daß er factiſch zu ihren Füßen liegt. —

Von dem Augenblick an, ſagt ſie, habe ſie feſtiglich geglaubt, daß ſie Laſing heirathen müſſe, und an dem Gedanken feſtgehalten, und ſei immer wieder darauf zurückgekommen, obgleich ihr Herz — wie ſie mit rührender Aufrichtigkeit geſtand — ſie mehr als einmal nach einer anderen Seite gezogen. Du lachſt, Fritz! Du glaubſt nicht an die Geſchichte? ich bin überzeugt, daß dieſelbe buchſtäblich wahr iſt; Du nicht auch, Edith?

Maggie iſt von jeher ein ſo eigenes Kind geweſen, erwiedert Edith; wer kann ſagen, was ſich in dem ſeltſamen Kopfe, in ihrem wunderlichen Herzen abgeſpielt! Und dann: Ihr dürft nicht vergeſſen: das arme Kind hat nie eine Mutter gehabt.

Auch Du warſt erſt drei Jahre, als die Mutter ſtarb; murmelt Fritz.

Ich war und bin meines guten Vaters Kind; von früheſter Jugend auf drehte ſich mein Sinnen und Denken um den Vater, deſſen Liebling ich auch war: wohl in zu ausgeſprochener Weiſe. Maggie empfand das tief: ſie fühlte ſich vereinſamt — ſie war es.

Hatte ſie nicht Dich zur Schweſter? ſagt Fritz.

Wir ſind ſo ganz verſchiedene Naturen; auch habe ich es wohl nicht verſtanden, mir ihre Liebe, ihr Vertrauen zu gewinnen, die ſie dann Perſonen ſchenkte, welche es oft am wenigſten verdienten, wie ihre alte

Kinderfrau Sarah, an der ſie mit der größten Zärtlichkeit hing. Dann kamen ſpäter noch Andere, deren Einfluß auf ſie leider nur zu groß war —

Die famöſe Tante Julie, zum Beiſpiel! ruft Max. Ja, ja — auch das hat ſie mir geſagt! O, dieſe Tante Julie, die ich nie zu Geſicht bekommen! und wohl ihr! ſie würde ſonderbare Dinge von mir gehört haben, unter andern: wie Jammerſchade es ſei, daß wir nicht mehr in den ſchönen Zeiten leben, wo ſo liebe Damen ſich in glühenden Schuhen zu Tode tanzen mußten, oder auch in einem Nägelfaß einen Burgberg hinabgekollert wurden.

Was ſagt er da, der Mosjö, von hinabgekollert? ertönt eine kräftige Stimme. — Wer iſt hinabgekollert? frage Er hier ſeinen Bruder, ob ich den Berg nicht 'runter und 'rauf gehüpft bin, wie ein Wippſtart — uff!

Die Baronin iſt, Gerhard und dem Vater vorauf, zu ihnen getreten. Ihr volles Geſicht glüht von der Anſtrengung des Steigens; ſie fächelt ſich mit ihrem Taſchentuche und ſagt einmal über das andere: uff! dieſe Berge! nein, Kindings! dieſe Berge! es wäre wunderſchön bei Euch; und die Schneidemühle iſt ein Prachtwerk und wird Euch manchen runden Thaler abwerfen, wie Gerhard mich das Alles erklärt hat; aber dieſe Berge, uff! Nun gieb mich aber auch was zu

trinken, Edith! so eine Flasche von Eu'r köstliches Bier, und ein Budding, weißt Du, mit Käse — es ist, so wie so, die Zeit für das lütt' Abendbrot. —

Die Sonne ist seit einer halben Stunde hinter die purpurnen Berge gesunken; am Horizont steigt die Dämmerung herauf; aber der ganze obere Himmel ist rosig durchleuchtet.

Und von dem rosigen Himmel fällt ein Wiederschein auf die steilen Dächer und altersgrauen Mauern der Bacha-Burg und auf die Gesellschaft, die nach dem „lütt Abendbrot" noch immer unter der Linde plaudernd beisammen sitzt.

Die Baronin hat das Wort — jedenfalls in dem Sinne, daß ihr Jeder gern das letzte Wort läßt. Die drei Brüder wetteifern gegen sie in ritterlicher Aufmerksamkeit, und sie ihrerseits verkehrt mit ihnen, als ob sie Alle ihre Söhne wären, und mit Edith, wie mit einer lieben Tochter. Für den alten Freund, der still an ihrer Seite sitzt, hat sie immer ein herzliches Wort; und Stude, der nun, strahlend in dem Wohlgefühl absolvirter Pflicht, mit unermüdlichem Appetit und unverwüstlichem Humor erschienen, ist ihr eine bequeme Zielscheibe ihrer harmlosen Witze: es sei so Jammerschade, daß er sein Staatsexamen noch immer nicht gemacht! sie habe gerade die Pfarre in Granske-

witz zu vergeben, auf der man blos drei Pfarrerswittwen säßen, von denen die jüngste noch lange keine fünfundvierzig Jahre sei, wie gewisse Damen, für die er einstmals geschwärmt.

Sie lacht über ihre Späße, als ob ein Andrer sie gemacht hätte; aber ein feineres Ohr hört heraus, daß die Lustigkeit der guten Frau nicht so ganz von Herzen kommt; und es überrascht eigentlich Niemand, als sie plötzlich in ihrem sonoren Lachen abbricht und nach einer gedankenvollen Pause, tief aufseufzend, sagt: heute reisen sie von Kassel ab.

Und ich hatte mich schon so darauf gefreut, die Gesellschaft in München, wo ich sie einholen sollte, herumzuführen! ruft Max.

Wäre auch Alles sehr schön gewesen, erwiedert die Baronin; aber das blieb unterwegs mit die Berge immer so bei — just so, wie hier bei Euch — und ich dachte: das hältst du auf die Dauer nicht aus. Und dann: es kam mich doch ein bischen komisch vor, daß die beiden jungen Leute mit mich alte Person in der Welt herumziehen sollten, als ob sie noch nicht vor sich selber laufen könnten. Wenn Lasing auch sein Leblang, glaube ich, keine acht Tage ohne mich gewesen ist — einmal muß er's doch lernen, und — ich auch. Ich habe mir nun auch entschlossen, daß ich von Bassewitz abziehe, ehe sie

zu Weihnacht zurückkommen, und mir in Gränskewitz einrichte, das mir mein seliger Mann gleich von vornherein zu meinen Wittwensitz bestimmt hatte. Es wird mich sehr wunderlich vorkommen; aber besser ist besser! Zwei Frauen in demselbigen Hause taugen nicht; eine kann nur commandiren — das ist jetzt Maggies Sache, und ich könnte das Commandiren nicht lassen — da gäb's dann blos Confusion und Unfriede. Das heißt: Maggie ist ja so gut gegen mir, und gegen Lasing! — Du glaubst es gar nicht, Edith! —

Gewiß glaube ich's, sagt Edith eifrig.

Ich meine nur, fährt die Baronin fort; es ist ja nicht so wie bei Euch Beiden; mit mein Lasing muß man umzugehen wissen und ein bischen Geduld haben; er ist ja so ein guter Junge, blos sein Kopf ist nicht von die hellsten, und da kann er manchmal recht eigensinnig sein.

Der Maler schneidet ein grimmiges Gesicht, das die Baronin glücklicherweise nicht bemerkt. Aber sie fühlt, daß sie wohl in ihrer Aufrichtigkeit diesmal ein wenig zu weit gegangen — selbst so guten Freunden gegenüber — und da fällt ihr zur rechten Zeit der Brief ein, welchen sie gestern in Kassel von der Gräfin vorgefunden, und der Verschiedenes enthält, das für die Anderen von Interesse ist. Sie ist im Laufe des Tages

über all' dem Besehen und Herumwandern nicht dazu gekommen, ihre Neuigkeiten mitzutheilen und thut es jetzt.

Denkt Euch, Kindings, Julie, die sich doch in Grünwald in die Einsamkeit vergraben wollte, ist plötzlich nach Paris gereist, auf den ganzen Winter, versteht sich: mit ihrer Schwester! Die Beiden werden da eine schöne Seide zusammen spinnen. Na, mir geht's nichts an, und ein bischen Trost ist ihr ja auch zu gönnen, da Bagdorf sich nun doch mit Emming Sallentin verlobt hat. Ich bin froh, daß ich sie aus der Nähe los bin; sie that ja zuletzt kaum noch was Anderes, als über uns Allen raisonniren, und fand es schrecklich, daß Ihr und Lasing und Maggie Hochzeit gemacht habt drei Monate nach ihres Mannes Tode! Na, ihr hatten wir doch nicht dazu eingeladen! still genug ist es auch dabei hergegangen, und sie sollte man ganz still sein, die ruhig zu Hause blieb, als wir ihn zu Grabe trugen. Aber ich habe es immer gesagt: es ist bei ihr im Kopfe nicht ganz richtig! Und in ihrem Herzen auch nicht: ihr armes Wurm von Kind hat sie bei Salchen in Grünwald gelassen! Denk Dich, Edith! na, ich werde ein Auge d'rüber haben und Salchen auf den Dienst passen und schlimmstenfalls das Wurm zu mich nehmen, und wäre es mit Gewalt. — Und dabei fällt mir ein: Sallentin hatte doch partout Retzow für Lindblad pachten

wollen; aber die Regierung — ſchreibt mich die Gräfin — will alle drei Güter in Bauergüter parcelliren. Na, ich freue mir darüber, und Zempin, wenn er's hören könnte, würde ſich noch im Grabe darüber freuen. Er hat hundertmal zu mich geſagt: dieſe großen Güter — dabei kommt nichts heraus, als daß wir faul und dumm werden und uns die gebratenen Tauben in's Maul fliegen laſſen, bis wir eines Tages keinen Sperling in der Hand und mehr Schulden als Haare auf dem Kopf haben und von Haus und Hof müſſen. Ja, ja, der! Das war ein ganzer Kerl, als er damals von die Univerſität kam! wie der zu reden verſtand! und hat's auch recht gut mit die kleinen Leute gemeint, als er ſein beſtes Land für ein Spottgeld an die Büdners gab, und wenn er hernach — ich hab' ihn oft genug gewarnt und er hörte auch anfangs auf mir, aber ſpäter — ſpäter —

Die Baronin wiſcht ſich die Augen, fährt aber alsbald in erregtem Tone fort:

Und nun denkt Euch, was mich die Gräfin ſchreibt: der Graf iſt ganz außer ſich über die Regierung. Da wäre ihm doch zehnmal lieber geweſen: der Deep hätte Alles beiſammen behalten! Gott ſoll mir bewahren! ich glaube: er hätte ihm wo möglich noch zum Oberamtmann gemacht! Er war ja ganz verliebt in den

gräßlichen Kerl! Ich muß mir noch heute über das Geſicht wundern, das er machte, als ich bei ihm vorfuhr und ihm erzählte, wie ich den Deep gefunden. — Großer Gott, ſagt der Graf, und daran bin ich am Ende ſchuld! Noch geſtern habe ich mit ihm davon geſprochen, daß ich die Gräber öffnen laſſen will, und er hat ſich gleich angeboten, mich zu helfen. Aber, wie hätte ich gedacht, daß er ſich ſchon heute Morgen an's Werk machen würde — nach ſo eine Nacht! ſeine Wagen und ſeine Leute ſind ja alle in Koſenow bei dem Brande geweſen! Wie ſind Sie denn ſo früh dahin gekommen? Ich erzähle ihm denn, daß ich den Doctor Blank aus Gartendamm hätt' holen wollen zu Doctor Müller aus Grünwald, der ſchon in Baſſelitz wär', denn Gerhard läge auf den Tod. Und als wir an die Hünengräber gekommen, hätt's ſo geſtöhnt und gewimmert und ich hätt' zu Friedrich geſagt: halt mal ſtill, Friedrich! Du ſollſt ſehen, da iſt noch was paſſirt. Mein Herr Graf hört kaum hin, und zu mich in den Wagen und was die Pferde laufen wollten zurück nach die Gräber. Es waren mittlerweile ſchon Menſchen genug da, denn ich hatte hingeſchickt, wem ich juſt begegnete; aber helfen hatten ſie ihm Alle nicht können, denn der Stein hat achtzig Centner gewogen und da lag er gerade ſo, wie

ich ihn vor einer Stunde gefunden, blos daß er mittlerweile mausetodt war. Kindings: ich kann gewiß ein gut Theil vertragen; aber das unglückselige Menschenkind zu sehen mit dem halben Leibe aus der Grube und mit dem halben Leibe d'rin, und die scharfe Kante von dem Stein ihm gerade in's Rückgrat, daß ihm alle Knochen im Leibe entzwei geschlagen waren! Und ich wußte ja an dem Tage noch gar nicht, was er da gewollt, der greuliche Mörder, der Leichenschänder, und dachte, er hätt' sich wirklich nur lieb Kind bei dem Grafen machen wollen, und das glaubt ja der Graf noch bis auf den heutigen Tag, wird's auch glauben bis an seinen letzten, denn das Grab war ganz leer, davon habe ich mir selbst am Nachmittage überzeugt, als sie endlich den Stein in die Höhe hatten. Wohin er's gebracht, was er d'rin gefunden, das wird kein Mensch je erfahren; die alte malle Mutter Schulten ist ja hernach noch einmal mit eine halb vermoderte französische Cocarde aus den Wald gekommen und ist damit herumstolzirt; aber als ich ihr fragte, woher sie die hätt', lacht sie so und sagt: sie wolle es nur dem Herrn Baron sagen, als wie Gerhard; aber, eh' wir Dir wieder auf die Beine hatten, Gerhard, weißt Du, da war die Alte ja todt.

Wem die Baronin eigentlich die Geſchichte erzählt, iſt nicht wohl erfindlich, denn jeder der Anweſenden kennt dieſelbe bis in's kleinſte Detail; es iſt eben eine Hauptgeſchichte der Baronin, auf welche ſie — natürlich nur in dieſem Kreiſe — immer wieder zurückkommt. Vielleicht denkt ſie auch daran, daß der kleine Kreis morgen für lange, lange Zeit ſich trennen wird, und wer kann ſagen, ob er jemals wieder vereinigt ſein wird. Da mögen ihr denn all' die wunderbaren Ereigniſſe durch den ſtets geſchäftigen Kopf gehen und ſie mag in ihrer Weiſe die Moral daraus ziehen, denn ſie ſagt nach einer langen Pauſe: Ja, ja, Kindings, es iſt ein altes Wort, und ein wahres: Gottes Mühlen mahlen langſam, aber ſicher.

Glücklicherweiſe hat die gute Frau ſo ſchlimme Erinnerungen in dem Kreiſe wecken dürfen, ohne die Stimmung im mindeſten zu trüben. Und eigentlich hat nur Einer ein wirklich aufmerkſames Ohr geliehen: der junge Juriſt, der nicht müde wird, von Deep zu vernehmen, den er für ein finanzielles und ökonomiſches Genie erklärt, das zu einem großen Staatsmann oder Verbrecher prädeſtinirt geweſen; Max und Anton, die ſich ein paar Schritte entfernt, haben einen geſtern unterbrochenen Disput über die Holbein'ſche Madonna auf-

genommen, die Anton über die Sixtinische stellt, was Max für einen Wahnsinn erklärt; Gerhard und Edith sitzen Hand in Hand, selig in dem Gefühl, daß jetzt, nach Fritz' Geständniß, das Edith dem Geliebten mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen mitgetheilt, ihr Glück ohne die kleinste Trübung ist wie der Himmel über ihnen.

Und noch ein Anderer schaut dankbar auf zu dem reinen Aether, durch den eine Schaar Staare zieht, die den Süden suchen. Sein Blick verfolgt die kleine Wolke, die immer blasser wird und wohl nur noch dem Falkenauge des Vogelstellers wahrnehmbar ist. Aber er thut es instinctiv, aus alter Gewohnheit, ohne Verlangen, mit den Vögeln zu wandern, ohne Wunsch, sie in seinen Käfigen festzuhalten. Er braucht seine schlimmen Träume nicht mehr mit den Vögeln in die Ferne zu schicken, er braucht sein Herz nicht mehr von den Vögeln zur Ruhe singen zu lassen. In seinem Herzen ist es ganz ruhig, er hat keine schlimmen Träume mehr. Er weiß ja jetzt Alles! auch daß die Papiere verbrannt sind, nach denen er sein Leben lang gesucht!

Aber was kann darin gestanden haben, als daß die Kinder das Glück genießen möchten, das den Ahnen nicht beschieden war?

Das Wölkchen iſt im lichten Aether zerfloſſen. Der Blick des guten treuen Mannes wendet ſich wieder erdenwärts und weilt voll inniger Zärtlichkeit auf dem Kinde ſeines Herzens und dem Enkel des Mannes, den der Knabe ſo ſehr geliebt.

Ende.

Verlag von L. Staackmann in Leipzig.

Friedrich Spielhagen's

Sämmtliche Werke.

Dritte, vom Verfasser revidirte Auflage.

14 Bände. broch. M. 46. —

in 14 eleg. Leinenbänden M. 60. —

Inhalt:

Bd. I. II.	Problematische Naturen.	
Bd. III.	Novellen I.	(Clara Vere, Auf der Düne, In der zwölften Stunde, Röschen vom Hofe.)
Bd. IV.	Die von Hohenstein.	
Bd. V. VI.	In Reih' und Glied.	
Bd. VII.	Aus meinem Skizzenbuche — Gedichte.	
Bd. VIII.	Novellen II.	(Die schönen Amerikanerinnen, Hans und Grete, Die Dorfcoquette, Deutsche Pioniere.)
Bd. IX. X.	Hammer und Amboß.	
Bd. XI.	Allzeit voran.	
Bd. XII.	Was die Schwalbe sang. — Ultimo.	
Bd. XIII. XIV.	Sturmflut.	

Diese neue, elegant ausgestattete Ausgabe kann auch in Lieferungen à 50 Pf., sowie in brochirten Bänden à M. 3. 50. oder in eleg. gebundenen Bänden à M. 4. 50. in beliebigen Zwischenräumen durch jede Buchhandlung bezogen werden.

In Separat-Ausgaben erschienen von

Friedrich Spielhagen:

Von Neapel bis Syracus. Reiseskizzen. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —.

Das Skelet im Hause. Novelle. 2. Aufl. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —.

Sturmflut. Roman. 3 Bde. 2. Aufl. br. M. 15. —., eleg. geb. M. 18. —.

— — 4. Aufl. 2 Bände. Wohlf. Ausgabe. br. M. 6. —., eleg. geb. M. 8. —.

Problematische Naturen. Roman. 2 Bde. 8. Aufl. br. M. 7. 50., eleg. geb. M. 9. 50.

Die von Hohenstein. Roman. 4. Aufl. br. M. 4. 50., eleg. geb. M. 5. 50.

In Reih' und Glied. Roman. 2 Bde. 4. Aufl. br. M. 7. 50., eleg. geb. M. 9. 50.

Hammer und Amboß. Roman. 2 Bde. 7. Aufl. br. M. 6. —., eleg. geb. M. 8. —.

Allzeit voran. Roman. 5. Aufl. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —.

Was die Schwalbe sang. Roman. 3. Aufl. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —.

Ultimo. Novelle. 4. Aufl. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —

——— 8. Aufl. V.-A. br. M. 1. —.

Novellen. 2 Bde., à Bd. br. M. 4. 50., eleg. geb. M. 5. 50.

Aus meinem Skizzenbuche. br. M. 3. —., eleg. geb. M. 4. —.

Vermischte Schriften und Amerikanische Gedichte. br. M. 4. 50., eleg. geb. M. 5. 50.

Deutsche Pioniere. 5. Aufl. V.-A. br. M. 1. —.

Haus u. Grete. 4. Aufl. T.-A. eleg. geb. M. 3. —.

— 6. Aufl. V.-A. br. M. 1. —.

Röschen vom Hofe. 6. Aufl. T.-A. geb. mit Goldschnitt M. 3. 50.

— 7. Aufl. V.-A. br. M. 1. —.

Die schönen Amerikanerinnen. 5. Aufl. T.-A. geb. m. Goldschnitt M. 3. 50.

— 6. Aufl. V.-A. br. M. 1. —

Die Dorfcoquette. 4. Aufl. V.-A. br. M. 1. —.

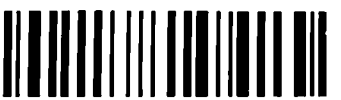
Auf der Düne. 7. Aufl. br. M. 1. —.

Clara Vere. 7. Aufl. br. M. 1. —.

In der zwölften Stunde. 6. Aufl. br. M. 1. —.

Liebe für Liebe. Schauspiel. br. M. 3. —., geb. mit Goldschnitt M. 4. 25.

Haus und Grete. Schauspiel. br. M. 3. —., geb. mit Goldschnitt M. 4. 25.


00100421

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 18 July, 2018